BUNDESMINISTERIUM FÜR
FAMILIEN UND JUGEND

7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich

Teil A: Wissen um junge Menschen in Österreich

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familien und Jugend erstellt von:
Donau Universität Krems, Department für Migration und Globalisierung
in Kooperation mit Statistik Austria

DONAU UNIVERSITÄT KREMS

STATISTIK AUSTRIA
Die Informationsmanager

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
BUNDESMINISTERIUM
FÜR FAMILIEN UND JUGEND
Untere Donaustraße 13-15, 1020 Wien
Text und Redaktion:
Donau-Universität Krems, Department Migration und Globalisierung (Gudrun Biffl; Manfred Zentner)
Statistik Austria (Kathrin Gärtner, Matthias Till, Franz Eiffe)
Bildnachweis: William Perugini / shutterstock.com
Coverlayout: Skilled Events and New Media GmbH
1. Auflage
Alle Rechte vorbehalten.
Wien, November 2016

Gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
Zentrale Kopierstelle des BMLFUW, UW-Nr. 907

7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich

TEIL A: Wissen um junge Menschen in Österreich

erstellt von

Donau-Universität Krems, Department Migration und Globalisierung (Gudrun Biffl; Manfred Zentner)

Statistik Austria (Kathrin Gärtner, Matthias Till, Franz Eiffe)

im Auftrag des Bundesministeriums für Familien und Jugend

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis....4
Abbildungsverzeichnis....5
Tabellenverzeichnis....7
Abkürzungsverzeichnis....8
Glossar....8
Executive Summary....10
Einleitung....14
1. Jugend in Österreich....14
1.1 Bevölkerungsbeschreibung....16
1.2 Jugendliche in der Familie....18
1.3 Migration....21
1.4 Schule und Bildung....23
1.5 Beschäftigung und Arbeitsmarkt....33
2 Soziale Eingliederung bei Jugendlichen (EU-SILC 2008-14)....37
2.1 Einleitung - Indikatoren für Benachteiligungen....37
2.2 Überblick der sozialstrukturellen Bedingungen in der Altersgruppe....38
2.3 Entwicklung von Indikatoren für soziale Eingliederung seit 2008....42
2.4 Eingliederungsprofile für verschiedene Teilgruppen....47
3 Jugendliche Lebenswelten....57
3.1 Arbeitswelt....57
3.2 Freizeitverhalten....60
3.3 Mediennutzung....63
3.4 Jugend und Partizipation....66
4 Jugend und Gesundheit....71
4.1 Gesundheitsverhalten....71
4.2 Gesundheitliche Probleme im Jugendalter....86
4.3 Lebensqualität: der WHOQOL....92
Literatur....104
Anhang....108
Definitionen....111

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerung nach Alter und Geschlecht (0 bis 30-Jährige) 1.1.2016 17
Abbildung 2: Durchschnittsalter nach Bundesländern, Bevölkerungsstand zu Jahresende 2014 18
Abbildung 3: Entwicklung des durchschnittlichen Gebäralters 1984-2014 20
Abbildung 4: Anteil der nicht-österreichischen Personen an der österreichischen Gesamtbevölkerung in % 21
Abbildung 5: Schüler/innenzahlen in den wesentlichen weiterführenden Schultypen nach dem Pflichtschulalter im Zeitverlauf 24
Abbildung 6: Anteil der Schüler/innen nach Umgangssprache und Schultyp 2013/14 26
Abbildung 7: Anteil ausländischer Schüler/innen in den Bundesländern in % 2014/15 28
Abbildung 8: Entwicklung der Zahl der Studierenden 1971-2015 30
Abbildung 9: Studienabschlüsse in Universitäten und Fachhochschulen 1991-2015 31
Abbildung 10: Arbeitslosenquoten von Jugendlichen nach Geschlecht im Vergleich 1995-2015 35
Abbildung 11: Bildungsschicht des Haushalts und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Bildungsschicht 39
Abbildung 12: Erwerbstätigkeit, Hauptaktivität und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Hauptaktivität 40
Abbildung 13: Siedlungsdichte und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Siedlungsdichte 40
Abbildung 14: Herkunftsland des Haushalts und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Siedlungsdichte 41
Abbildung 15: Einstellungen zu Beruf 58
Abbildung 16: Aussagen zu Arbeit und Freizeit 59
Abbildung 17: Selbstzuordnung zu jugendkulturellen Szenen 62
Abbildung 18: Nutzungszweck des Internet in den letzten 4 Wochen 64
Abbildung 19: Nutzung von Social Communities und eigene Inhalte hochladen nach Alter 65
Abbildung 20: Politisches Interesse nach Altersgruppen 67
Abbildung 21: Politiker kümmern sich nicht um das, was Leute wie ich denken" - nach Altersgruppen 68
Abbildung 22: Vertrauen in respektive Zufriedenheit mit politischem System 69
Abbildung 23: Teilnahme in politischen Aktivitäten in den letzten 12 Monaten 69
Abbildung 24: Alkoholkonsum nach Alter 72
Abbildung 25: Rauschtrinken (mehr als 6 alkoholische Getränke pro Gelegenheit) 73
Abbildung 26: Alkoholkonsum nach Geschlecht 73
Abbildung 27: Rauschtrinken (Mehr als 6 alkoholische Getränke pro Gelegenheit) nach Geschlecht 74
Abbildung 28: Alkoholmenge in Standardgläsern pro Woche nach Alter 75
Abbildung 29: Alkoholmenge in Standardgläsern pro Woche nach Geschlecht 75
Abbildung 30: Rauchverhalten nach Alter 76
Abbildung 31: tägliches Rauchen nach Alter 76
Abbildung 32: Alter bei Rauchbeginn 77
Abbildung 33: Rauchverhalten nach Geschlecht 78
Abbildung 34: Cannabiskonsum nach Geschlecht 79
Abbildung 35: Bullying-Erfahrung nach Schulstufe und Geschlecht 80
Abbildung 36: Ausdauersport nach Alter (WHO-Empfehlung: HEPA Minuten) 81
Abbildung 37: Muskeltraining nach Alter 81
Abbildung 38: Muskelaufbau nach Geschlecht 82
Abbildung 39: Ausdauersport nach Geschlecht (WHO-Empfehlung: 150 HEPA Minuten) 82
Abbildung 40: Obstverzehr nach Alter 83

Abbildung 41: Gemüseverzehr nach Alter 84
Abbildung 42: Fleischverzehr nach Alter 84
Abbildung 43: Obstverzehr nach Geschlecht 85
Abbildung 44: Gemüseverzehr nach Geschlecht 85
Abbildung 45: Fleischverzehr nach Geschlecht 86
Abbildung 46: Allgemeine Gesundheit 87
Abbildung 47: Dauerhafte Krankheit oder chronisches Gesundheitsproblem 87
Abbildung 48: bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt 88
Abbildung 49: Allgemeine Gesundheit nach Geschlecht 88
Abbildung 50: Krankheiten 89
Abbildung 51: Unfälle nach Alter 90
Abbildung 52: Übergewicht und Untergewicht 91
Abbildung 53: Übergewicht und Untergewicht nach Geschlecht 91
Abbildung 54: Mittelwertvergleich WHOQOL-BREF Subskalen nach Geschlecht 92
Abbildung 55: Altersunterschiede WHOQOL 93
Abbildung 56: Geschlechtsunterschiede WHOQOL 93
Abbildung 57: WHOQOL nach Migrationshintergrund 94
Abbildung 58: WHOQOL nach Urbanisierungsgrad 95
Abbildung 59: Unterschiede chronische Krankheit 95
Abbildung 60: WHOQOL nach Gewicht 96
Abbildung 61: Lebensqualität nach Rauchverhalten 97
Abbildung 62: Körperliche Aktivität und Lebensqualität 97
Abbildung 63: Ausreichende körperliche Aktivität nach WHO (HEPA Minuten und Krafttraining) und Lebensqualität 98
Abbildung 64: Zufriedenheit mit dem Sexualleben 99
Abbildung 65: Zufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Beförderungsmitteln 100
Abbildung 66: Aussehen akzeptieren können 100
Abbildung 67: Selbstwert 101
Abbildung 68: Depression nach Alter 102

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Jugendlichen nach Zehnjahresgruppen und Geschlecht von 1951 bis 2015, Jahresdurchschnitt 16
Tabelle 2: Anteil der Jugendlichen zum Zeitpunkt des Zusammenziehens mit dem ersten Partner/ der ersten Partnerin 2009 und 2012 in % 19
Tabelle 3: Gesprächsklima in der Familie: Wie leicht fällt es dir, mit deinem Vater/deiner Mutter über Dinge, die dir wichtig sind, zu reden? 20
Tabelle 4: Migrationsbewegung nach Alter und Staatsbürgerschaft 22
Tabelle 5: Entwicklung der Zahl der Schüler/innen in der unteren Sekundarstufe (10- bis 15-Jährige) nach Schulformen 23
Tabelle 6: Frühe Schulabgänger/innen im Zeitverlauf 25
Tabelle 7: Anteil der Schüler/innen deutscher und nicht-deutscher Umgangssprache nach Bundesland in % 27
Tabelle 8: Schüler/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft nach Schultyp und Bundesländern 2014/15 28
Tabelle 9: Zahl der Studierenden bis unter 30 Jahre an öffentlichen und privaten Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen 31
Tabelle 10: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Herkunft (Wintersemester 2014) 33
Tabelle 11: Erwerbstätigenquote Jugendlicher nach Altersgruppen und Geschlecht 34
Tabelle 12: Anzahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden im Jahresdurchschnitt 36
Tabelle 13: Verteilung nach Haushaltstypen 38
Tabelle 14: Armut und Gesundheitliche Benachteiligungen nach Lebensform der Jugendlichen 42
Tabelle 15 Übersicht der Eingliederungsindikatoren für 10- bis 29-Jährige 2008-2014 43
Tabelle 16: Übersicht Signifikanter langfristiger Veränderungen der Eingliederungsindikatoren für 10- bis 29-Jährige 2008-2014 45
Tabelle 17: Übersicht Signifikanter kurzfristiger Veränderungen der Eingliederungsindikatoren für 10- bis 29-Jährige 2013-2014 46
Tabelle 18: Eingliederungsprofil für männliche und weibliche Jugendliche von 10 bis 29 Jahren 48
Tabelle 19: Eingliederungsprofil für nicht erwerbstätige 10- bis 29-Jährige 49
Tabelle 20: Eingliederungsprofil für erwerbstätige 10- bis 29-Jährige und Jugendliche und junge Erwachsene mit Kindern 50
Tabelle 21: Eingliederungsprofil nach Siedlungsdichte der Gemeinde 51
Tabelle 22: Eingliederungsprofil nach Gesundheitsproblemen 52
Tabelle 23: Eingliederungsprofil nach Erwerbsstatus und Hauptaktivität 53
Tabelle 24 Eingliederungsprofil nach höchstem Bildungsabschluss im Haushalt 54
Tabelle 25: Eingliederungsprofil nach Geburtsland der Haushaltsmitglieder 55
Tabelle 26: Eingliederungsprofil für benachteiligte Jugendliche 56
Tabelle 27: Berufsorientierungstypologie für Jugendliche 60
Tabelle 28: Interesse an Politik von Erstwähler/innen 67
Tabelle 29: Mitglieder anspruchsberechtigter Bundes-Jugendorganisationen 2015 nach Alter und Geschlecht 70
Tabelle 30: Wöchentlicher Alkoholkonsum nach Alter im Zeitverlauf (in %) 72
Tabelle 31: Gesundheitskompetenz ("health literacy") 102

Abkürzungsverzeichnis

AMS = Arbeitsmarktservice

AUTNES = Austrian National Election Survey

BALI web: BALI (Beschäftigung, Arbeitsmarkt, Leistungsbezieher, Informationen): Online-Datenbankabfragesystem von Arbeitsmarktinformationen - Daten des AMS und HvS (URL: http://www.dnet.at/bali/)

BSK = Bosnisch-Serbisch-Kroatisch

EHIS = European Health Interview Survey

ESS = European Social Survey

EU-SILC = European Union Statistics on Income and Living Conditions

EWT = Erwerbstätige

EWP = Erwerbspersonen

GGS = Generation and Gender Survey

HvS = Hauptverband der Sozialversicherungsträger

HBSC = Health Behaviour in School-aged Children Survey

MZ-AKE = Mikrozensus - Arbeitskräfteerhebung

MH = Migrationshintergrund

uni:data: Datawarehouse Hochschulbereich des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

Glossar

Mikrozensus - Arbeitskräfteerhebung (MZ-AKE): Die Arbeitskräfteerhebung (AKE) ist eine Stichprobenerhebung in Privathaushalten, bei der in persönlichen Befragungen Informationen über den Arbeitsmarkt und damit zusammenhängende Themen erhoben werden. Sie wird in allen EU-Mitgliedstaaten durchgeführt, wobei einheitliche Definitionen verwendet werden, die auf den Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) beruhen.

Arbeitslosenquote (ALQ):

- nationale ALQ - der Bestand der beim AMS registrierten arbeitslosen Personen in % der unselbständigen Erwerbspersonen (= Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig beschäftigten Personen laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger).
- Internationale ALQ – Arbeitslose gemäß MZ-AKE in % der Erwerbspersonen gemäß MZ-AKE (= Summe der unselbständig und selbständig Erwerbstätigen plus Arbeitslose)

Drittstaaten: Staaten, die nicht Mitglieder der Europäischen Union sind.

EHIS: Die Erhebung „European Health Interview Survey“ wird in allen EU-Mitgliedstaaten alle 5 Jahre durchgeführt, gemäß der Regelung 1338/2008 der Gemeinschaftsstatistiken zur öffentlichen Gesundheit sowie Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz. Die 1. Welle wurde zwischen 2006 und 2009 durchgeführt, die 2. Welle zwischen 2013 und 2015.

Erwerbstätigenquote: der Anteil der Erwerbstätigen einer bestimmten Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung desselben Alters.

EU-SILC: ist eine Erhebung zu Einkommen und Lebensbedingungen in Europa. Die Erhebung wurde 2003 in 6 Mitgliedsstaaten und Norwegen gestartet und ist in das Europäische Statistische System (ESS) eingebettet. Inzwischen nehmen alle EU-Mitglieder sowie die Schweiz, Norwegen, Island, Türkei, Kroatien, Serbien und Mazedonien teil.

Eurobarometer: Das Eurobarometer ist eine in regelmäßigen Abständen von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebene öffentliche Meinungsumfrage in den Ländern der EU. Dabei werden sowohl immer die gleichen Standardfragen als auch wechselnde Fragen zu unterschiedlichen Themen gestellt. Die erste Umfrage mit Standardfragen wurde 1973 veröffentlicht. Seit 1978 dient diese repräsentative Umfrage der EU-Kommission der Beobachtung und Herausbildung der Meinungsentwicklung unter der europäischen Bevölkerung.

European Social Survey (ESS): Der European Social Survey ist ein wissenschaftlich geleitete und länderübergreifende Umfrage, die in Europa seit 2001 alle zwei Jahre durchgeführt wird.

Frühe Schul- und Ausbildungsabgänger: Als frühe Schulabgänger/innen werden Personen zwischen 18 und 24 Jahren bezeichnet, die maximal über Bildungsabschlüsse unterhalb der ISCED – Stufen 3a/b (Sekundarbildung II / Oberstufe) verfügen und an keiner Aus- oder Weiterbildung teilnehmen.

Migrationshintergrund (MH): Die "Bevölkerung mit Migrationshintergrund" umfasst alle Personen, deren Eltern im Ausland geboren sind, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, das heißt erste Generation Migrant/innen. Zusätzlich werden in Österreich geborene Nachkommen von Eltern mit ausländischem Geburtsort, die zweite Generation, hinzugezählt.

Nicht-deutsche Umgangssprache: Die vorranging im Haushalt und in der Familie gesprochene Sprache ist nicht Deutsch.

Personen ausländischer Herkunft: Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft oder im Ausland geboren.

Executive Summary

Der oder die für Jugend zuständige Bundesminister oder Bundesministerin ist laut Beschluss des Nationalrats vom 28. 9. 1988 verpflichtet, dem Nationalrat in jeder Legislaturperiode einen aktuellen Bericht zur Lage der Jugend in Österreich vorzulegen. In die derzeitige 25. Legislaturperiode fällt die siebente Ausgabe dieses Berichts. Teil A des 7. Berichts zur Lage der Jugend in Österreich ist eine sekundäranalytische Aufbereitung aktueller Jugenddaten in Österreich, in der neben den statistischen Daten zu den Lebensbedingungen Jugendlicher auch rezente Jugendstudien berücksichtigt werden. Dabei steht die politikrelevante Zusammenschau und Interpretation vorhandener Daten im Zentrum, wobei angesichts des Querschnittscharakters der Jugendpolitik auch andere Politikbereiche von den Erkenntnissen betroffen sein können. So ist beispielsweise eine Analyse der Zusammenhänge von Bildung, Migration und Familienstruktur nicht nur für die Jugendpolitik, sondern auch für die Integrations-, Bildungs- und Familienpolitik von großer Bedeutung. Dieser erste Teil des Berichts dient gemeinsam mit dem in Teil B entwickelten Better-Life-Index für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Österreich als Grundlage für die Darstellung der jugendpolitischen Anknüpfungspunkte im Rahmen der österreichischen Jugendstrategie in Teil C.

In dem ersten Teil wird, ausgehend von einer überblicksweisen Diskussion des Begriffs Jugend, eine statistische Darstellung der Gruppe der in Österreich lebenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 30 Jahren präsentiert.

Mit Stichtag 1.1.2016 stellten 1.607.298 Menschen im Alter von 14 bis 30 Jahren genau 18,5% der österreichischen Bevölkerung von 8.700.471 Personen. Der Anteil der weiblichen Personen an der Jugendpopulation betrug 48,5%, während in der Gesamtbevölkerung Frauen mit 50,9% die Mehrheit stellen, was in erster Linie auf die höhere Lebenserwartung der weiblichen Bevölkerung zurückzuführen ist. Durchschnittlich besteht ein Jahrgang in dieser Altersgruppe aus mehr als 100.000 Personen, wobei aber seit vier Jahren eine massive Abnahme der Anzahl der Personen pro Jahrgang gegeben ist; es ist davon auszugehen, dass der Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zumindest in den nächsten zwanzig Jahren weiter zurückgehen wird.

Die demographische Alterung der Gesellschaft ist seit einiger Zeit feststellbar und liegt zum einen an einem Rückgang der Geburtenzahlen, zum anderen an der Steigerung der durchschnittlichen Lebenserwartung. Insgesamt betrug das Durchschnittsalter der österreichischen Bevölkerung im Jahr 1980 noch 37 Jahre und erreichte 42,3 Jahre im Jahr 2014, wobei die Verteilung in Österreich sehr unterschiedlich ist. So ist Vorarlberg mit einem Durchschnittsalter von 40,8 Jahren das „jüngste“ Bundesland, gefolgt von Wien mit 41 Jahren, während das Burgenland mit 44,5 Jahren und Kärnten mit 44,1 Jahren am anderen Ende der Altersverteilung stehen.

Man kann generell von einer Ausdehnung der Jugendphase ausgehen, die durch eine Verlängerung der schulischen Ausbildung, einem späteren Eintritt in den Arbeitsmarkt und ein höheres Alter beim Verlassen des elterlichen Haushalts gekennzeichnet ist.

Österreichs Jugendliche und junge Erwachsene bleiben aus verschiedenen Gründen unterschiedlich lange im elterlichen Haushalt ansässig. So zeigt die Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung 2015, dass von den männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren noch 97,3% bei Eltern leben, bei den weiblichen Jugendlichen sind dies mit 94,2% etwas weniger. Die Werte sinken auf 70,4% bzw. 56,4% für die Altersgruppe der 20- bis 24-jährigen Männer bzw. Frauen, und auf 33,6% für die 25- bis 29-jährigen Männer und nur mehr 16,8% der

altersgleichen Frauen. Junge Frauen verlassen den elterlichen Haushalt durchschnittlich gesehen also früher als junge Männer.

In der Altersgruppe der 14- bis 30-Jährigen sind mit Stichtag 1.1.2016 genau 319.396 Personen ausländischer Staatsangehörigkeit zu finden, was einem Anteil von 19,9% entspricht. Betrachtet man neben der Staatsbürgerschaft als Merkmal den Migrationshintergrund (MH), der für die Bevölkerungsstatistik als „in Österreich lebend und selbst oder beide Elternteile nicht in Österreich geboren" definiert ist, so zeigt sich im Jahresdurchschnitt 2015 ein Gesamtanteil von 21,4% der österreichischen Bevölkerung von Personen mit Migrationshintergrund. In der Altersgruppe von 15 bis 29 Jahren liegt dieser Anteil bei 23,7%, bei den Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahre beträgt der Wert 24,4%.

Die Reihenfolge der Herkunftsländer wird dabei von Deutschland angeführt, gefolgt von der Türkei, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Rumänien, Polen und Ungarn.

Bildung und Beschäftigung

In den letzten Jahren ist ein anhaltender Trend zu einer Verlängerung der Ausbildung in der Schule zu beobachten, wobei von diesem Trend besonders Berufsbildende Höhere Schulen (BHS) profitieren. Gleichzeitigt ist ein Rückgang bei der dualen Ausbildung, den berufsbildenden Pflichtschulen, feststellbar. Neben der wachsenden Bildungsbeteiligung und der längeren Verweildauer im formalen Bildungssystem ist auch ein Rückgang von Schulabbrüchen feststellbar. Das betrifft sowohl Kinder und Jugendliche mit deutscher und nicht-deutscher Umgangssprache. Jedoch ist anzumerken, dass die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit nicht-deutscher Umgangssprache weiterhin besonders von Abbrüchen betroffen ist. Bei ihnen treten Schul- und Ausbildungsabbrüche zu einem deutlich höheren Prozentsatz auf. So sind von den 18- bis 24-Jährigen mit Migrationshintergrund 15,5% als frühe Schul- und Ausbildungsabgänger/innen zu zählen, während bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nicht einmal jede/jeder Zwanzigste (4,6%) in diese Kategorie fällt. 12% der Kinder und Jugendlichen mit nicht-deutscher Umgangssprache verlassen das österreichische Bildungssystem vor Absolvierung der neunten Schulstufe und damit ohne Pflichtschulabschluss, während dies nur für weniger als 3,5% der Deutschsprachigen zutrifft.

Die Verteilung der Schüler/innen mit nicht-deutschen Umgangssprache ist sehr unterschiedlich: Nach Bundesländern verteilt findet sich die größte Anzahl von Schüler/innen mit nicht-deutscher Umgangssprache in Wien und die geringste in Kärnten. Der Niederösterreichische Bezirk Zwettl weist mit 0,9% den kleinsten Anteil fremdsprachiger Schüler/innen auf, während der Wiener Bezirk Brigittenau mit 64,3% dagegen die höchste Dichte an Kindern und Jugendlichen mit nicht-deutscher Umgangssprache in den Schulen hat.

Eine Verlängerung der Jugendphase ist auch aus der Veränderung der Erwerbstätigenquote bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich zu erkennen. Waren 1994 noch etwa 44% der 15- bis 19-Jährigen und 72% der 20- bis 24-Jährigen erwerbstätig, so sind es 2014 nur mehr 35% respektive 67%.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Im Jahresdurchschnitt 2015 lag die Jugendarbeitslosigkeit der 15- bis 24-Jährigen bei 10,6%. Damit liegt der Wert immer noch deutlich unter dem EU-Schnitt, weist aber eine negative Entwicklung auf. Ebenso sind die Absolutzahlen der arbeitslosen Jugendlichen seit 2011 kontinuierlich sowohl für Frauen als auch für Männer gestiegen, wie in Abschnitt 1.5 detailliert dargestellt wird. Die Entwicklung ist insofern auffallend, als dass in anderen Staaten Europas eher eine gegenläufige Entwicklung zu sehen war.

Die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich beträgt laut EU-SILC (2014) rund 1,6 Millionen Menschen, wobei mehr als ein Viertel dieser Gruppe in der Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen zu finden ist. Das Gefährdungsrisiko für Jugendlichen liegt bei 21,6 Prozent der 10- bis 29-Jährigen (bzw. 21,2 % der 14-bis 24-Jährigen) und ist etwas höher als für den Bevölkerungsdurchschnitt von 19,2 %.

Der Bericht widmet sich umfassend den sozialen Eingliederungsindikatoren. Vor allem bei zwei Indikatoren war eine signifikante Verschlechterung der Situation von Jugendlichen im Zeitraum von 2008 bis 2013 zu beobachten: vorwiegend aufgrund der angespannten Arbeitsmarktsituation in Folge der Wirtschaftskrise ist die Zahl der Jugendlichen in Haushalten mit geringer oder fast keiner Erwerbsintensität deutlich angestiegen, wobei dieser Anstieg dem Schnitt in der Gesamtbevölkerung entspricht. Speziell bei den Jugendlichen hat sich hingegen die Zahl jener, deren Überbelastung durch Wohnkosten betroffen waren, deutlich erhöht. In drei Bereichen war für Jugendliche eine deutliche Verbesserung erkennbar: eine Verbesserung des Wohnstandards, eine Verringerung des Anteils von Erwerbstätigen mit niedrigem Stundenlohn und eine deutliche Zunahme der Bildungsaktivität. In diesen drei Bereichen hat sich auch für die Gesamtbevölkerung die Situation deutlich verbessert.

Neben den statistischen harten Fakten werden auch Studien und Untersuchungen aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich sekundäranalytisch behandelt. Diese belegen, dass Jugendlichen und jungen Erwachsenen die angespannte Lage in Wirtschaft und Arbeitsmarkt durchaus zu denken gibt. So zeigt sich, dass die Mehrheit der Jungen vor allem einen sicheren Arbeitsplatz haben möchte: 56% der Befragten einer Studie des Instituts für Jugendkulturforschung aus dem Jahr 2014 stimmen der Aussage „mir ist es vor allem wichtig, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben“ voll und ganz zu. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung im Beruf ist demgegenüber nur für 44% der Befragten besonders wichtig. Der Wunsch, im Beruf Karriere machen zu können, spielt die geringste Rolle, nichtsdestotrotz ist die Bereitschaft, Überstunden zu machen, vorhanden.

Freizeit, Jugendkultur und Medien

Beim Freizeitverhalten dominieren nach wie vor Sozialkontakte mit Freund/innen, Musik, Mediennutzung sowie Ausgehen und Sport betreiben.

Jugendkulturelle Szenen stellen für drei Viertel aller Jugendlichen einen Raum für Identitätsarbeit in der Freizeit dar, wobei Fitness- und Computerszene die am meisten angesagten Jugendkulturen darstellen. Deutlich wird nach der Studie Tracts aber die soziodemographisch unterschiedliche Bedeutung von verschiedenen Szenen. Während die Computerszene jung und männlich ist, stellt die Fitnessszene auch für weibliche Jugendliche eine Option dar. Typisch weibliche Szenen sind „Ökos“ sowie „Indie/Alternative“, während Fußball eine klare Männerdomäne darstellt. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist neben der Fitnessszene vor allem „HipHop“ und „House“ von Bedeutung.

Hinsichtlich der Mediennutzung stellen sich digitale Medien als absolute Selbstverständlichkeit für Jugendliche dar. So besitzen fast 95% der Personen von 14 bis 29 Jahren in Österreich ein Smartphone und haben damit – zumindest theoretisch – ständig Zugang zu den Angeboten des Internet. Laut Media-Analyse haben auch etwa 95% der 14- bis 19-Jährigen „gestern“ das Internet genutzt. Die Selbstverständlichkeit der Internetnutzung zeigt sich auch darin, dass 86% dieser Altersgruppe an sieben von sieben Tagen der vorangegangenen Woche das Internet genutzt haben.

Bei der Nutzung von Internetangeboten stehen in dieser Altersgruppe aber nicht mehr Informationssuche, Kommunikation oder Online Social Communities im Vordergrund, sondern vielmehr werden von den meisten Personen Musikvideos online angesehen. Die Media-Analyse zeigt auch die große Bedeutung von Social Media

Angeboten, stellen doch 40% der Jugendlichen selbst Inhalte ins Netz. Damit wird aber bildungs- und jugendpolitisch eine Ausdehnung der digital literacy von Auswahl und Bewertung von digitalen Inhalten hin zur Performanz, der Aufbereitung und Darstellung von Inhalten, relevant. Die Bedeutung dieser Medienkompetenz wird auch in den Studien von saferinternet.at deutlich, die beispielsweise zeigen, dass bereits etwa ein Drittel der Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren selbst schon einmal Fotos oder Videos mit sexuellem Inhalt auf das Handy zugeschickt bekommen hat, also mit dem Thema Sexting konfrontiert war.

Partizipation

Das Interesse Jugendlicher an Politik hat in den letzten Jahren keine grundlegenden Änderungen erfahren. Nach wie vor besteht eine hohe Skepsis gegenüber institutioneller Politik, besonders gegenüber Parteien und Politiker/innen. Daten des European Social Survey (ESS) belegen dies, wie es auch in Abschnitt 3.4 dieses Berichts dargestellt wird. In dieser Studie wurde ebenfalls das Interesse an Politik erhoben, und hier zeigten sich die 15- bis unter-30-Jährigen Österreicher/innen zu etwa 9% als sehr interessiert, 23% als interessiert, 41% als kaum interessiert und 28% als gar nicht interessiert. Trotzdem zeigen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht politisch inaktiv, sie nutzen aber offenbar andere Partizipationsangebote als Wahlen oder Abstimmungen. So sind Petitionen oder Boykotte aber auch die Mitarbeit in Organisationen interessante Angebote für junge Menschen.

Die Studie „Wählen mit 16“ im Rahmen der Österreichischen Nationalen Wahlstudie AUTNES (Austrian National Election Study) zeigt, dass jene Jugendliche, die sich als sehr oder ziemlich an Politik interessiert bezeichnen, oft in ihren Familien politische Diskussionen führen. Auch die Teilnahme an schulischen oder außerschulischen Aktivitäten hat offensichtlich Einfluss auf das persönliche Interesse an Politik. Diese Ergebnisse belegen die Bedeutung der politischen Bildung für die Aufrechterhaltung des demokratischen Bewusstseins und der Partizipationsbereitschaft.

Gesundheit

Das Jugendalter ist, was die generelle Gesundheit betrifft, nicht als Problemalter aufzufassen. Vor allem im Vergleich zu den Erwachsenen geht es Jugendlichen im Mittel in Österreich ganz gut. Es sind aber einige Problembereiche auszumachen, wie etwa die im Jugendalter erhöhte Unfallgefahr, eine höhere Tendenz zu Rauschtrinken, Allergien und Untergewicht. Außerdem sind in Bezug auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität Risikogruppen identifiziert worden wie z.B. Jugendliche mit chronischen Krankheiten, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Jugendliche die kein Sport machen und Jugendliche mit Gewichtsproblemen (Über- wie Untergewicht). All diese Faktoren sind mit einer niedrigen gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert.

Einleitung

In dem ersten Teil des 7. Berichts zur Lage der Jugend in Österreich werden vorhandene Daten sowie Studien und Expertisen, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familien und Jugend erstellt wurden, zusammenfassend und vergleichend analysiert und interpretiert. Dabei wurde jeweils die jugendpolitische Relevanz für den Teil C des Berichts „Jugendstrategie“ im Auge behalten. Es stehen somit keine eigenständigen tiefergehenden Interpretationen bzw. Analysen von Bildungs- oder Arbeitsmarktdaten im Vordergrund, sondern eine Zusammenschau verschiedener Fakten und Studienergebnisse.

Nachfolgend wird somit zunächst ein Überblick über die Jugendpopulation in Österreich, ihre Zusammensetzung und regionale, sozioökonomische wie -kulturelle Verteilung gegeben. Anschließend werden interpretative jugendpolitisch relevante Darstellungen verschiedener Studien, wie der Jugendtrendstudie Tracts (2014), der Eurobarometer Erhebung (EU 2015) oder des European Social Survey (ESS 2014) vorgestellt. Abschließend stellen jugendspezifische Sonderauswertungen der Gesundheitsstudie EHIS (European Health Interview Survey) sowie von EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions) die Basis für darauf aufbauende jugendpolitische Überlegungen dar.

1. Jugend in Österreich

Der Begriff Jugend wird nicht nur in der Jugendpolitik, sondern auch in sozialwissenschaftlicher Forschung unterschiedlich definiert. Fest vorgegebene Altersgrenzen scheinen in beiden Fällen eher einem pragmatischen Zugang denn einer inhaltlichen Notwendigkeit geschuldet. Folgt man einer soziologischen Herangehensweise, so kann der Zeitraum der Jugend als die Lebensphase zwischen vollständiger Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern (respektive anderen erwachsenen Bezugspersonen) und vollendeter Autonomie des Erwachsenenalters beschrieben werden, dargestellt durch reflektierte Selbstbestimmung und weitgehende ökonomische Unabhängigkeit von den Eltern. Die so beschriebene Lebensphase Jugend hat sich in allen westlichen Gesellschaften in den letzten 50 Jahren stark ausgedehnt und kann vom ersten bis ins vierte Lebensjahrzehnt reichen. Bereits der 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich (BMWFJ 2011, 49ff) verweist auf die verschiedenen wissenschaftlichen Sichtweisen des Themas und auf die unterschiedlichen Aufgaben, die in der Jugendphase zu erfüllen sind und somit zu unterschiedlichen Beschreibungen dieses Lebensabschnitts führen.

Im Gegensatz dazu, ist die juristische Betrachtungsweise vollkommen an die altersmäßige Erreichung der Mündigkeit mit dem 14. Lebensjahr und der Volljährigkeit mit dem 18. Lebensjahr gebunden. Dadurch ergibt sich zunächst der Übergang mit 14 Jahren vom Kind, das in juristischen Belangen vollständig von den Erziehungsberechtigten abhängig ist, zum Jugendlichen, die/der selbst über eigene Güter und Einkommen verfügen kann. Mit dem 18. Lebensjahr und der Erreichung der Volljährigkeit erfolgt der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Jedoch weist auch die juristische Sichtweise eine gewisse Flexibilität in der Altersabgrenzung auf. So spricht das Bundes- Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 auch dezidiert von jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 21 Jahren. Die österreichische Jugendpolitik wiederum hat als Zielgruppe die jungen Menschen zwischen 14 und 30 Jahren definiert, mit einer Kernzielgruppe der 14- bis 24-Jährigen, nicht zuletzt, weil sie diese über die außerschulische Jugendarbeit auch erreicht und fördert. Da die Jugendagenden in Österreich in großen Bereichen (z.B. Jugendschutz) Landessache sind, müssen in der Frage der Altersabgrenzung für die Definition der Gruppe der Jugend auch die Herangehensweisen der Jugendreferate der Bundesländer berücksichtigt werden.

Entwicklungspsychologisch (vgl. z.B. Dreher 2011) geht man von einem Übergang von der Kindheit ins Jugendalter mit dem Erreichen der Geschlechtsreife, also dem Eintritt in die Pubertät, aus. Dabei wird die

Adoleszenz grob in drei Phasen eingeteilt: frühe Adoleszenz (etwa von 10 bis 13 Jahren), mittlere (von 14 bis 17 Jahren) und späte Adoleszenz (18 bis 21 Jahre). Die Unterscheidungen orientieren sich an den zu erfüllenden Entwicklungsaufgaben, die an die Individuen in den jeweiligen Abschnitten gestellt werden bzw. die Entwicklungsphasen, die sie durchlaufen. Allgemein geht man davon aus, dass es im Lauf der letzten Jahrzehnte zu einer Vorverschiebung der Pubertät gekommen ist.

Soziologisch betrachtet werden Jugendliche als semi-dependent, also halb abhängig (nämlich von erwachsenen Bezugspersonen) bezeichnet. Damit sind sie im Übergang zwischen vollständig von ihren Erziehungsberechtigten abhängigen Kinder und vollständig wirtschaftlich autonomen Erwachsenen, die psychosozial fähig sind, autonom zu entscheiden (vgl. z.B. France 2007, S6ff). Diese Beschreibung bringt es mit sich, dass der Einfluss der Umgebung (Elternhaus, Schule, Arbeitsmarkt etc.) auf die Wahrnehmung respektive Zuordnung von Jugendlichkeit Auswirkungen hat. Im Zeitalter der Individualisierung scheint die Hinführung zur Autonomie immer früher zu erfolgen; als Folge der Verlängerung der formalen Ausbildung wird die wirtschaftliche Unabhängigkeit allerdings durchschnittlich in immer höherem Alter erreicht. Das heißt, Kinder werden einerseits immer früher dazu eingeladen selbst Entscheidungen zu treffen und sich einzubringen und somit zur Autonomie in den Bereichen, die sie bereits bearbeiten können, hingeführt. So werden Kinder schon im Volksschulalter aus der vollkommenen Fremdbestimmung in Mit- und teilweise Selbstbestimmung geführt. Andererseits bleiben junge Erwachsene länger von ihren Eltern finanziell abhängig, wohnen vielfach lange noch mit ihren Eltern zusammen oder sind beruflich nicht abgesichert, wodurch der Zeitpunkt „vollständiger“ Autonomie hinausgeschoben ist.

In pädagogischer Hinsicht hat die Jugend - durch die Verlängerung der schulischen Lernzeit einerseits und durch die Selbstverständlichkeit von lebensbegleitendem Lernen andererseits - als Phase der Ausbildung eine Ausdehnung erfahren und als Vorbereitung für einen Beruf an Eigenständigkeit verloren. Der immer raschere technologische und wirtschaftliche Wandel macht eine laufende Anpassung der beruflichen Qualifikationen erforderlich. Infolge wird Bildung wieder weit gefasst und geht über die Erstausbildung und die Weiterbildung am Arbeitsplatz hinaus. (Biffl 2007/2006)

Insgesamt werden die Übergänge von der Kindheit zur Jugend einerseits und von der Jugend zum Erwachsensein andererseits immer weniger eindeutig durch Altersgrenzen oder Abschlüsse bestimmbar, sondern unterliegen deutlich stärker als in der Vergangenheit individuellen Unterschieden. Letztlich geht es in der Jugendphase um die Entwicklung einer eigenständigen Identität im Zusammenspiel von Integration und Differenz, um persönliche und gesellschaftliche Kontinuität zu gewährleisten (vgl. Côté, Levine 2016, Biffl 2014). Dabei spielen die Sozialisation in Familie und Freundeskreis, in Schule, Ausbildung und Berufswelt ebenso eine Rolle, wie die Verankerung in der Gesellschaft, in Traditionen und Werthaltungen.

Für diesen Bericht steht die Gruppe der 14- bis 30-Jährigen im Zentrum des Interesses. In einzelnen Kapiteln werden mitunter aber auch andere Altersgruppen definiert, zum Teil eine Folge der Verfügbarkeit der Daten und den dort verwendeten statistischen Abgrenzungen, zum Teil werden in den vorhandenen und im Teil A untersuchten Studien unterschiedliche Altersdefinitionen vorgenommen.

Diese uneinheitliche Herangehensweise an das Thema Jugend stellt in der österreichischen ebenso wie in der europäischen soziologischen, pädagogischen und psychologischen Forschung eine der hauptsächlichen Barrieren für eine umfassende vergleichende Analyse der Lebenswelten Jugendlicher und junger Erwachsener dar. Um der Vielfalt der Sichtweisen und Forschungsergebnisse Rechnung zu tragen, werden daher auch in diesem Jugendbericht einzelne Studienergebnisse nebeneinander präsentiert, um so ein umfassendes Bild der Jugend in Österreich zu vermitteln.

1.1 Bevölkerungsbeschreibung

Mit Stichtag 1.1.2016 stellten 1.607.298 Menschen im Alter von 15 bis 30 Jahren genau 18,5 % der österreichischen Population von 8.700.471. Der Anteil der weiblichen Personen an der Jugendpopulation betrug 48,5%, während in der Gesamtbevölkerung Frauen mit 50,9% die Mehrheit stellen. Insgesamt haben wir es mit einem schrumpfenden Bevölkerungssegment „Jugend" zu tun, wie auch der Zeitvergleich in Tabelle *1* zeigt.

Tabelle 1: Anzahl der Jugendlichen nach Zehnjahresgruppen und Geschlecht von 1951 bis 2015, Jahresdurchschnitt

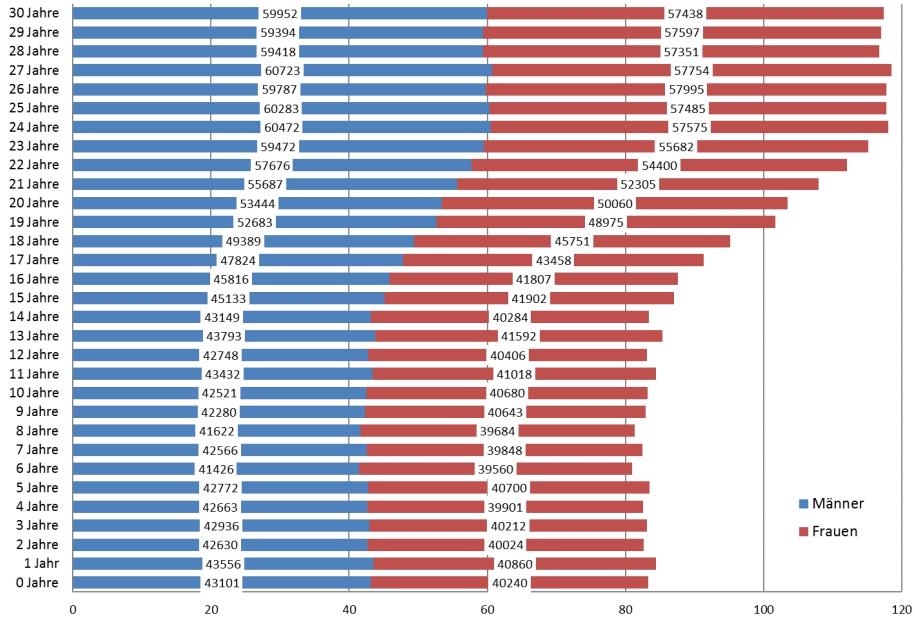
Jahr		0 bis 9 Jahre	10 bis 19 Jahre	20 bis 29 Jahre
1951	Männlich	532.401	500.357	467.418
	Weiblich	511.521	484.041	536.773
	Insgesamt	*1.043.922*	*984.398*	*1.004.191*
1961	Männlich	546.815	525.790	471.968
	Weiblich	524.420	504.786	453.862
	Insgesamt	*1.071.235*	*1.030.576*	*925.830*
1971	Männlich	633.203	559.866	522.482
	Weiblich	603.763	537.574	501.964
	Insgesamt	*1.236.966*	*1.097.440*	*1.024.446*
1981	Männlich	465.561	640.397	563.854
	Weiblich	444.954	617.834	560.426
	Insgesamt	*910.515*	*1.258.231*	*1.124.280*
1991	Männlich	469.429	484.889	690.168
	Weiblich	445.588	459.349	657.110
	Insgesamt	*915.017*	*944.238*	*1.347.278*
2001	Männlich	450.673	490.243	508.350
	Weiblich	429.086	467.437	503.458
	Insgesamt	*879.759*	*957.680*	*1.011.808*
2011	Männlich	409.281	472.757	543.484
	Weiblich	389.372	448.865	535.150
	Insgesamt	*798.653*	*921.622*	*1.078.634*
2015	Männlich	419.315	451.145	575.323
	Weiblich	396.764	425.218	552.186
	Insgesamt	*816.079*	*876.363*	*1.127.509*

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes. Von StAt am 14.06.2016 erstellt.

Aus Tabelle 1 wird deutlich, dass seit den 1970er Jahren die Anzahl von jungen Menschen in der Bevölkerung sinkt. 2015 konnte im Vergleich zum Jahr 2011 wieder ein leichter Anstieg bei den 0- bis 9-Jährigen verzeichnet werden (2011: 798.653 Personen, 2015: 816.079 Personen). Es ist, wenn man die eingefärbten Zellen der Tabelle vergleicht, auch ersichtlich, dass die Jahrgangsgruppengröße zeitverschoben etwas zunimmt. Dieses Phänomen ist mit der Netto-Zuwanderung erklärbar, was für eine zielgerichtete Jugendpolitik Konsequenzen hat und somit zu berücksichtigen ist.

Durchschnittlich besteht ein Jahrgang der 15- bis 30-Jährigen aus 107.000 Personen, wobei aber die Anzahl der Personen pro Jahrgang sehr unterschiedlich ist; so stehen beispielsweise 116.946 29-Jährigen 87.035 15-Jährige gegenüber (vgl. auch Abbildung 1). Abbildung 1 verdeutlicht diesen Trend, der sich vor allem zwischen den Jahrgängen der 1991 bis 2001 Geborenen massiv verstärkt. Im Anschluss daran bleibt die Zahl der Jugendlichen pro Jahrgangskohorte relativ stabil bei etwa 81.000 bis 85.000 Personen.

Abbildung 1: Bevölkerung nach Alter und Geschlecht (0 bis 30-Jährige) 1.1.2016



Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes. Von StAt am 14.06.2016 erstellt.

Abbildung 1 zeigt eine Entwicklung auf, die zu einer zunehmenden Verringerung der Zahl der Kinder und Jugendlichen (0 bis 30-Jährige) führt: während zu Jahresbeginn 2016 117.390 30-Jährige gezählt wurden, war die Zahl der 14-Jährigen zur selben Zeit mit 83.433 um knapp ein Drittel geringer. Die Zahl der Jugendlichen verringert sich rasant zwischen 23 und 14 Jahren. Jüngere Kohorten bleiben mehr oder weniger stabil auf dem Niveau der heutigen 14-Jährigen; leicht steigende Geburtenraten zeigen hier noch keinen Effekt. Die größeren Kohorten der über-23-Jährigen sind in erster Linie als Echo-Effekt der Baby-Boom Generation zu sehen. Der Anteil des weiblichen Geschlechts ist relativ stabil – er reicht von 48% bis 49%.

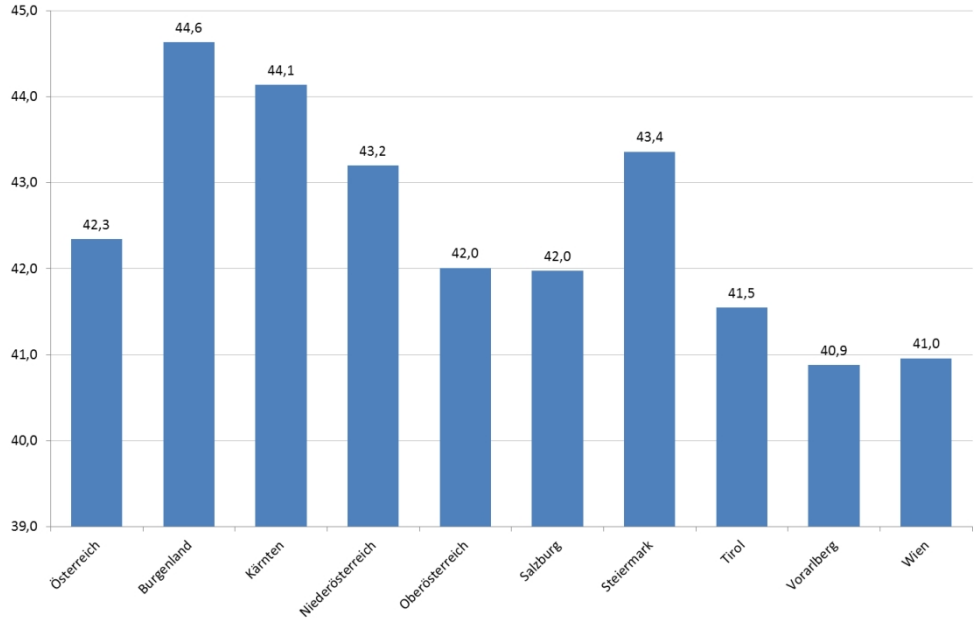
Das Durchschnittsalter der österreichischen Bevölkerung steigt; es betrug im Jahr 1980 noch 37 Jahre und erreichte 42,3 Jahre im Jahr 2015. Dabei zeigen sich zwischen den politischen Bezirken in Österreich sehr große Unterschiede in Hinblick auf das Durchschnittsalter. So ist der 15. Wiener Gemeindebezirk, Rudolfsheim-Fünfhaus, mit 39,1 der "jüngste" Bezirk, gefolgt von zwei anderen Wiener Bezirken, 11. Simmering (39,4) und 2. Leopoldau (39,6). Demgegenüber stellt Wien mit dem 1. Bezirk, Innere Stadt, mit 46,8 aber auch den ältesten Bezirk Österreichs. Fast ebenso alt sind die Bezirke Leoben (Steiermark) mit einem Durchschnittsalter von 46,6 Jahren und Güssing (Burgenland) mit 46,4.

Jugendliche im Alter von 15 bis 29 Jahren sind in den politischen Bezirken Österreichs höchst unterschiedlich vertreten. So sind die beiden Wiener Bezirke Alsergrund und Josefstadt mit einem Anteil von 25,3% bzw. 24,7% jene Bezirke mit dem höchsten Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener in dieser Altersgruppe. Das ist in erster Linie einem hohen Studierendenanteil geschuldet, denn beim Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 19 Jahren sind die beiden Bezirke mit je etwa 14,5% viert- und fünftletzte. Es wäre an dieser Stelle zu unübersichtlich eine detaillierte Darstellung der genauen Altersverteilungen innerhalb der österreichischen Bezirke zu liefern. Jedenfalls sind die Zusammensetzungen der Jugendpopulation auch in den Bezirken höchst unterschiedlich, was wiederum auf regionaler Ebene differenzierte Zugänge der Jugendpolitik, Jugendarbeit und Jugendinformation erfordert.

Unter den österreichischen Bundesländern ist das Burgenland mit einem Durchschnittsalter von 44,6 Jahren zu Jahresende 2014 am „ältesten" und Vorarlberg mit 40,9 Jahren am „jüngsten". Auch der Anteil der unter 20-

jährigen Personen, der für schulische Bildungsangebote von hoher Relevanz ist, ist sehr unterschiedlich verteilt. Der höchste Anteil von Kindern und Jugendlichen bis 20 Jahren ist in Vorarlberg mit 22,4% gegeben, der geringste im Burgenland mit nur 18,3%.

Abbildung 2: Durchschnittsalter nach Bundesländern, Bevölkerungsstand zu Jahresende 2014



Quelle: Statistik Austria. Demographische Indikatoren.

1.2 Jugendliche in der Familie

Der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (MZ-AKE) 2015 zufolge lebten 2015 1.484.900 Kinder und Jugendliche unter 18 in Familien. Davon wohnten 86,6% in Paarfamilien und 13,4% in Alleinerzieherhaushalten. Von den insgesamt 199.400 Kindern und Jugendlichen in Alleinerzieherhaushalten lebten 184.900 bei ihren Müttern und 14.500 bei ihren Vätern. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18, der in ehelichen Paarfamilien lebte, lag 2015 bei 72,2% (1.071.600 Kinder und Jugendliche), der Anteil der unter 18-Jährigen, der in Paarfamilien von Lebensgemeinschaften lebte, betrug 14,4% (213.900 Kinder und Jugendliche).

Österreichs Jugendliche und junge Erwachsene verlassen den elterlichen Haushalt spät. So zeigt sich, dass laut Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung 2015 97,3% der männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren noch in einer Familie leben, dieser Wert sinkt auf 70,4% für die Altersgruppe der 20- bis 24-jährigen Männer und auf 33,6% für die 25- bis 29-Jährigen. Weibliche Personen verlassen den elterlichen Haushalt durchschnittlich gesehen früher als Männer. So sind noch 94,2% der 15- bis 19-jährigen jungen Frauen als Kind in einer Familie aber nur mehr 56,4% der 20- bis 24-Jährigen und gar nur mehr 16,8% der 25- bis 29-Jährigen.

Der Generations and Gender Survey (GGS) zeigt ähnliche Ergebnisse (vgl. Geserick 2011). Zur Zeit der ersten Erhebungswelle 2009 war der Anteil der unter 19-Jährigen Männer, die erstmals in Form einer Lebensgemeinschaft zusammengezogen sind, mit 12,6% deutlich höher als 2012 mit 9%. Ähnlich war die Situation unter den weiblichen unter 19-Jährigen; hier verringerte sich der Anteil von 26,7% auf 20,2%. Am höchsten ist die Wahrscheinlichkeit mit einem Partner/einer Partnerin erstmals zusammenzuziehen zwischen 20 und 24 Jahren. Hier verringerte sich der Anteil zwischen den beiden Erhebungswellen nur bei den Männern (von 29,5 auf 28,2%), während er bei den Frauen von 33,8 auf 35,6% anstieg.

Tabelle 2: Anteil der Jugendlichen zum Zeitpunkt des Zusammenziehens mit dem ersten Partner/ der ersten Partnerin 2009 und 2012 in %

	2009		2012	
Altersgruppe	Männer	Frauen	Männer	Frauen
bis 19	12,6	26,7	9,0	20,2
20 bis 24	29,5	33,8	28,2	35,6
25 bis 29	15,4	10,6	16,7	13,8
Jugendliche insgesamt	57,5	71,2	53,8	69,6

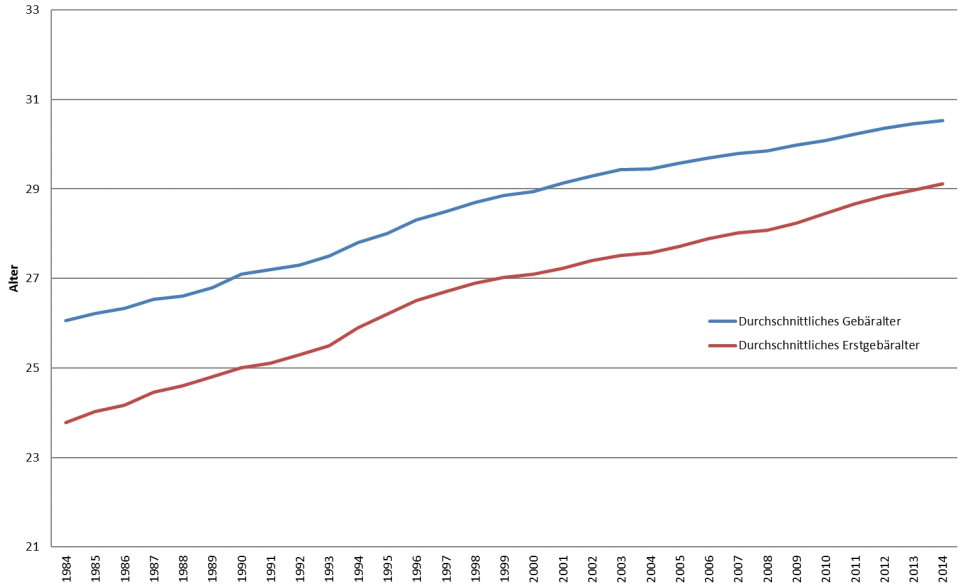
Quelle: Statistik Austria. Generations and Gender Survey (GGS), 1. Welle 2008/2009 und 2. Welle 2012.

Das Verlassen des elterlichen Haushalts führt, wie oben ausgeführt, nicht automatisch zur Gründung eines gemeinsamen Haushalts mit einer Partnerin/einem Partner. So zeigt sich, dass im Jahre 2015 gemäß MZ-AKE 30,9% der 20- bis 24-jährigen Männer und 29,8% der gleichaltrigen Frauen alleine leben und weitere 25,2% der 20- bis 24-jährigen Männer bzw. 20,7% der 20-bis 24-jährigen Frauen in anderen Lebensformen (z.B. Wohngemeinschaften). 2015 lebten 25,4% der 20-bis 24-jährigen Männer in einer Partnerschaft (verheiratet oder nicht) und 57,6% der 20- bis 24-jährigen Frauen. Verheiratet sind in dieser Altersgruppe gerade mal 7,1% der Männer und 18,5% der Frauen.

Ebenfalls steigend ist neben dem Alter, in dem aus dem Elternhaus ausgezogen wird, auch das Erstverheiratungsalter. War das mittlere Erstheiratsalter (Median, also die Hälfte der Erstverheirateten ist jünger, die andere Hälfte älter) Mitte der 1980er Jahre bei 23,1 Jahre für Frauen und 25,5 für Männer gelegen, stiegen diese Werte bis 2000 auf 27,3 respektive auf 29,8 und haben im Jahr 2015 für Frauen 30,3 und für Männer 32,6 Jahre erreicht.

Im Jahr 2015 wurden in Österreich 84.381 Kinder lebend geboren, was einem Anteil von 9,8 Kindern pro 1.000 Einwohnern entspricht. Zwischen 2004 und 2014 (Kaindl, Schipfer 2015) ist die Fertilitätsrate (Zahl der Geburten bezogen auf 1.000 Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren) von 45,6 auf 49,7 leicht angestiegen. Die Gesamtfertilitätsrate (durchschnittliche Kinderzahl pro Frau) betrug 2015 1,49. Im Vergleich zu den Jahre 2013 (1,44) und 2014 (1,46) hält diese steigende Tendenz an. (Statistik Austria, Demographische Indikatoren). Das durchschnittliche Erstgebäralter der Frauen ist im selben Zeitraum von 27,6 auf 29,1 Jahren gestiegen, was darauf hindeutet, dass junge Erwachsene sich heute später dazu entscheiden, Kinder zu bekommen, als noch vor zehn Jahren. Aus Abbildung 3 ist ersichtlich, dass dieser Trend zur späteren Geburt schon seit langem ungebrochen anhält.

Abbildung 3: Entwicklung des durchschnittlichen Gebäralters 1984-2014



Quelle: Statistik Austria, Demographische Indikatoren.

In der Erhebung Health Behaviour in School-aged Children (HBSC, BMG 2015), die alle vier Jahre vorgenommen wird, geht es um den Einfluss verschiedener sozialer Determinanten auf das Gesundheitsverhalten. Dabei wird auch die subjektive Einschätzung des innerfamilären Gesprächsklimas erhoben. Dazu werden jeweils die Schüler/innen der 5., 7., 9. und 11. Schulstufe danach befragt, wie leicht es ihnen fällt mit Vater (respektive Stiefvater, Lebensgefährte der Mutter) oder Mutter (respektive Stiefmutter, Lebensgefährtin des Vaters) über Dinge zu sprechen, die ihnen nahegehen.

Das Ergebnis belegt, dass sich ein gutes innerfamiliäres Gesprächsklima positiv auf die Gesundheit auswirkt (vgl. auch Kapitel 4). In diesem Zusammenhang interessiert vorerst das Gesamtergebnis: mehr als vier Fünftel aller befragten Schüler/innen geben an, dass es ihnen sehr leicht oder leicht fällt, mit ihrer Mutter über wichtige Dinge zu sprechen; bei der Kommunikation mit dem Vater sind die Zustimmungswerte mit etwa zwei Drittel deutlich niedriger. Dabei sind große Unterschiede nach dem Geschlecht der Kinder und Jugendlichen zu beobachten, wie in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3: Gesprächsklima in der Familie: Wie leicht fällt es dir, mit deinem Vater/deiner Mutter über Dinge, die dir wichtig sind, zu reden?

		11-Jährige		13-Jährige		15-Jährige		17-Jährige	
		Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
Vater	Sehr leicht	51,2	35,7	40,0	19,1	32,9	13,1	29,5	18,1
	Leicht	31,3	40,6	35,3	37,0	38,9	36,6	34,5	35,1
	Schwer	11,7	16,9	16,6	29,7	18,7	33,0	26,4	31,4
	Sehr schwer	5,8	6,8	8,2	14,3	9,6	17,3	9,5	13,1
Mutter	Sehr leicht	66,8	64,1	55,8	45,9	37,9	35,8	38,7	39,9
	Leicht	25,4	27,0	28,7	36,2	41,1	42,3	38,5	40,8
	Schwer	4,5	6,0	11,2	14,2	16,5	16,1	17,0	15,3
	Sehr schwer	3,3	2,9	4,3	3,7	4,5	5,8	5,8	4,0

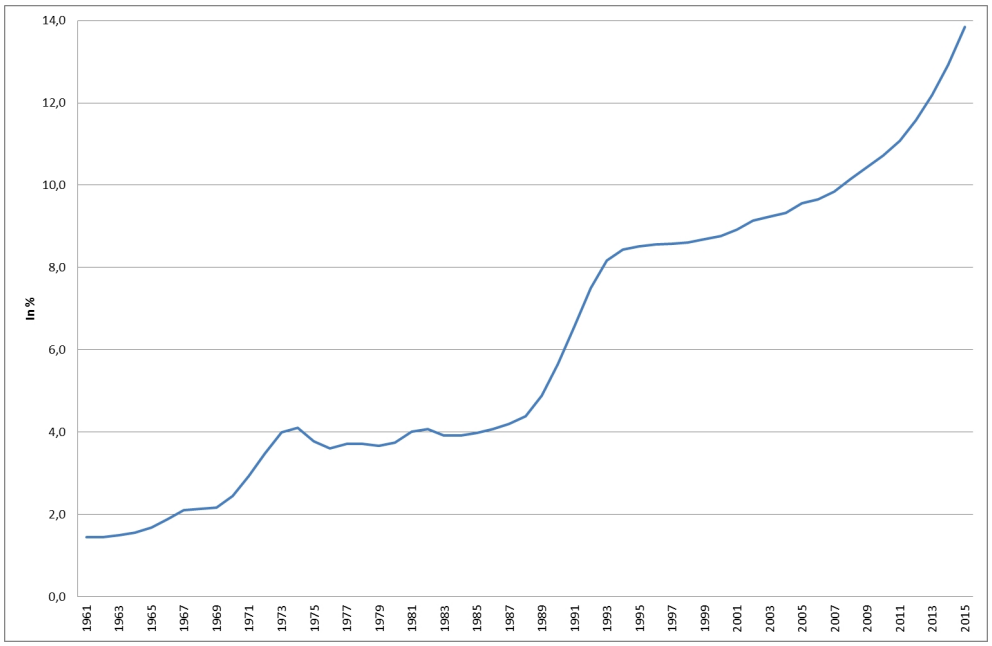
Quelle: HBSC 2014. (BMG 2015), Angaben in Prozent

Auffallend ist zudem: Zum einen wird das Gespräch mit Vater oder Mutter mit zunehmendem Alter des Kindes bzw. Jugendlichen immer schwieriger, zum anderen sind Mütter die deutlich bevorzugten Gesprächspartnerinnen.

1.3 Migration

In Österreich lebten im Jahresdurchschnitt 2015 insgesamt 1.195.126 Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft, das entspricht 13,8% der österreichischen Gesamtbevölkerung von 8.629.519 Personen. Wie aus Abbildung 4 ersichtlich, gab es seit den 1960er Jahren drei Zuwanderungswellen. Die erste war die „Gastarbeiterwelle“, die bis 1973 dauerte; die zweite setzte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Mitte der 1980er Jahre ein und erlebte einen abrupten Anstieg Ende der 1980er Jahre und zu Beginn der 1990er Jahre als Folge des Falls des Eisernen Vorhangs und des Zerfalls des früheren Jugoslawien. Als Reaktion darauf wurden die Ausländergesetze reformiert, um den Zustrom nach Österreich einzudämmen. Dieses Vorgehen war einige Jahre erfolgreich, jedoch setzte mit der Osterweiterung der EU eine neuerliche Steigerung der Zuwanderung ein, die mit dem Ende der Übergangsregelungen 2011 und 2013 einen neuerlichen Schub erhielt. In den letzten beiden Jahren, insbesondere aber 2015, brachte die „Flüchtlingswelle“ einen erneuten starken Anstieg des Ausländeranteils an der Bevölkerung. (Bauer 2008, Biffl 2016)

Abbildung 4: Anteil der nicht-österreichischen Personen an der österreichischen Gesamtbevölkerung in %



Quelle: Statistik Austria, Darstellung DUK

Auffallend ist dabei, dass die Zahl der österreichischen Staatsbürger/innen im Zeitraum von 1991 bis 2007 immer gewachsen ist, seitdem allerdings jährlich abnimmt, während die Zahl der ausländischen Bevölkerung stets – wenn auch mit sehr großen Schwankungen – zunimmt; zuletzt von 2013 auf 2014 um insgesamt etwa 66.700 Personen und von 2014 auf 2015 um 85.600. Dies liegt zum einen an dem steigenden Anteil der in Österreich geborenen Kinder die keine österreichische Staatsbürgerschaft haben, zum anderen an der Einwanderung aus dem Ausland. Im Jahr 2015 betrug der Anteil der in Österreich geborenen ausländischen Kinder 20%, während in den 1980er Jahren dieser Wert zwischen 4,9% und 7,4% lag.

In der Altersgruppe der 14- bis 30-Jährigen sind laut Statistik Austria (StatCube), zu Jahresbeginn 2016 mit 319.396 genau 19,9% Personen ausländischer Staatsangehörigkeit, wobei der Anteil der nicht-österreichischen Bevölkerung für Kinder und Jugendliche bis 19 Jahren in jedem Jahrgang immer unter diesem Wert liegt, aber besonders stark bei den über 24-Jährigen ansteigt auf den Maximalwert von 24,9% bei den 29-Jährigen. Auch daraus lässt sich eine starke Tendenz zur Zuwanderung ableiten.

Bemerkenswert ist auch, dass zwischen 2006 und 2014 der Wanderungssaldo, also die Differenz zwischen Zuzügen aus dem Ausland und Wegzügen ins Ausland, für Drittstaatenangehörige stets geringer war als für Bürger/innen aus EU, EWR und assoziierten Kleinstaaten, 2015 jedoch deutlich größer, wie in Tabelle 4 zu sehen.

Tabelle 4: Migrationsbewegung nach Alter und Staatsbürgerschaft

		2005			2010			2015		
		Zuzüge aus dem Ausland	Wegzüge in das Ausland	Saldo	Zuzüge aus dem Ausland	Wegzüge in das Ausland	Saldo	Zuzüge aus dem Ausland	Wegzüge in das Ausland	Saldo
Staatsangehörigkeit	Alter									
Österreich	*alle Altersgruppen*	*16.470*	*20.333*	*-3.863*	*15.795*	*22.977*	*-7.182*	*15.752*	*21.202*	*-5.450*
	bis 14 Jahre	2.411	1.967	444	1.882	2.660	-778	1.816	2.977	-1.161
	15 bis 19 Jahre	800	922	-122	734	1.123	-389	766	1.097	-331
	20 bis 24 Jahre	1.756	1.974	-218	1.628	2.307	-679	1.552	2.311	-759
	25 bis 29 Jahre	1.783	2.303	-520	1.806	2.936	-1130	1.799	2.994	-1.195
EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinstaaten, von EU- und EWR-Staaten abhängige Gebiete in Europa	*alle Altersgruppen*	*47.301*	*27.810*	*19.491*	*60.358*	*39.337*	*21.021*	*91.616*	*50.104*	*41.512*
	bis 14 Jahre	4.226	1.567	2.659	5.065	2.526	2.539	8.965	3.533	5.432
	15 bis 19 Jahre	2.542	1.073	1.469	3.274	1.345	1.929	5.606	1.739	3.867
	20 bis 24 Jahre	10.088	5.831	4.257	11.856	6.835	5.021	18.096	8.649	9.447
	25 bis 29 Jahre	9.451	5.439	4.012	10.731	6.897	3.834	16.827	9.226	7.601
Drittländer (inkl. unbekannt)	*alle Altersgruppen*	*50.694*	*21.990*	*28.704*	*36.538*	*29.061*	*7.477*	*107.042*	*30.037*	*77.005*
	bis 14 Jahre	8.207	1.412	6.795	4.280	2.421	1.859	20.297	2.530	17.767
	15 bis 19 Jahre	5.754	1.594	4.160	3.947	1.832	2.115	15.322	2.069	13.253
	20 bis 24 Jahre	10.041	3.892	6.149	7.539	4.720	2.819	19.261	5.515	13.746
	25 bis 29 Jahre	8.383	3.746	4.637	6.200	4.824	1.376	16.956	4.906	12.050

Q: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA, Wanderungsstatistik, abgefragt am 30.09.2016

Betrachtet man neben der Staatsbürgerschaft das Merkmal des Migrationshintergrunds (in diesen Daten der Statistik Austria definiert als „in Österreich lebend und selbst oder beide Elternteil nicht in Österreich geboren"), so sieht man, dass im Jahresdurchschnitt 2015 insgesamt 21,4% der österreichischen Bevölkerung oder 1.812.900 Personen Migrationshintergrund hatten. In der Gruppe der Jugendlichen im Alter von 15 bis 29 Jahren liegt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bei 23,7% (369.200 Personen), bei den Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahren ist der Wert mit 24,4% (298.700 Kinder mit Migrationshintergrund) etwas höher. Dabei sind unter den 15- bis 29-jährigen 15,5% selbst im Ausland geboren und nach Österreich zugewandert, also erste Generation Migrant/innen und 8,1% werden der zweiten Generation von Migrant/innen zugerechnet. Bei den Jüngeren ist das Verhältnis umgekehrt: 4,6% sind der ersten und 19,8% der zweiten Generation

zuzuzählen. Der größte Anteil an Personen mit Migrationshintergrund findet sich in der Altersgruppe der 30- bis 44-jährigen mit 26,7% selbst zugewanderte Migrant/innen und 3,4% Migrant/innen zweiter Generation. In Summe haben 30% der 30- bis 44-jährigen Personen einen Migrationshintergrund; das waren im Jahresdurchschnitt 519.200 Personen.

Neben dieser Darstellung des Migrationshintergrunds werden auch andere Definitionen herangezogen, so wird auch die Beschreibung „Personen ausländischer Herkunft" verwendet, mit der alle Personen, die ausländische Staatsbürger/innen sind sowie jene österreichischen Staatsbürger/innen, die im Ausland geboren wurden, erfasst sind. Nach dieser Definition sind für die Altersgruppe bis unter 25 Jahren am Stichtag 1.1.2014 genau 361.392 Menschen ausländischer Herkunft registriert, was einem Anteil an allen Kindern und Jugendlichen unter 25 Jahren von 16,2% entspricht (ÖIF 2015, 12). Davon waren 222.654 oder 61,6% im Ausland geboren und 138.738 oder 38,4% in Österreich. Die ausländische Staatsbürgerschaft hatten 308.560 oder 85,4% aller Kinder und Jugendlichen mit ausländischer Herkunft. Dabei lebten von den insgesamt 308.560 Kindern und Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 72.414 seit mehr als zehn und weitere 73.515 zwischen fünf und zehn Jahren in Österreich.

Unter den Zuwanderern stellt Deutschland mit beinahe 34.700 Jugendlichen (Stichtag 1.1.2014) die größte Gruppe der jugendlichen Migrant/innen in Österreich. Auf dem zweiten Platz folgt die Türkei als Geburtsort jugendlicher Migrant/innen (20.600) vor Bosnien und Herzegowina (14.900), Serbien (14.500) und Rumänien (14.000). Danach folgten Russische Föderation, Ungarn, Afghanistan, Polen und der Kosovo als Geburtsländer der jungen Zuwanderer. Bei diesen Daten kann jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen keine weitere interne Altersdifferenzierung vorgenommen werden.

1.4 Schule und Bildung

Kinder und Jugendliche im Pflichtschulalter

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen (5 bis inkl. 15 Jahre) betrug im Schuljahr 2014/15 über alle Schultypen verteilt 812.858 Personen; damit ist die Zahl der Pflichtschüler/innen seit 2000 rückläufig. Insgesamt sind im Schuljahr 2014/15 genau 1.129.046 Schüler/innen gezählt worden, wobei der Anteil der weiblichen Schüler/innen bei 48,8% lag. Insgesamt waren 396.708 Jugendliche im Alter von 15 bis 29 Jahren zum 1.9. 2014 als Schüler/innen registriert, wobei der Großteil von diesen – 86,3% –zwischen 15 und 20 Jahre alt war.

Tabelle 5: Entwicklung der Zahl der Schüler/innen in der unteren Sekundarstufe (10- bis 15-Jährige) nach Schulformen

	Hauptschule plus Neue Mittelschule	Polytechnische Schule	Sonderschule	AHS-Unterstufe	Sekundarstufe 1 Insgesamt
1980/81	367.611	33.322	28.688	102.743	532.364
1990/91	238.953	19.473	18.322	92.878	369.626
2000/01	263.546	19.594	13.602	106.925	403.667
2010/11	192.616	18.841	13.198	112.330	336.985
2013/14	209.848	16.367	14.170	108.066	348.451
2014/15	208.136	15.816	14.247	108.977	347.176

Quelle: Statistik Austria, Schulbesuch.

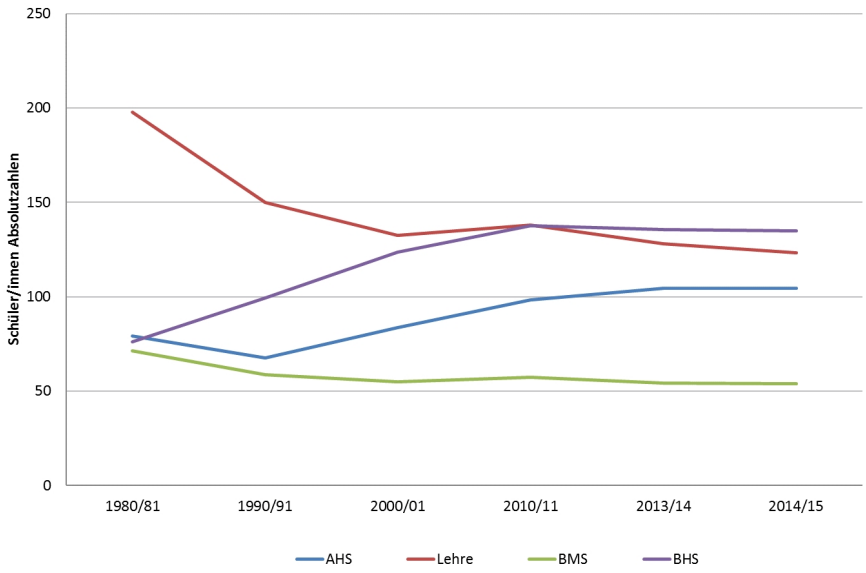
Wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist, ist die Zahl der Pflichtschüler/innen in der unteren Sekundarstufe seit den 1980er Jahren gesunken, eine Folge der schwächer werdenden Geburtenjahrgänge. Der Zustrom von Kindern und Jugendlichen aus dem Ausland konnte den Rückgang nicht zur Gänze kompensieren. Die Zahl der Kinder in Sonderschulen hat sich zwischen 1980 und 2015 halbiert.

Kinder und Jugendliche in weiterführenden Schulen

In den letzten Jahren fand der Trend zu einer Verlängerung der Ausbildung, der in den 1980er Jahren eingesetzt hat (Biffl, 2002), eine Fortsetzung. Mehr und mehr Jugendliche besuchen nach der Pflichtschulzeit eine weiterführende Schule. Besonders Berufsbildende Höhere Schulen (BHS) profitieren von diesem Trend, wie Abbildung 5 zeigt. Allerdings ist anzumerken, dass seit etwa 2000/2001 die Zahl der Schüler/innen in den Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) und den BHS konstant geblieben ist. Es sind zwar weiterhin mehr Schüler/innen in der BHS als in der AHS: 2014/15 134.802 Schüler/innen (BHS) und damit um 30.265 mehr als in der AHS (104.537 Schüler/innen). Der Abstand verringerte sich allerdings in den letzten drei Jahren. 2014/15 besuchten 53.763 Schüler/innen eine BMS. 123.232 Schüler/innen absolvierten 2014/15 eine Lehre. (vgl. Abbildung 5)

Der Rückgang bei der dualen Ausbildung in der Lehre ist auch schon bei der Veränderung der Schüler/innenzahlen der Polytechnischen Schulen feststellbar. In diesen Schultyp (Tabelle 5) gab es 1980 noch mehr als 33.000 Besucher/innen, im Schuljahr 2014/15 nur mehr 14.247. Sowohl bei der Berufsschule, und damit bei der Lehrlingszahl, als auch bei der berufsbildenden Mittleren Schule sind auch in den letzten vier Jahren leichte Rückgänge der Schüler/innenzahlen feststellbar.

Abbildung 5: Schüler/innenzahlen in den wesentlichen weiterführenden Schultypen nach dem Pflichtschulalter im Zeitverlauf



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, Darstellung DUK

Neben der wachsenden Bildungsbeteiligung und der längeren Verweildauer im Bildungssystem ist der gegenläufige Trend von Schulabbrüchen feststellbar. Eine Reduktion der frühen Schul- und Bildungsabbrüche ist auch eines der erklärten Ziele der Europa 2020 Strategie. Da das Bildungssystem in Österreich sehr vielgliedrig ist, sind oftmals zeitweilige Schulabbrüche einem Wechsel des Ausbildungstyps geschuldet. Insgesamt zeigt sich (vgl. Tabelle 6), dass in Österreich seit 2007 ein stetiger Rückgang der frühen Schulabgänger/innen nachzuweisen ist.

Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind die Schul- und Ausbildungsbeendigungen deutlich höher. So sind von den 18- bis 24-Jährigen mit Migrationshintergrund 15,5% als frühe Schul- und Ausbildungsabgänger/innen zu zählen, während bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nicht einmal jede/jeder Zwanzigste (4,6%) in diese Kategorie fällt (vgl. Statistik Austria 2016, 114).

Tabelle 6: Frühe Schulabgänger/innen im Zeitverlauf

Jahr	Insgesamt	Frauen	Männer
	in %		
1995	13.6	17.3	9.9
1996	12.1	14.9	9.2
1997	10.8	12.5	9.0
1999	10.7	11.9	9.6
2000	10.2	10.7	9.6
2001	10.2	10.7	9.7
2002	9.5	10.2	8.7
2003	9.0	9.8	8.3
2004*)	9.8	10.5	9.1
2005	9.3	9.7	8.9
2006*)	10.0	10.3	9.8
2007	10.8	11.5	10.2
2008	10.2	10.4	9.9
2009	8.8	8.6	8.9
2010	8.3	8.4	8.3
2011	8.5	9.0	8.0
2012	7.8	8.0	7.6
2013	7.5	7.9	7.1
2014*)	7.0	7.6	6.5

Quelle: Statistik Austria, *) Zeitreihenbruch

Ohne Abschluss der Sekundarstufe 1 im Abschlussjahr 2013/14[1] waren 3,5% bzw. 3.191 Jugendliche. Unter Burschen war der Anteil mit 4,5% (2.079 Personen) fast doppelt so hoch wie unter Mädchen (2,5%; 1.112). Bei Jugendlichen mit deutscher Umgangssprache war der Anteil der Jugendlichen ohne Abschluss der Sekundarstufe 1 mit 2,5% (1.840 Jugendliche) bedeutend geringer als unter Jugendlichen mit nicht-deutscher Umgangssprache. Hier lag der Wert bei 7,8% (1.351 Jugendliche); besonders schlecht war die Lage unter Jugendlichen mit türkischer Umgangssprache mit 9,5% (405 Personen), gefolgt von der Mischgruppe mit einer anderen nicht-deutschen Umgangssprache (weder türkisch noch BSK) mit 8,3% (588 Personen) und der Gruppe der Jugendlichen mit einem Bosnisch-Serbisch-Kroatischen Sprachhintergrund (BSK) mit 6% (358 Jugendliche).

Ausbildung bis 18 - Ausbildungspflichtgesetz (APflG)

Mit dem Beschluss des Nationalrates vom 6. Juli 2016 wird die Verpflichtung zu Bildung oder Ausbildung für Jugendliche geregelt (Ausbildungspflichtgesetz - APflG).

Alle unter 18- Jährigen sollen nach Möglichkeit eine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende Ausbildung abschließen und insbesondere jene Jugendlichen unterstützen, die Gefahr laufen, ihre Bildungslaufbahn frühzeitig abzubrechen.

Wichtig ist dabei ein inklusiver Ansatz mit dem Ziel, alle Jugendlichen durch eine verbesserte Information und Beratung im Rahmen der Schulausbildung sowie mit einer Weiterentwicklung des Jugendcoachings zu erfassen. Ergänzend werden geeignete niederschwellige Ausbildungsangebote entwickelt und zur Verfügung gestellt, bspw. bei Bedarf auch eine Vorbereitung auf die Pflichtschulabschlussprüfung als Einstieg für die weitere Bildungslaufbahn im Sinne der „AusBildung bis 18“.

Aus wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Gründen sollen primär durch ein Mindestmaß an beruflicher und schulischer Qualifizierung arbeitsmarktpolitisch schwer korrigierbare Spätfolgen fehlender Qualifikation vermieden werden.

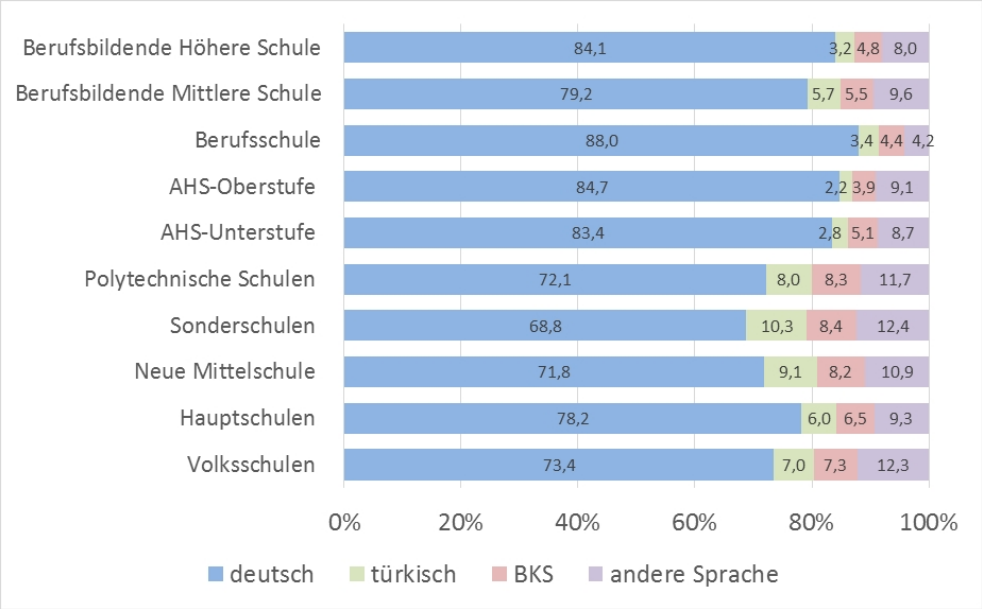
[1] Letzte verfügbare Daten von Statistik Austria am 18.4.2016 erstellt.

Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache

Im schulischen Kontext wird gegenwärtig die Definition „nicht-deutscher Umgangssprache“ als gängige Beschreibung für die vorhandene Vielfalt in den einzelnen Klassen verwendet, die sich von der zuvor weitgehend verwendeten Definition „nicht-deutsche Muttersprache“ (die bis 2002 erhoben wurde) hinsichtlich der bestehenden pädagogischen Herausforderung unterscheidet, da damit eher das außerschulische Sprachumfeld und die Alltagssprachkompetenz in Deutsch abgebildet werden, als durch den Begriff Muttersprache. Zu berücksichtigen ist in dem Zusammenhang, dass die Kinder mit nicht-deutscher Umgangssprache auf einem zum Teil sehr unterschiedlichen Niveau deutsch sprechen können.

Unter allen 1.129.046 Schüler/innen im Schuljahr 2014/15 hatten insgesamt 22,2% (245.846) nicht-deutsche Umgangssprachen, wobei die Verteilung auf die einzelnen Schultypen unterschiedlich ist. In Volksschulen hatten 27,6% (90.573) der Kinder eine nicht-deutsche Umgangssprache. In Hauptschulen sprachen 21,8% (13.003) der Schüler/innen im Alltag überwiegend eine andere Sprache als Deutsch, in Neuen Mittelschulen sogar 28,5% (42.286). In Sonderschulen (32,3%, 4.606) und Polytechnischen Schulen (30%, 4.750) ist der Anteil am höchsten, in der AHS-Unterstufe hingegen am geringsten (17,4%, 19.652).

Abbildung 6: Anteil der Schüler/innen nach Umgangssprache und Schultyp 2013/14



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, Auszug, Angaben in Prozent, grafische Darstellung DUK

Aus Abbildung 6 sind die häufigsten nicht-deutschen Umgangssprachen in Österreich nach Schultyp im Schuljahr 2013/14 ersichtlich: Jugendliche mit nicht-deutscher Umgangssprache sind in der 9. Schulstufe überproportional oft in der Polytechnischen Schule. Unter allen Schüler/innen liegt BKS (Bosnisch-Kroatisch-Serbisch) mit 6,0% vor Türkisch mit 5,3%; alle anderen nicht-deutschen Umgangssprachen zusammen machen 9,7% aus (vgl. Statistik Austria 2015, 28).

Hinsichtlich der Bildungs- und Berufsentscheidungen Jugendlicher am Ende der Schulpflicht konnte in einer Studie (Biffl, Skrivanek, Zentner 2014) gezeigt werden, dass der Einfluss der Familie bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund stärker ist als bei autochthonen Österreicher/innen. Das wäre grundsätzlich nicht problematisch, wären Migrant/innen nicht schlechter über das Bildungssystem in Österreich und die damit verbundenen Herausforderungen für Jugendliche informiert. Hinzu kommt, dass die sozialen Netzwerke bei Familien mit Migrationsgeschichte in Österreich sowohl weniger dicht als auch weniger weitläufig

sind, was zu weniger vielfältiger Information und zu geringeren Chancen der Kinder auf neue Erfahrungen und Praktika führt.

Bemerkenswert ist, dass die Verteilung der nicht-deutschen Umgangssprache in den politischen Bezirken und in den Bundesländern sehr unterschiedlich ist. Nach Bundesländern verteilt findet sich die größte Anzahl von Schüler/innen nicht-deutscher Umgangssprache in Wien und der geringste in Kärnten (siehe Tabelle 7). Der Bezirk Zwettl (NÖ) weist mit 0,9% von Schüler/innen mit nicht-deutscher Umgangssprache den kleinsten Anteil fremdsprachiger Schüler/innen aus, gefolgt von Waidhofen/Thaya (1,6%) und Lienz (2,2%). Die Wiener Bezirke Brigittenau (64,3%), Leopoldstadt (64,2%) und Favoriten (63,2%) weisen dagegen die höchste Dichte an nicht-deutschsprachigen Kindern und Jugendlichen in den Schulen aus. Mit Ausnahme der Bezirke Döbling (30,1%), Innere Stadt (26,5%) und Hietzing (23,8%) haben alle Wiener Bezirke eine höhere Konzentration nicht-deutschsprachiger Schüler/innen als andere politische Bezirke. Die Bezirke außerhalb Wiens mit den größten Anteilen an Schüler/innen nicht-deutscher Umgangssprache sind Wels (31,2%), Linz-Land (30,2%) Dornbirn (27,0%), Salzburg-Stadt (26,1%) und Baden (23,2%).

Tabelle 7: Anteil der Schüler/innen deutscher und nicht-deutscher Umgangssprache nach Bundesland in %

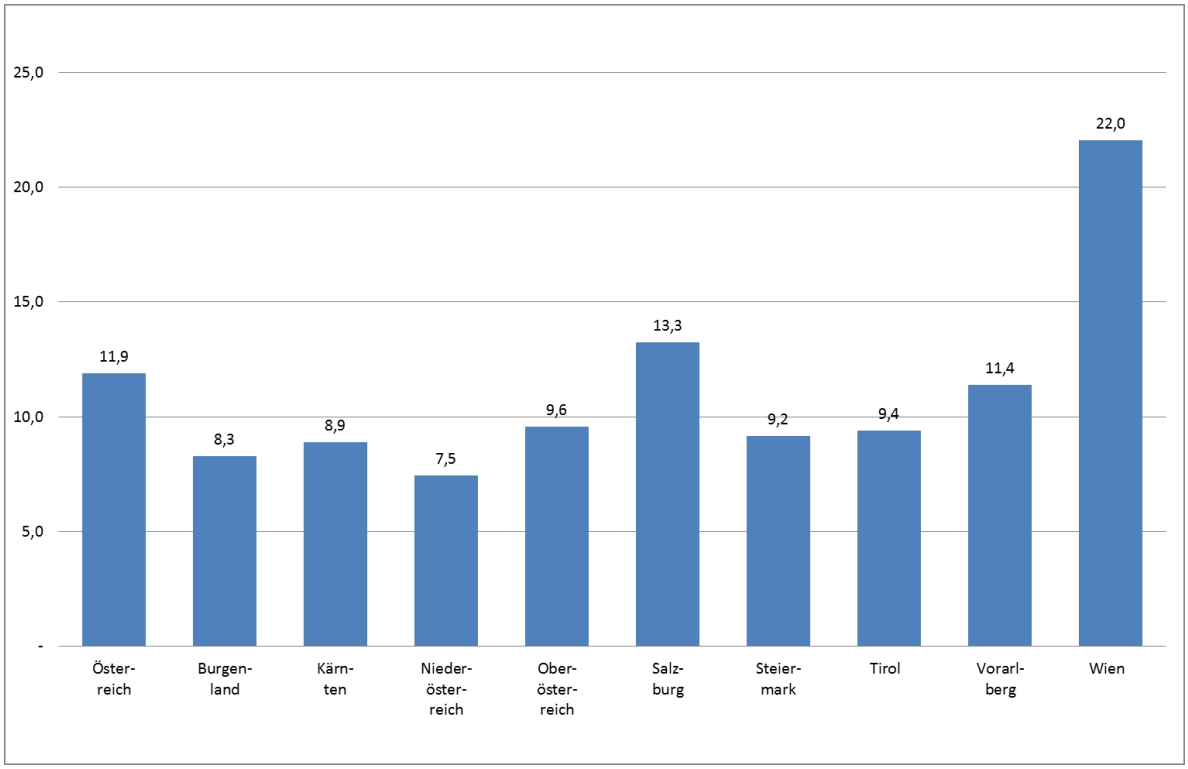
	Österreich	Burgenland	Kärnten	Nieder-österreich	Ober-österreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien
deutsch	77.8	85.4	87.6	86.3	82.1	80.9	86.3	85.3	76.6	52.5
türkisch	5.5	1.8	0.6	4.0	3.7	4.1	1.4	6.6	13.2	11.4
BKS	6.3	2.5	4.9	3.1	6.0	7.9	4.1	3.9	4.7	12.8
andere Sprache	10.4	10.3	6.9	6.7	8.1	7.1	8.2	4.3	5.5	23.4

Quelle: Stat-Cube, Schulstatistik, Berichtsjahr 2014, Angaben in Prozent, Download am 1.9.2016

Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsbürgerschaft

In den Schulen wird zusätzlich zur Umgangssprache auch die Staatsbürgerschaft erfasst. Demzufolge hatten von den 1.129.046 Schüler/innen im Schuljahr 2014/15 134.315 oder 11,9% eine ausländische Staatsbürgerschaft. Das ist ein etwa halb so hoher Anteil wie der von Schüler/innen mit einer nicht-deutschen Umgangssprache. Aus Abbildung 7 kann entnommen werden, dass die Verteilung auf die Bundesländer sehr unterschiedlich ist. Am höchsten ist der Anteil in Wien mit 22%, gefolgt von Salzburg (13,3%) und Vorarlberg (11,4%). Am geringsten ist der Ausländeranteil unter den Schüler/innen in Niederösterreich mit 7,5%.

Abbildung 7: Anteil ausländischer Schüler/innen in den Bundesländern in % 2014/15



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik.

Aus Tabelle 8 ist ersichtlich, dass sich der Anteil der ausländischen Schüler/innen stark nach Schultypen unterscheidet. Er ist in den sonstigen allgemeinbildenden Statut-Schulen und den Akademien im Gesundheitswesen (Tirol) am höchsten und in den Lehrerbildenden Schulen am geringsten.

Unter den ausländischen Schüler/innen ist die Zahl mit türkischer Staatsbürgerschaft (15.823) am höchsten, knapp gefolgt von Serbien/Montenegro (14.114), Deutschland (14.092) und Bosnien-Herzegowina (11.148). Eine Staatsbürgerschaft aus dem asiatischen Raum haben 11.203 Kinder und Jugendliche, aus Amerika 1.572 und aus Afrika 3.108. (Statistik Austria 2016)

Tabelle 8: Schüler/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft nach Schultyp und Bundesländern 2014/15

Schultyp	Öster-reich	Burgen-land	Kärn-ten	Nieder-öster-reich	Ober-öster-reich	Salz-burg	Steier-mark	Tirol	Vorarl-berg	Wien
	Ausländische Schülerinnen und Schüler (Absolutzahlen)									
Schultypen zusammen	134.315	2.882	6.514	15.268	19.194	10.446	13.896	9.470	6.333	50.312
Volksschulen	44.802	836	1.978	5.349	6.803	2.930	4.591	2.852	2.136	17.327
Hauptschulen	7.539	34	102	885	1.324	829	537	344	62	3.422
Neue Mittelschulen[1])	21.834	593	1.255	2.900	3.908	1.307	2.548	1.728	1.568	6.027
Sonderschulen[2])	2.650	32	45	467	205	312	101	246	226	1.016
Polytechnische Schulen	3.033	54	132	352	543	198	399	216	187	952
Allgemein bildende höhere Schulen	18.712	503	916	1.699	1.601	1.422	2.139	1.145	685	8.602
darunter AHS-Unterstufe[3])	9.929	288	502	937	881	674	1.031	548	327	4.741
Sonst. allg. bild. (Statut-) Schulen[4])	3.190	26	26	44	11	266	66	51	3	2.697
Berufsschulen	11.694	135	642	974	1.952	1.248	1.087	1.272	670	3.714
Berufsbildende mittlere Schulen	5.804	169	293	895	926	508	681	342	266	1.724
Sonstige ber.bild. (Statut-) Schulen	991	14	149	70	114	156	152	23	22	291

Schultyp	Öster-reich	Burgen-land	Kärn-ten	Nieder-öster-reich	Ober-öster-reich	Salz-burg	Steier-mark	Tirol	Vorarl-berg	Wien
Berufsbildende höhere Schulen	12.010	454	923	1.482	1.653	1.134	1.347	802	450	3.765
Lehrerbildende mittlere Schulen	176	-	-	-	6	-	1	116	-	53
Lehrerbildende höhere Schulen	451	13	18	52	25	17	38	43	13	232
Schulen im Gesundheitswesen	1.404	19	35	99	123	119	209	265	45	490
Akademien im Gesundheitswesen	25	-	-	-	-	-	-	25	-	-
	Anteil der ausländischen Schüler/innen in %									
Schultypen zusammen	11,9	8,3	8,9	7,5	9,6	13,3	9,2	9,4	11,4	22,0
Volksschulen	13,7	8,3	9,6	8,5	11,5	14,0	10,7	10,2	12,7	26,0
Hauptschulen	12,7	10,1	4,6	7,2	9,0	11,3	7,1	7,7	7,3	35,2
Neue Mittelschulen[1])	14,7	8,8	11,6	10,3	14,4	18,0	11,9	10,8	13,7	30,8
Sonderschulen[2])	18,6	9,2	9,2	12,1	15,3	19,1	14,1	16,1	20,6	31,4
Polytechnische Schulen	19,2	13,2	19,8	12,1	17,0	19,3	18,3	13,3	16,1	36,2
Allgemein bildende höhere Schulen	9,2	8,7	7,0	4,8	5,8	10,6	7,8	8,0	9,0	14,5
darunter AHS-Unterstufe[3])	8,8	8,8	6,6	4,5	5,8	10,0	7,1	7,7	8,5	14,1
Sonst. allg. bild. (Statut-) Schulen[4])	33,6	12,9	7,1	3,5	1,8	44,9	5,9	11,0	7,1	55,8
Berufsschulen	9,5	6,1	7,9	5,3	7,2	12,9	6,0	10,1	9,7	18,4
Berufsbildende mittlere Schulen	12,7	12,3	8,7	9,3	11,0	15,0	12,9	7,6	12,2	23,4
Sonstige ber. bild. (Statut-) Schulen	12,0	3,4	10,7	9,9	8,0	17,6	13,2	5,9	6,7	18,8
Berufsbildende höhere Schulen	8,9	7,5	8,7	6,1	6,9	10,9	7,9	6,9	7,5	15,3
Lehrerbildende mittlere Schulen	4,5	-	-	-	1,0	-	0,1	11,0	-	3,7
Lehrerbildende höhere Schulen	3,7	2,9	3,5	2,2	1,3	2,7	2,1	3,8	4,1	7,4
Schulen im Gesundheitswesen	6,6	4,3	3,3	3,5	3,3	8,2	5,5	8,7	5,8	12,3
Akademien im Gesundheitswesen	21,7	-	-	-	-	-	-	22,7	-	-

Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Erstellt am 14.12.2015. 1) Ohne Modellversuch "Neue Mittelschule" an AHS. - 2) Inkl. Schüler/innen, die nach dem Lehrplan der Sonderschule in anderen Schulen unterrichtet werden. - 3) Inkl. Modellversuch "Neue Mittelschule" an AHS. - 4) Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan.

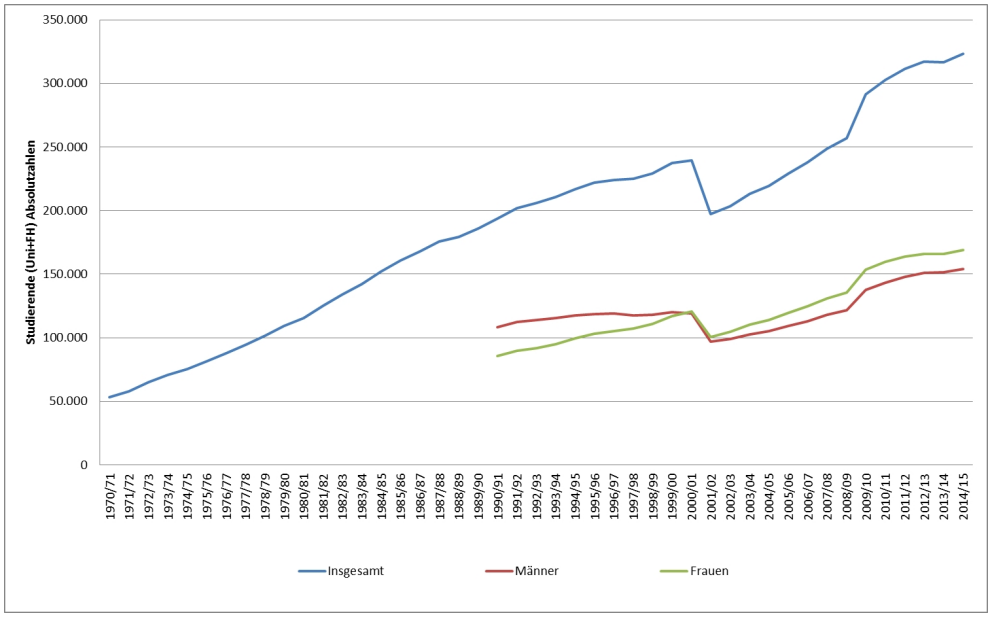
Tertiäre Ausbildung

Durch die Eingliederung der Pädagogischen Akademien in die Tertiärausbildung, unter der Bezeichnung Pädagogische Hochschulen im Jahr 2007, ist das Angebot an tertiärer Ausbildung gestiegen. Es setzt sich derzeit zusammen aus 22 staatlichen Universitäten, von denen eine einen Sonderstatus als postgraduale Weiterbildungsuniversität hat, 21 Fachhochschulen sowie 12 privaten Universitäten. Die neun öffentlichen Pädagogischen Hochschulen der Bundesländer werden noch ergänzt um vier private, meist kirchliche, Bildungseinrichtungen.

Insgesamt studierten im Wintersemester 2014/15 an österreichischen Hochschulen 375.911 Personen, davon 54,2% Frauen. Der Großteil studierte an den öffentlichen Universitäten mit 277.508 Studierenden oder 73,8%, gefolgt von 45.660 Studierenden an Fachhochschulen, etwa 16.000 an Pädagogischen Hochschulen und 7.600 an Privatuniversitäten. Der Anstieg der Zahl der Studierenden in Fachhochschulen hält ungebrochen an, infolge steigt der Anteil der FH-Studierenden an allen Studierenden von 10,7% im Jahre 2004/05 auf 14,1% 2014/15.

Im Hochschulbereich gab es mit der Einführung der Studienbeiträge im Wintersemester 2001/02[2] einen (vorübergehenden) massiven Rückgang der Zahl der inskribierten Studierenden (-41.100 oder 18% zwischen 2000 und 2003). Erst im Studienjahr 2007/08 konnte das Niveau des Studienjahres 2000/01 mit 248.700 ordentlichen Studierenden wieder überschritten werden (siehe Abbildung 8). Im Studienjahr 2014/2015 waren 323.168 Studierende an Universitäten und Fachhochschulen inskribiert.

Abbildung 8: Entwicklung der Zahl der Studierenden 1971-2015



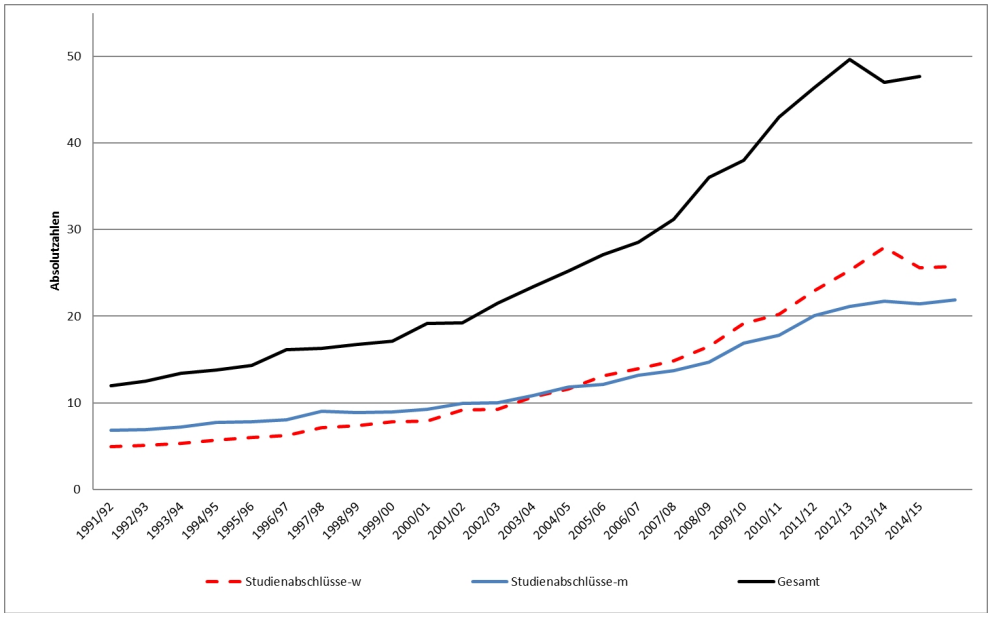
Quelle: Statistik Austria und uni:data. DUK Darstellung

Der Rückgang war zum einen die Folge geringerer Erstzugänge im ersten Jahr der Einführung (von 29.300 im Studienjahr 2000/01 auf 28.500 in 2002/03, -2,4%), zum anderen und vor allem die Folge eines rascheren Studienabschlusses (von 17.100 im Studienjahr 2000/01 auf 21.500 in 2002/03, + 25%)[3]. Im Studienjahr 2014/15 wurden 47.653 Studienabschlüsse verzeichnet (siehe Abbildung 9).

[2] Nach 8 Jahren wurden die Studienbeiträge für Inländer/innen wieder abgeschafft und für Ausländer/innen aus Drittstaaten halbiert auf rund 364 Euro pro Semester.

[3] Zur Rolle von Studiengebühren im internationalen Vergleich siehe Biffl-Isaac (2002) und in Europa Biffl (2003)

Abbildung 9: Studienabschlüsse in Universitäten und Fachhochschulen 1991-2015



Quelle: Statistik Austria und uni:data. DUK Darstellung.

Trotz der beachtlichen Steigerung der Zahl der Studierenden, der einen Aufholprozess gegenüber anderen hochentwickelten Staaten darstellt, liegt sie, gemessen am Anteil der Kohorte der 20-Jährigen an der 20-jährigen Bevölkerung, gemäß OECD Education at a Glance 2015 (OECD 2015) in Österreich mit 31 Prozent unter dem OECD-Durchschnitt von 37 Prozent.

Tabelle 9: Zahl der Studierenden bis unter 30 Jahre an öffentlichen und privaten Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen

	Universitäten	Fachhochschulen	Pädagogische Hochschulen	private Universitäten
Wintersemester 2003/04	212.354	17.697		783
Wintersemester 2004/05	219.261	20.062		761
Wintersemester 2005/06	230.777	21.876		2.334
Wintersemester 2006/07	244.484	24.114		2.589
Wintersemester 2007/08	257.687	26.317	5.239	2.909
Wintersemester 2008/09	262.253	28.331	6.032	3.424
Wintersemester 2009/10	266.449	29.909	7.074	3.967
Wintersemester 2010/11	266.265	30.969	8.472	4.455
Wintersemester 2011/12	267.004	32.127	10.199	5.026
Wintersemester 2012/13	266.169	33.978	11.094	5.318
Wintersemester 2013/14	261.445	36.039	11.215	5.605
Wintersemester 2014/15	261.931	37.797	11.242	6.379
Wintersemester 2015/16	262.353	39.822	10.666	7.148

Quelle: Statistik Austria, Stat-Cube,

Die Zahl der 18 und 19 Jahre alten Studierenden an österreichischen Universitäten (öffentliche und private Universitäten, Pädagogische Hochschulen – ab 2007/08 – und Fachhochschulen) steigt kontinuierlich an, von 21.284 im Wintersemester 2003/04 auf 28.379 im WS 2015/16. Ebenso stieg die Zahl der 20- bis 24-jährigen Universitätsstudierenden im selben Zeitraum von 137.790 auf 179.937. Die Zahl der 25- bis unter 30-Jährigen Studierenden allen tertiären Einrichtungen stieg von etwa 71.678 auf 111.435. Im Wintersemester 2007/2008 studierten insgesamt 257.687 Personen unter 30 Jahren an öffentlichen Universitäten. Im Wintersemester 2014/2015 erhöhte sich die Zahl der Studierenden unter 30 Jahren auf 261.931 (siehe Tabelle 9) Ebenso aus Tabelle 9 ersichtlich ist, dass an den Pädagogischen Hochschulen die Zahl der Studierenden stärker gestiegen ist

als an öffentlichen Universitäten; waren 2007/08 (bei Einführung der PHs) noch 5.239 im Alter bis unter 30 Jahren registriert, so waren es 2014/15 bereits 11.242. Bei den Fachhochschulen kam es seit dem Wintersemester 2003/04 bei den bis 29-Jährigen zu einer Verdopplung (von 17.700 auf 37.800) und bei den unter 25-Jährigen sogar zu einer Verdreifachung der Studierendenzahl auf mehr als 27.300. Immer mehr junge Menschen studieren auch an privaten Universitäten in Österreich.

Im Wintersemester 2014 waren an österreichischen öffentlichen Universitäten 277.508 ordentliche Studierende, mit einem Anteil von 53% weiblichen und 47% männlichen Student/innen verzeichnet (vgl. Tabelle 10).

Auch der Anteil ausländischer Studierender erhöhte sich in Österreich, insbesondere seit der Osterweiterung der Europäischen Union. Er stieg an öffentlichen Universitäten von 17% im Jahr 2004/05 auf 25,7% im Jahr 2014/15, und von 5,3% im Jahr 2004/05 auf 16,8% im Jahr 2015/16 in Fachhochschulen. Damit hat Österreich einen ebenso hohen Ausländeranteil unter den Studierenden wie die Schweiz und das Vereinigte Königreich und liegt damit deutlich über dem Durchschnitt der OECD-Länder von 9%. Der Großteil der ausländischen Studierenden kommt aus der EU (51.754), im Wesentlichen aus Deutschland (26.562), gefolgt von Italien (8.327, Großteils aus Südtirol) und Zentral-Osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten. Nur 19% oder 12.100 Studierende kommen aus einem Drittstaat (siehe Tabelle 10).

Eine Differenzierung der universitären Ausbildung nach Studienprogramm zeigt, dass der Grad der Internationalisierung der Studierenden mit dem Anspruchsniveau des Bildungsprogramms steigt. Er ist in Kurzstudien am geringsten und in Doktoratsstudien bzw. Meisterklassen am höchsten. In dieser Ausbildungsstufe liegt der Anteil in Österreich bei 28% und ist damit zwar noch immer höher als im OECD-Schnitt von 24%, jedoch bedeutend geringer als in der Schweiz (52%), dem Vereinigten Königreich (41%) und Frankreich (40%). Diese Daten legen nahe, dass Doktoratsprogramme, die einen Schwerpunkt in der Forschung haben, über die Aufnahme internationaler Forscher und Forscherinnen ihre nationalen Forschungskapazitäten gezielt ausweiten (vgl. OECD 2015).

Tabelle 10: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Herkunft (Wintersemester 2014)

		Ordentliche Studierende				
		Absolutwert			Frauen-/Männeranteil in %	
Kontinent	Staaten-Gruppe	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Afrika	Gesamt	271	629	900	30,1	69,9
Amerika	Gesamt	727	727	1.454	50	50
Asien	Gesamt	2.727	2.251	4.978	54,8	45,2
Australien und Ozeanien	Gesamt	67	50	117	57,3	42,7
Europa	Gesamt	143.240	126.819	270.059	53	47
Davon	Österreich	108.472	97.770	206.242	52,6	47,4
	EU	28.165	23.589	51.754	54,4	45,6
	davon DE	13.679	12.883	26.562	51,5	48,5
	davon IT	4.352	3.975	8.327	52,3	47,7
	davon Ungarn	1.337	913	2.250	59,4	40,6
	davon Bulgarien	1.136	668	1.804	63	37
	davon Polen	1.003	470	1.473	68,1	31,9
	davon Rumänien	957	520	1.477	64,8	35,2
	davon Slowakei	929	533	1.462	63,5	36,5
	davon Tschechien	422	245	667	63,3	36,7
	davon Slowenien	485	338	823	58,9	41,1
	Drittstaaten	6.603	5.460	12.063	54,7	45,3
	davon Türkei	1.378	1.879	3.257	42,3	57,7
	davon Russ. Föd.	904	257	1.161	77,9	22,1
	davon Ukraine	788	269	1.057	74,6	25,4
Gesamt		**147.032**	**130.476**	**277.508**	**53**	**47**

Quelle: uni:data. Datawarehouse Hochschulbereich des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft.

Der Großteil der ausländischen Studierenden kommt aus der EU (51.754 Studierende), im Wesentlichen aus Deutschland (26.562 Personen), gefolgt von Italien (8.327 Personen) und Zentral-Osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten. Nur 19% oder 12.100 Studierenden in Österreich kommen aus einem Drittstaat.

1.5 Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Jugendliche befinden sich an der Schwelle in den Arbeitsmarkt und sind daher von den verschiedenen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt besonders stark betroffen. Allein der Einstieg in den Arbeitsmarkt nach der Schule zum Zeitpunkt eines Konjunkturabschwungs bedeutet, dass nicht alle Schulabgänger/innen einen Arbeitsplatz finden können, da Betriebe keine Neuaufnahmen mehr vornehmen bzw. sogar Stammpersonal kündigen. Je nach Dauer des Konjunkturabschwungs kann sich die Jugendarbeitslosigkeit in unterschiedlichem Ausmaß verfestigen. Jugendliche, die in den Arbeitsmarkt als Arbeitsuchende einsteigen, sind mit einem Stigma behaftet, das ihre Beschäftigungs- und Erwerbschancen in Österreich ähnlich wie in vielen OECD Ländern nachhaltig verringert. (vgl. Ryan 2001) Aber nicht nur der Konjunkturzyklus hat einen stärkeren Effekt auf die Jugendlichen als auf die Erwachsenen, sondern auch der berufliche Strukturwandel sowie der Wandel der Verhaltensmuster der Arbeitgeber, allen voran der verstärkte Einsatz flexibler Beschäftigungsformen.

Der längerfristige Strukturwandel, weg von industriell-gewerblicher Arbeit hin zu den Dienstleistungen und weiter in Richtung Wissensgesellschaft, macht eine Verlängerung der Ausbildung erforderlich, wenn Jugendliche weiterhin gute Chancen für eine Erwerbseingliederung vorfinden sollen. So gesehen ist der Trend zu einer Höherqualifizierung und der Verlängerung der Ausbildung nach dem Pflichtschulalter sehr zu begrüßen. Dieser

Effekt ist auch aus der Veränderung der Erwerbstätigenquote bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erkennen. Waren 1994 noch 43,8% der 15- bis 19-Jährigen und 71,5% der 20- bis 24-Jährigen erwerbstätig, so waren es 2015 nur mehr 33,7% respektive 66,2%. Besonders stark ist die Änderung bei jungen Männern gewesen, die nunmehr seltener eine Lehrausbildung, die ja auch als Beschäftigung zählt, absolvieren, sondern verstärkt Berufsorientierte Höhere Schulen. Bei Frauen ist der Rückgang nicht so ausgeprägt, da sie stets eher schulische Ausbildungswege beschritten und seltener eine Lehre absolvierten (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Erwerbstätigenquote Jugendlicher nach Altersgruppen und Geschlecht

	Männer 15 - 24 Jahre			Frauen 15 - 24 Jahre			Jugendliche 15 – 24 Jahre		
	gesamt	15 - 19 Jahre	20 - 24 Jahre	gesamt	15 - 19 Jahre	20 - 24 Jahre	gesamt	15 - 19 Jahre	20 - 24 Jahre
1994	62.3	49.7	72.5	56.1	37.8	70.6	59.2	43.8	71.5
1995	61.2	49.3	71.4	53.2	33.9	69.0	57.2	41.6	70.2
1996	59.4	48.0	69.5	51.8	32.0	68.7	55.6	40.0	69.1
1997	58.6	44.5	72.0	50.7	30.9	68.9	54.7	37.7	70.4
1998	57.4	43.4	71.5	50.3	31.4	68.5	53.8	37.4	70.0
1999	58.5	43.9	73.5	49.1	31.9	66.5	53.8	37.9	69.9
2000	57.6	43.4	72.3	48.1	31.7	64.9	52.8	37.6	68.6
2001	56.2	42.6	70.3	47.2	31.5	63.1	51.6	37.1	66.6
2002	56.1	43.0	69.3	47.4	30.6	63.9	51.7	36.8	66.6
2003	55.7	42.2	68.9	46.5	29.7	62.6	51.1	36.0	65.7
2004	54.3	40.4	67.5	47.3	27.5	65.8	50.8	33.9	66.6
2005	54.8	40.5	68.2	48.5	30.3	65.3	51.6	35.4	66.7
2006	55.8	42.2	68.8	48.8	31.2	65.2	52.3	36.7	67.0
2007	57.0	43.0	70.6	50.6	34.8	65.7	53.8	38.9	68.1
2008	57.6	43.2	71.7	51.3	35.6	66.3	54.4	39.4	69.0
2009	55.8	42.5	68.9	50.5	33.9	66.4	53.1	38.2	67.7
2010	56.6	43.6	69.3	48.9	31.9	65.1	52.8	37.7	67.2
2011	58.0	43.6	71.7	49.8	32.4	66.0	53.9	38.0	68.8
2012	57.1	42.4	70.6	50.3	33.7	65.4	53.7	38.0	68.0
2013	56.4	41.1	70.1	49.8	30.8	66.4	53.1	36.0	68.2
2014	54.3	40.1	66.4	49.9	30.3	66.6	52.1	35.2	66.5
2015	54.0	36.9	68.3	48.7	30.4	64.1	51,3	33.7	66.2

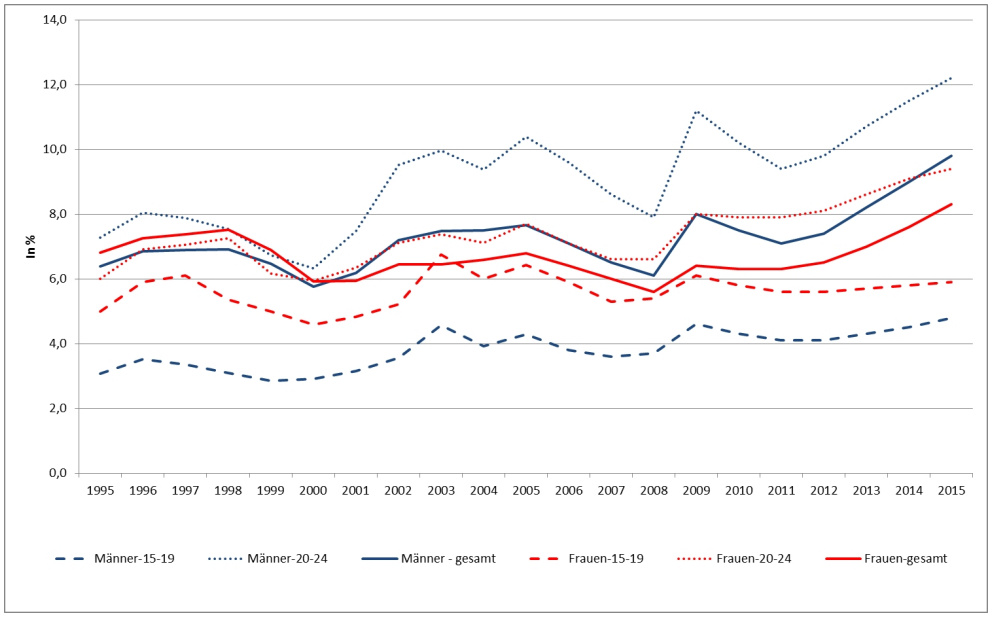
Quelle: Statistik Austria. AKE.

Die Erwerbstätigenquote erreicht im Altersabschnitt von 25 bis 29 Jahren im Jahr 2015 80,2%. In dieser Altersgruppe hat die Erwerbstätigenquote der Männer mit 81,6% fast den Zenit erreicht; sie weist allerdings seit 2007 (85,5%) einen leicht sinkenden Trend auf. Im Gegensatz dazu steigt in dieser Zeit die Erwerbstätigenquote der 20-29-Jährigen Frauen ungebrochen von 73,4% auf 78,8%.

Die zunehmenden Schwierigkeiten von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt spiegeln sich vor allem in der Entwicklung der Arbeitslosenquote. Seit dem Jahr 2000 steigt die Jugendarbeitslosigkeit überproportional an. Aus Abbildung 10 ist ersichtlich, dass die Arbeitslosenquote (Arbeitslose in % des Arbeitskräfteangebots der Unselbständigen) im Jahr 2000 für Männer und Frauen etwa gleich hoch war (5,8%) und im Anschluss daran die Arbeitslosenquote der Männer stets höher war als die der Frauen (2015: Männer 9,8%, Frauen 8,3%). Die Arbeitslosenquote der jungen Männer zwischen 20 und 24 (2015: 12,2%) war in der gesamten Periode zum Teil deutlich höher als die Arbeitslosenquote der Männer im Schnitt. Hingegen war die Arbeitslosenquote der 15- bis 19-Jährigen Männer (2015: 4,8%), nicht zuletzt wegen der großen Bedeutung der Lehrausbildung, die geringste unter allen Altersgruppen. Auch bei den Frauen ist die Jugendarbeitslosenquote der 15- bis 19-Jährigen (2015:

5,9%) geringer als die Arbeitslosenquote der Frauen im Schnitt und die Arbeitslosenquote der 20- bis 24-Jährigen höher (2015: 9,4%). Jedoch ist die Bandbreitezwischen der Jugendarbeitslosenquote und der durchschnittlichen Arbeitslosenquote der Frauen wesentlich geringer als bei Männern.

Abbildung 10: Arbeitslosenquoten von Jugendlichen nach Geschlecht im Vergleich 1995-2015



Quelle: BaliWeb/ AMS/HvS.

Der international vergleichbaren Arbeitslosenquote zufolge – hier werden nicht die beim AMS registrierten Arbeitslosen und die unselbständig Beschäftigten gemäß Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger herangezogen, sondern die Ergebnisse der Haushaltsbefragung, der Arbeitskräfteerhebung – weisen dieselben Entwicklungsmuster auf, allerdings etwas abweichende Niveaus. So lag gemäß Haushaltsbefragung die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen im Jahr 2015 bei 10,6%, und damit höher als gemäß Registerzählung Sowohl die Jugendarbeitslosenquote der Männer mit 11,1% als auch die der Frauen mit 10% waren höher als die Registerzählung. Zwar ist die Jugendarbeitslosenquote in Österreich nur etwa halb so hoch wie im Schnitt der EU-28, jedoch fällt Österreich zunehmend zurück. So liegt etwa Deutschland mit einer Jugendarbeitslosenquote von 7,2% deutlich besser als Österreich. Auch Norwegen und die Schweiz haben geringere Jugendarbeitslosenquoten als Österreich.

Neben der Arbeitslosigkeit ist auch die Lehrstellenentwicklung von besonderem Interesse für die Darstellung der Lebenssituation junger Menschen in Österreich. So zeigt sich, dass in den letzten Jahren ein hoher Wert an Lehrstellensuchenden, der im Lauf des Jahres 2015 nochmals zugenommen hat (Tabelle 12).

Tabelle 12: Anzahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden im Jahresdurchschnitt

	Frauen		Männer		Gesamt	
	Bestand	Veränderung zum VJ in %	Bestand	Veränderung zum VJ in %	Bestand	Veränderung zum VJ in %
2001	2.152	5.1%	2.026	18.4%	4.178	11.2%
2002	2.324	8.0%	2.389	17.9%	4.713	12.8%
2003	2.631	13.2%	2.847	19.2%	5.478	16.2%
2004	2.564	-2.6%	2.811	-1.3%	5.375	-1.9%
2005	2.901	13.2%	3.255	15.8%	6.156	14.5%
2006	2.889	-0.4%	3.211	-1.4%	6.099	-0.9%
2007	2.736	-5.3%	2.953	-8.0%	5.689	-6.7%
2008	2.733	-0.1%	2.962	0.3%	5.695	0.1%
2009	2.760	1.0%	3.183	7.5%	5.944	4.4%
2010	2.663	-3.5%	3.089	-2.9%	5.752	-3.2%
2011	2.487	-6.6%	3.017	-2.3%	5.504	-4.3%
2012	2.457	-1.2%	3.075	1.9%	5.531	0.5%
2013	2.486	1.2%	3.241	5.4%	5.727	3.5%
2014	2.550	2.6%	3.517	8.5%	6.067	5.9%
2015	2.553	0.1%	3.704	5.3%	6.257	3.1%

Quelle: Arbeitsmarktservice

Dem steht ein beim AMS gemeldeter Stand an sofort verfügbaren offenen Lehrstellen von 3.335 gegenüber; offensichtlich sind diese jedoch in anderen Berufsgruppen oder in anderen Regionen vorhanden, sodass keine Zusammenführung von offenen Lehrstellen und Stellensuchenden erfolgen kann, oder die Lehrstellensuchenden erfüllen nicht die Kriterien der Ausbildungsplatzanbieter. (vgl. u.a. IAB 2014) Auffallend ist dabei, dass die drei von den Jugendlichen am meisten gesuchten Lehrberufe bei den jungen Frauen in den Berufsobergruppen Handel und Verkehr, Büroberufe sowie Friseure sind und sich hier mehr als die Hälfte aller lehrstellensuchenden Mädchen um einen Ausbildungsplatz bemühen. Bei den jungen Männern sind die am stärksten nachgefragten Berufe unter den Metall- und Elektroberufen, im Handel und Verkehr sowie bei den Bauberufen; auch in diesen Sparten möchten mehr als die Hälfte der Lehrstellensuchenden fündig werden.

Auch die rezenten Entwicklungen in der Weltwirtschaft und am Arbeitsmarkt sind nicht dazu angetan, von einer Entspannung der Situation zu sprechen. Vor allem die überdurchschnittlich hohen Raten der Arbeitslosigkeit bei Personen mit niedriger Ausbildung in allen Altersgruppen der Bevölkerung verdeutlichen die Bedeutung von guter Ausbildung. Daher ist die Einführung der gesetzlichen Verpflichtung zu einer Ausbildung bis 18 Jahren, die danach strebt, möglichst allen Jugendlichen eine weiterführende Ausbildung nach dem Pflichtschulalter zu ermöglichen, ein Mittel sowohl der unmittelbaren Jugendarbeitslosigkeit und dem Phänomen der NEET entgegenzusteuern, als auch vorbeugend gegen spätere Arbeitslosigkeit zu wirken. Eine Evaluierung wird erst nach Einführung dieser Maßnahme verfügbar sein.

2 Soziale Eingliederung bei Jugendlichen (EU-SILC 2008-14)

2.1 Einleitung - Indikatoren für Benachteiligungen

Die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich beträgt laut EU-SILC[4] 2014 rund 1,6 Millionen Menschen. Mehr als ein Viertel dieser Gruppe sind in der Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen. Dies entspricht 431.000 Kinder und Jugendlichen, die nach der von allen EU-Regierungen beschlossenen Wachstumsstrategie[5] als benachteiligt gelten. In der Kerngruppe der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren sind 253.000 armuts- oder ausgrenzungsgefährdet.

Das Gefährdungsrisiko für Jugendlichen liegt damit bei 21,6 %der 10- bis 29-Jährigen (bzw. 21,2 % der 14-bis 24-Jährigen) und ist etwas höher als der Bevölkerungsdurchschnitt von 19,2 %.

Die EU-Definition von Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung umfasst alle Personen, deren Haushalt ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle bezieht (derzeit sind für einen Einpersonenhaushalt 1.160 Euro pro Monat) und/oder von zumindest 4 von 9 Kriterien für erhebliche materielle Deprivation betroffen ist und/oder Personen unter 60 Jahren, in deren Haushalt keine oder nur minimale Erwerbstätigkeit vorliegt.

Ergänzend zu diesen EU-Indikatoren veröffentlicht Statistik Austria im Auftrag des BMASK ein Set von sogenannten Eingliederungsindikatoren. Diese gehen über Einkommen und Lebensstandard hinaus und berücksichtigen auch die Wohnsituation, sowie die Bereiche Arbeit, Bildung und Gesundheit. Die Definition und laufende Aktualisierung der Indikatoren erfolgt in enger Abstimmung mit der österreichischen Plattform zur Begleitung der Umsetzung des nationalen EU 2020 Zieles zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Diese ressortübergreifende Plattform wird vom BMASK koordiniert und umfasst Länder und Sozialpartnerorganisationen ebenso wie NGOs (Till, Klotz und Zucha 2015).

Der vorliegende Bericht über soziale Inklusion von Jugendlichen kann daher auf einem Katalog von Sozialindikatoren aufbauen, der ausdrücklich für das Monitoring von Benachteiligungen in unterschiedlichen politischen Kompetenzbereichen entwickelt wurde. Neben den vier zentralen EU Indikatoren (Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung, Armutsgefährdung; erhebliche materielle Deprivation bzw. geringe Erwerbsintensität im Haushalt) werden hier 14 der 19 jährlich aktualisierten Eingliederungsindikatoren berücksichtigt. Die Definitionen dieser Indikatoren sind im Anhang enthalten. Alle in diesem Bericht präsentierten Indikatoren wurden speziell für den Jugendbericht auf der Basis von EU-SILC für die Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen bzw. der Kerngruppe der 14- bis 24-Jährigen berechnet.[6]

[4] EU-SILC ist die Bezeichnung der Gemeinschaftsstatistik für Einkommen und Lebensbedingungen und die zentrale Datenquelle für EU-weit vergleichbare, jährlich erstellte Kennzahlen zur Armut. Die Erhebung wird von Statistik Austria durchgeführt.

[5] Eines von fünf Leitzielen dieser Strategie sieht vor, die Zahl der Menschen, die in Europa von Armut und Ausgrenzung bedroht sind, um 20 Millionen zu verringern. Jeder Mitgliedsstaat bestimmt die dazu erforderlichen Maßnahmen und nationalen Zielgrößen selbst. Das für Österreich im Nationalen Reformprogramm (BKA 2012) festgeschriebene Ziel ist eine Reduktion der nach der gemeinsamen EU-Definition von Armut oder Ausgrenzung gefährdeten Personen um mindestens 235.000 Personen innerhalb von zehn Jahren.

[6] Für einige Indikatoren gelten spezielle Altersgrenzen. Abweichend von dem für das BMASK berechneten Indikator für Bildungsaktivität werden hierbei alle über-15-jährigen Personen einbezogen (anstatt lediglich ab 25 Jahren).

2.2 Überblick der sozialstrukturellen Bedingungen in der Altersgruppe

Die folgende Darstellung der Eingliederungsindikatoren für Jugendliche konzentriert sich auf die Entwicklung in den Jahren 2008 bis 2014. Soweit aufgrund der Beschränkungen der Stichprobengröße möglich, wird die Situation der Jugendlichen darüber hinaus differenziert nach acht Klassifikationen dargestellt: Lebensform, Geschlecht, Bildung, Erwerbstätigkeit, Migration, Gesundheit und Benachteiligung sowie Siedlungsdichte. Der nächste Abschnitt beschreibt die Verteilung der Jugendlichen nach diesen Merkmalen auf Grundlage von Daten der EU-SILC Erhebung 2014. Im Zeitraum 2008 bis 2014 waren bei keiner dieser Klassifikationen deutliche strukturelle Veränderungen bemerkbar.

Die Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen umfasst rund 2 Millionen Jugendliche, davon sind 52% männlich. Sie leben in sehr unterschiedlichen Lebensverhältnissen. Für diesen Bericht wurden sieben unterschiedliche Lebensformen unterschieden. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen lebt bei den Eltern. Die größte Gruppe davon sind etwa 738.000 Jugendliche die nicht erwerbstätig sind und gemeinsam mit zwei Elternteilen im Haushalt leben. Weitere rund 341.000 Jugendliche leben mit beiden Eltern, sind aber nach eigener Definition hauptsächlich erwerbstätig. Insgesamt 345.000 Jugendliche leben mit nur einem Elternteil zusammen. Laut EU-SILC 2014 liegt die Zahl der Jugendlichen, die ohne Eltern leben, bzw. selbst bereits Eltern sind bei zirka 574.000.

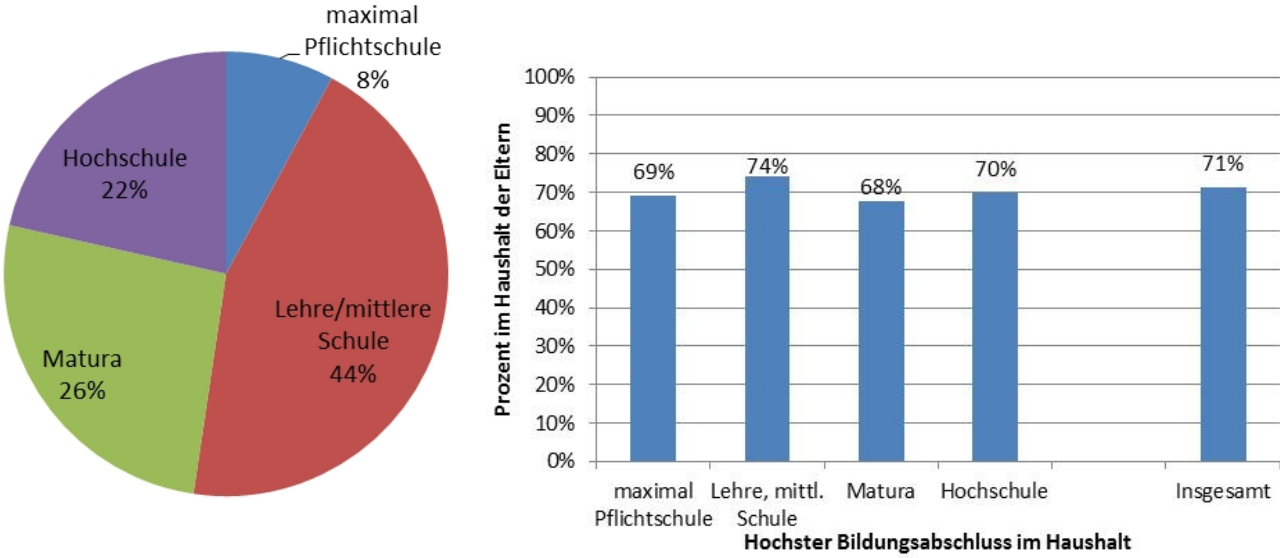
Tabelle 13: Verteilung nach Haushaltstypen

	in 1.000	in %
nicht erwerbstätig mit beiden Eltern	738	36,9
nicht erwerbstätig mit 1 Elternteil	245	12,3
nicht erwerbstätig ohne Eltern	123	6,2
erwerbstätig mit beiden Eltern	341	17,1
erwerbstätig mit 1 Elternteil	100	5,0
erwerbstätig ohne Eltern	286	14,3
Jugendliche mit eigenen Kindern	165	8,3
Gesamt	1.997	100

Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014.

Ähnlich heterogen ist die Verteilung auf Bildungsschichten. Lediglich 8% der Jugendlichen leben in einem Haushalt in dem niemand einen über die Pflichtschule hinausführenden Schulabschluss erreicht hat. Gleichzeitig gibt es 22% bei denen zumindest eine Person einen Hochschulabschluss vorzuweisen hat. (siehe Tortengrafik in Abbildung 11).

Abbildung 11: Bildungsschicht des Haushalts und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Bildungsschicht



Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014. Lesebeispiel Tortengrafik links: „44% der Jugendlichen leben in einem Haushalt mit Lehre oder mittlere Schule als höchstem Bildungsabschluss“. Lesebeispiel Säulengrafik rechts: „74% aus dieser Bildungsschicht leben bei den Eltern.“

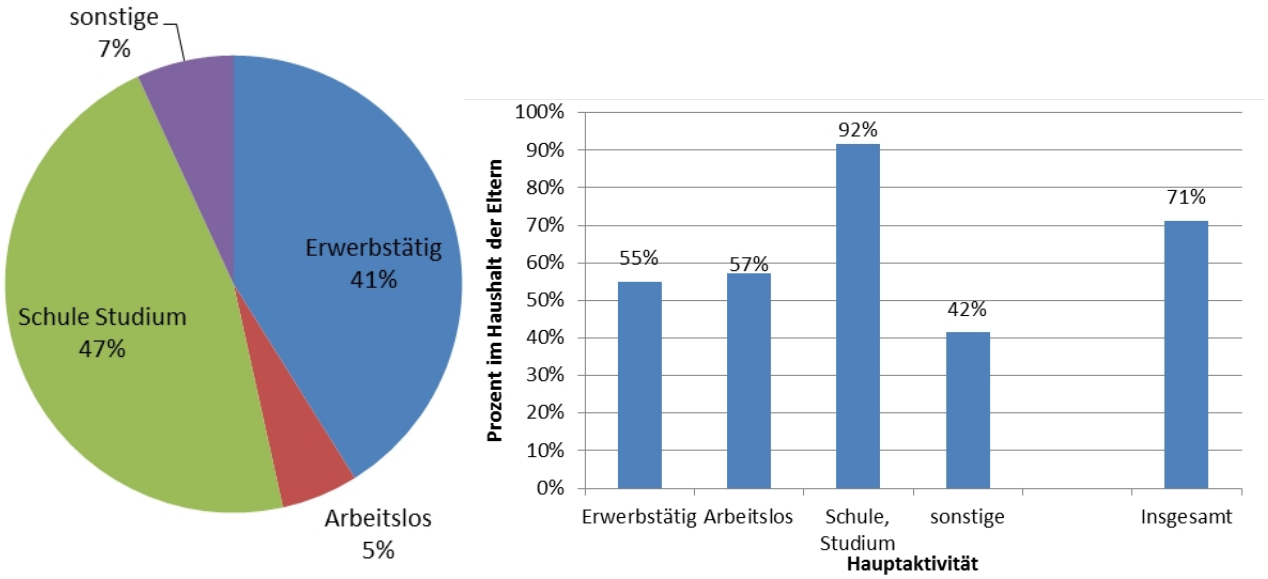
In Abbildung 11 wird rechts neben der Tortengrafik der Anteil der Jugendlichen ausgewiesen, die bei den Eltern wohnen. Der Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen, liegt demnach je nach Bildungsschicht zwischen 68% und 74%.

Größere Unterschiede bestehen hingegen nach der hauptsächlichen Aktivität der Jugendlichen. Die Tortengrafik links in Abbildung 12 zeigt, dass nahezu die Hälfte der Jugendlichen eine Schule oder Universität besucht oder ein Praktikum absolviert. Sie Säulengrafik rechts zeigt, dass von dieser Gruppe etwa 92% der Jugendlichen im Haushalt der Eltern leben.

Der linke Teil von Abbildung 12 zeigt, dass die Gruppe der Jugendlichen in Ausbildung mit 47% nahezu gleich groß ist wie ist die Gruppe jener, die nach eigener Angabe hauptsächlich einer selbständigen oder unselbständigen Erwerbstätigkeit oder Lehre nachgehen, bzw. in einem Familienbetrieb helfen. Von diesen Jugendlichen sind allerdings nur 55% im Haushalt der Eltern anzutreffen (Säulengrafik rechts in Abbildung 12).

Die Zahl der Jugendlichen, die sich selbst als arbeitslos definieren, liegt bei 108.000. Der Anteil an der gesamten Altersgruppe beträgt zwar nur etwa 5%, bezogen auf die Gruppe der erwerbsaktiven Jugendlichen entspricht dies jedoch einer Arbeitslosenquote von nahezu 11%. Der Anteil jener die bei den Eltern wohnen ist etwa gleich hoch wie bei den erwerbstätigen Jugendlichen. Zivil- oder Präsenzdienst bzw. Elternkarenz sind die am häufigsten genannten Tätigkeiten für jene, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind und keine Schule bzw. Hochschule besuchen. Diese Gruppe lebt seltener im Elternhaushalt als Jugendliche mit einer anderen Hauptaktivität.

Abbildung 12: Erwerbstätigkeit, Hauptaktivität und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Hauptaktivität

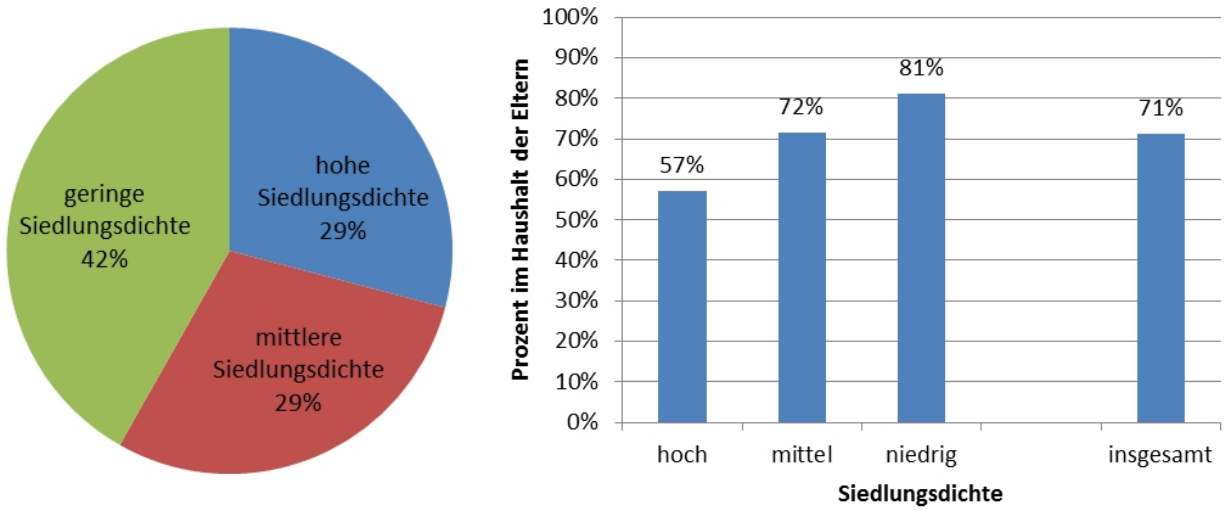


Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014. Lesebeispiel Tortengrafik links: „41% der Jugendlichen sind erwerbstätig“. Lesebeispiel Säulengrafik rechts: „55% dieser Jugendlichen leben bei den Eltern.“

Der linke Teil von Abbildung 13 zeigt die Verteilung der Jugendlichen je nach Siedlungsdichte. Demnach leben jeweils zirka 29% der Jugendlichen in einer Gemeinde mit mittlerer oder hoher Siedlungsdichte während rund 42% in einer Gemeinde mit geringer Siedlungsdichte zuhause sind (Tortengrafik in Abbildung 13).

Der rechte Teil von Abbildung 13 zeigt, dass die Siedlungsdichte in engem Zusammenhang mit der Lebensform der Jugendlichen steht. In den ländlichen Regionen leben noch über 81% der Jugendlichen im Haushalt der Eltern, während dies in Wien und anderen großen Städten auf nur 57% der Jugendlichen zutrifft (Säulendiagramm in Abbildung 13).

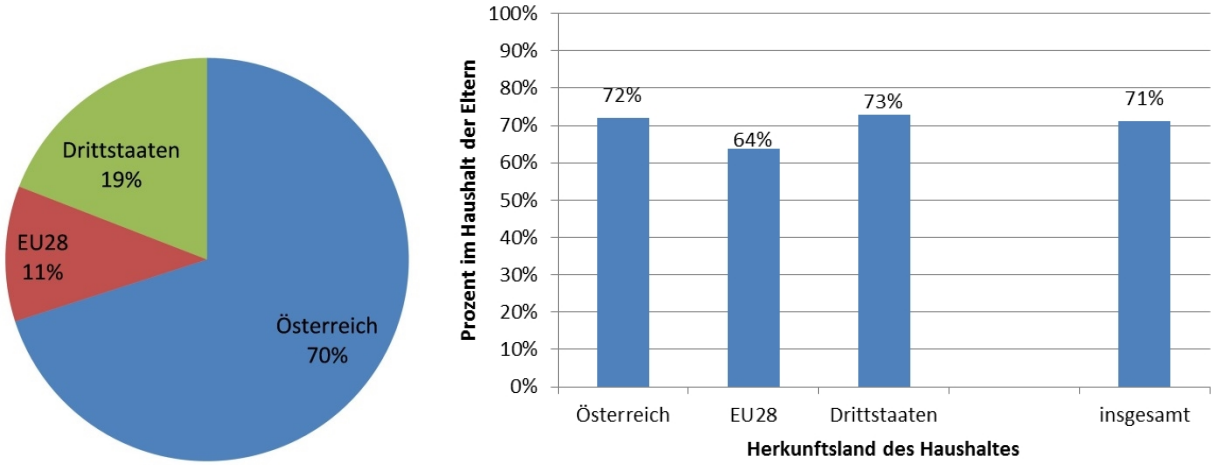
Abbildung 13: Siedlungsdichte und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Siedlungsdichte



Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014. „42% der Jugendlichen leben in einer Gemeinde mit geringer Siedlungsdichte“. Lesebeispiel Säulengrafik rechts: „81% dieser Jugendlichen leben bei den Eltern.“

Der linke Teil von Abbildung 14 zeigt, dass insgesamt 30% bzw. rund 598.000 Jugendliche direkt oder indirekt von der Migrationsgeschichte ihrer Haushaltsangehörigen betroffen sind. Darunter befinden sich 381.000 Jugendliche (19%) in Haushalten wo mindestens eine Person aus einem Drittstaat zugewandert ist. Weitere 217.000 (11%) leben in einem Haushalt wo mindestens eine Person aus einem anderen EU-Staat zugewandert ist (Tortengrafik in Abbildung 14). Der rechte Teil von Abbildung 14 zeigt, dass der Anteil der Jugendlichen die im Haushalt der Eltern leben für österreichische und Drittstaatenhaushalte ähnlich deutlich höher ist als für EU-28 Haushalte (Säulengrafik in Abbildung 14).

Abbildung 14: Herkunftsland des Haushalts und Anteil der Jugendlichen, die bei den Eltern wohnen nach Siedlungsdichte



Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014. „70% der Jugendlichen leben in einem Haushalt in dem alle Mitglieder in Österreich geboren sind". Lesebeispiel Säulengrafik rechts: „72% dieser Jugendlichen leben bei den Eltern."

Die Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen ist im Vergleich zu älteren Menschen nur in geringem Ausmaß von gesundheitlichen Einschränkungen im Alltag betroffen. Bei 193.000 Personen bzw. 13% der Jugendlichen ab 16 Jahren (bzw. 33% in der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahren) besteht ein dauerhaftes gesundheitliches Problem, das zu gewissen Einschränkungen im Alltag führt (siehe Tabelle 14).[7]

[7] Konventionell werden gesundheitliche Einschränkungen nur dann als „Behinderung" gewertet, wenn diese als „sehr stark" bezeichnet werden. Von dieser strengeren Definition gesundheitlicher Einschränkungen sind nur 2.5% der Jugendlichen (ab 16 Jahren) aber 9,8% der Gesamtbevölkerung betroffen.

Tabelle 14: Armut und Gesundheitliche Benachteiligungen nach Lebensform der Jugendlichen

	Einschränkungen im Alltag durch ein dauerhaft bestehendes Gesundheitsproblem		Armuts-oder Ausgrenzungsgefährdung	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
nicht erwerbstätig mit beiden Eltern	(44)	(12,0)	118	16,0
nicht erwerbstätig mit 1 Elternteil	(10)	(9,2)	81	33,1
nicht erwerbstätig ohne Eltern	(23)	(18,4)	86	70,0
erwerbstätig mit beiden Eltern	(41)	(12,1)	-	-
erwerbstätig mit 1 Elternteil	-	-	-	-
erwerbstätig ohne Eltern	37	12,9	52	18,1
Jugendliche mit eigenen Kindern	(21)	(12,6)	56	33,8
Insgesamt	193	13,0	431	21,6

Quelle Statistik: Austria EU-SILC 2014. Werte die auf weniger als 20 Beobachtungen beruhen, oder kleiner sind als die doppelte Schwankungsbreite, werden nicht ausgewiesen. Werte kleiner als die dreifache Schwankungsbreite, werden durch Klammerung hervorgehoben.

2.3 Entwicklung von Indikatoren für soziale Eingliederung seit 2008

Die nachfolgende Tabelle bietet eine Übersicht der hier berücksichtigten Indikatoren. Dargestellt sind die jeweiligen Absolutzahlen bzw. Anteilswerte für jeden Indikator für das Ausgangsjahr 2008 sowie 2013 und 2014. Diese Statistiken sollen vor allem dabei helfen, Veränderungen über die Zeit einzuschätzen. Die meisten Kennzahlen wurden auf Grundlage der Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) berechnet. Sie beruhen also auf derselben Quelle wie die Europa 2020 Indikatoren zur Verringerung von Armut und Ausgrenzung.

Tabelle 15 Übersicht der Eingliederungsindikatoren für 10- bis 29-Jährige 2008-2014

	2008		2013		2014	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
EU-INDIKATOREN						
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	421	21,2	399	20,0	431	21,6
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung						
Armutsgefährdung	315	15,8	319	16,0	330	16,5
Haushalte mit keiner/ sehr niedriger Erwerbsintensität	99	5,0	122	6,1	146	7,3
Erhebliche materielle Deprivation	126	6,3	89	4,4	105	5,3
NATIONALE INDIKATOREN						
Lebensstandard						
Manifeste Armut	94	4,7	108	5,4	122	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen [1)]	22.049	(-)	22.126	1,6	22.600	2,1
Dauerhaft manifeste Armut	(-)	(-)	(68)	(3,4)	(68)	(3,4)
Wiederholte Zahlungsprobleme	89	4,5	125	6,3	95	4,7
Wohnraum						
Überbelag	421	21,2	431	21,6	462	23,1
Wohnkostenüberbelastung	126	6,3	180	9,0	164	8,2
Sehr schlechter Wohnstandard	70	3,5	(46)	(2,3)	(47)	(2,3)
Belastung durch Wohnumgebung	174	8,7	168	8,4	179	9,0
Erwerbsleben						
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	198	19,7	198	19,4	194	19,2
Haushaltserwerbseinkommen < 60% Medianschwelle[3)]	379	21,0	389	21,7	419	23,5
Niedrige Stundenlöhne (< 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	172	23,6	116	17,8	127	19,4
Bildungschancen						
Bildungsaktivität ab 16 Jahren	968	65,7	1.062	70,7	1.045	70,3
Jugendliche ohne Ausbildung/Arbeit (NEETs, ab 16)[5)]	185	12,6	205	13,7	192	12,9
Gesundheit						
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung ab 16 Jahren	(31)	(2,1)	(19)	(1,3)	(26)	(1,7)

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt, neben dem Medianwert wird die Veränderung in Prozent zum Vorjahr ausgewiesen.
2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16- bis 29-Jährige die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Quelle Statistik Austria EU-SILC 2014.
Hinweis zur statistischen Schwankungsbreite: Werte die auf weniger als 20 Beobachtungen beruhen, oder kleiner sind als die doppelte Schwankungsbreite, werden nicht ausgewiesen. Werte kleiner als die dreifache Schwankungsbreite, werden durch Klammerung hervorgehoben.

Nachdem alle angeführten Kennzahlen ausschließlich auf Basis einer Stichprobenerhebung bei ca. 6.000 Privathaushalten berechnet wurden, unterliegen alle Werte statistischen Schwankungsbreiten. Dabei gilt, dass der Stichprobenumfang und das Design von EU-SILC auf die Berechnung von EU-Indikatoren mit hinreichender Genauigkeit für Österreich insgesamt ausgerichtet ist. Nicht für alle Indikatoren und Bevölkerungsgruppen kann daher eine hinreichende Genauigkeit gewährleistet werden. Für die Gruppe der 10- bis 29-Jährigen umfasst die EU-SILC Stichprobe im Jahr 2014 2.843 Personen, darunter 1.604 Personen zwischen 14 und 24 Jahren.

Um aus der Fülle der vorhandenen Daten nur besonders aussagekräftige Veränderungen hervorheben zu können, wurden Standardfehler für die Differenz zwischen dem Ausgangsjahr 2008 und dem zum Zeitpunkt der Berichtlegung zuletzt verfügbaren Jahr 2014 berechnet.

Vor allem bei zwei Indikatoren war eine signifikante Verschlechterung der Situation von Jugendlichen zu beobachten: vorwiegend aufgrund der angespannten Arbeitsmarktsituation in Folge der Wirtschaftskrise ist die Zahl der Jugendlichen in einem Haushalt mit geringer oder fast keiner Erwerbsintensität deutlich angestiegen. 146.000 Jugendliche waren 2014 betroffen. Ein ähnlicher Anstieg war auch in der Gesamtbevölkerung zu beobachten. Speziell bei den Jugendlichen hat sich hingegen die Zahl jener die von einer Überbelastung durch Wohnkosten betroffen deutlich erhöht. Der kritische Anteil der Wohnkosten einschließlich Energiekosten wird dabei mit 40% des Haushaltseinkommens angenommen. Im Jahr 2014 waren 164.000 Jugendliche über dieser Schwelle.

In drei Bereichen war für Jugendliche insgesamt eine deutliche Verbesserung erkennbar: eine Verbesserung des Wohnstandards; eine Verringerung des Anteils von Erwerbstätigen mit niedrigem Stundenlohn; eine deutliche Zunahme der Bildungsaktivität. In diesen drei Bereichen hat sich auch für die Gesamtbevölkerung die Situation deutlich verbessert.

Auffallend ist hingegen, dass Jugendliche einen schwächeren und jedenfalls statistisch nicht mehr signifikanten Anstieg von 22.049 auf 22.600 Euro verzeichneten während sich für die Gesamtbevölkerung das preisbereinigte Medianeinkommen zwischen 2008 und 2014 von 22.127 auf 23.211 Euro pro Jahr für einen Einpersonenhaushalt signifikant erhöht und somit die Kaufkraft deutlich gesteigert hat.

Nicht alle Gruppen von Jugendlichen sind von diesen Entwicklungen gleichermaßen betroffen. Die verringerte Erwerbsintensität (im Haushalt) traf insbesondere Jugendliche die nicht hauptsächlich erwerbstätig sind und nicht bei den Eltern leben; die höchsten Bildungsschichten; urbane Zentren; Schüler/innen und Studierende; EU28 Haushalte sowie ohnehin bereits ökonomisch benachteiligte Jugendliche.

Der Anstieg der Wohnkostenüberbelastung für Jugendliche war vor allem zu verzeichnen bei

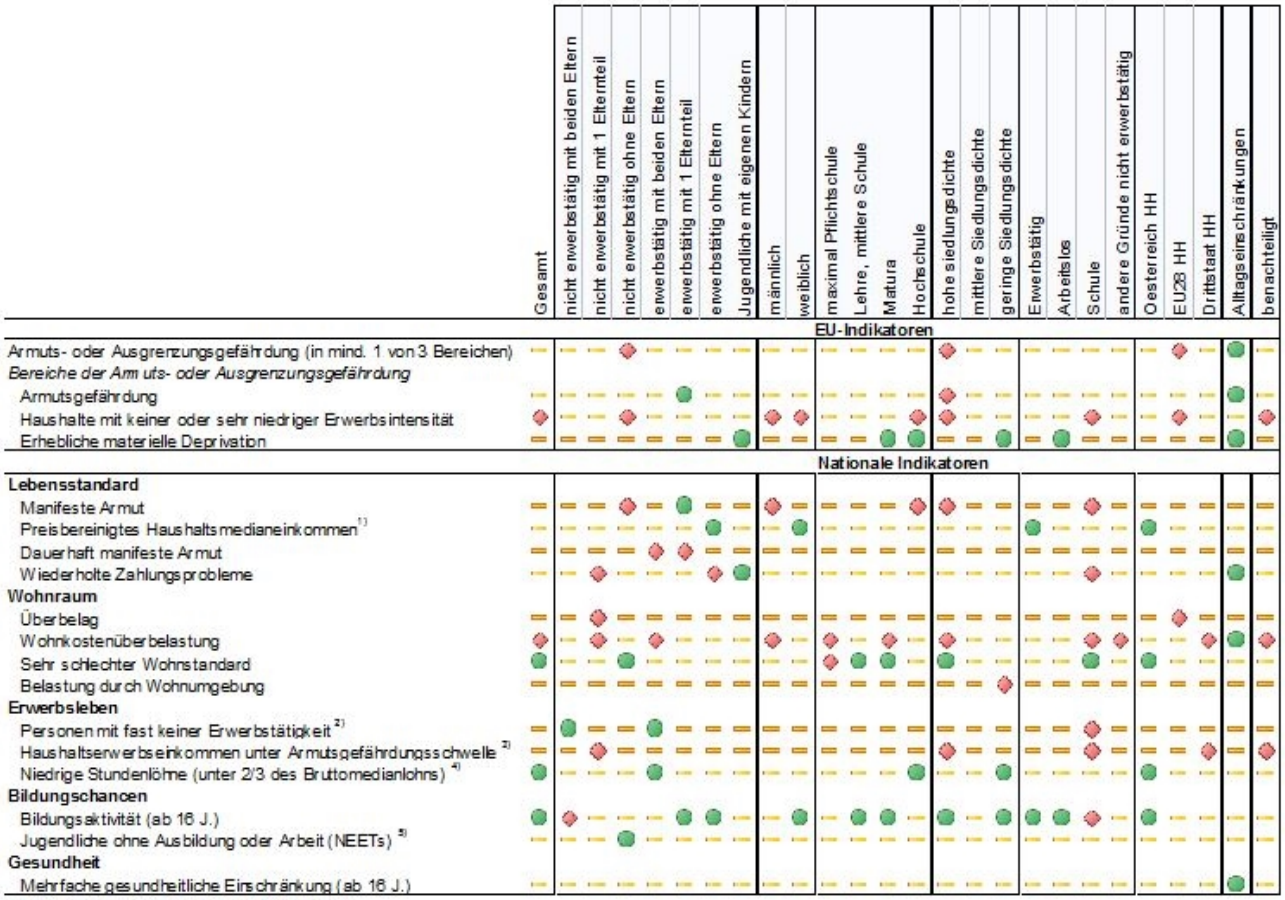
- nicht erwerbstätigen Jugendlichen mit einem Elternteil;
- bei erwerbstätigen Jugendlichen, die bei den Eltern leben;
- bei männlichen Jugendlichen;
- in Haushalten ohne Hochschulabschluss;
- in großen Städten;
- bei Jugendlichen in Ausbildung;
- Drittstaatenhaushalten
- Armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen.

Eine Gruppe sticht besonders hervor: Jugendliche, die von gesundheitlichen Problemen betroffen sind, konnten ihre Situation in sechs aus insgesamt 18 Indikatoren signifikant verbessern. Neben einer Verbesserung der EU-Indikatoren war auch die Betroffenheit von mehrfachen gesundheitlichen Einschränkungen stark rückläufig. Im Jahr 2008 waren 87% neben der gesundheitlichen Einschränkung von mindestens einem weiteren Gesundheitsproblem betroffen, während im Jahr 2014 dies nur auf 67% dieser Personengruppe zugetroffen hat.

Die einzige, kurzfristig signifikante, Veränderung gegenüber dem Vorjahr bei Jugendlichen ist der Rückgang der Quote für wiederholte Zahlungsprobleme. Für alle anderen Indikatoren in dieser Altersgruppe ist kein

signifikanter Unterschied zwischen den Jahren 2013 und 2014 aufzeigbar. Dies gilt auch für die meisten Teilgruppen der Jugendlichen.

Tabelle 16: Übersicht Signifikanter langfristiger Veränderungen der Eingliederungsindikatoren für 10- bis 29-Jährige 2008-2014



Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014.

Legende: ● ... signifikante Verbesserung ▬ ...keine signifikante Änderung ◆... signifikante Verschlechterung. Das Signifikanzniveau liegt bei 95% (einseitiger Test). Veränderungen, die auf Basis von Gesamtdaten ermittelt wurden sind automatisch als signifikant eingestuft. Bei Veränderungen der nationalen Einkommensarmutslücke wurde ein vereinfachtes Testverfahren angewendet, bei dem die Varianzreduktion durch das Panel nicht berücksichtigt wurde. (Differenz > Summe der Standardfehler der beiden Jahre multipliziert mit 1,645).

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

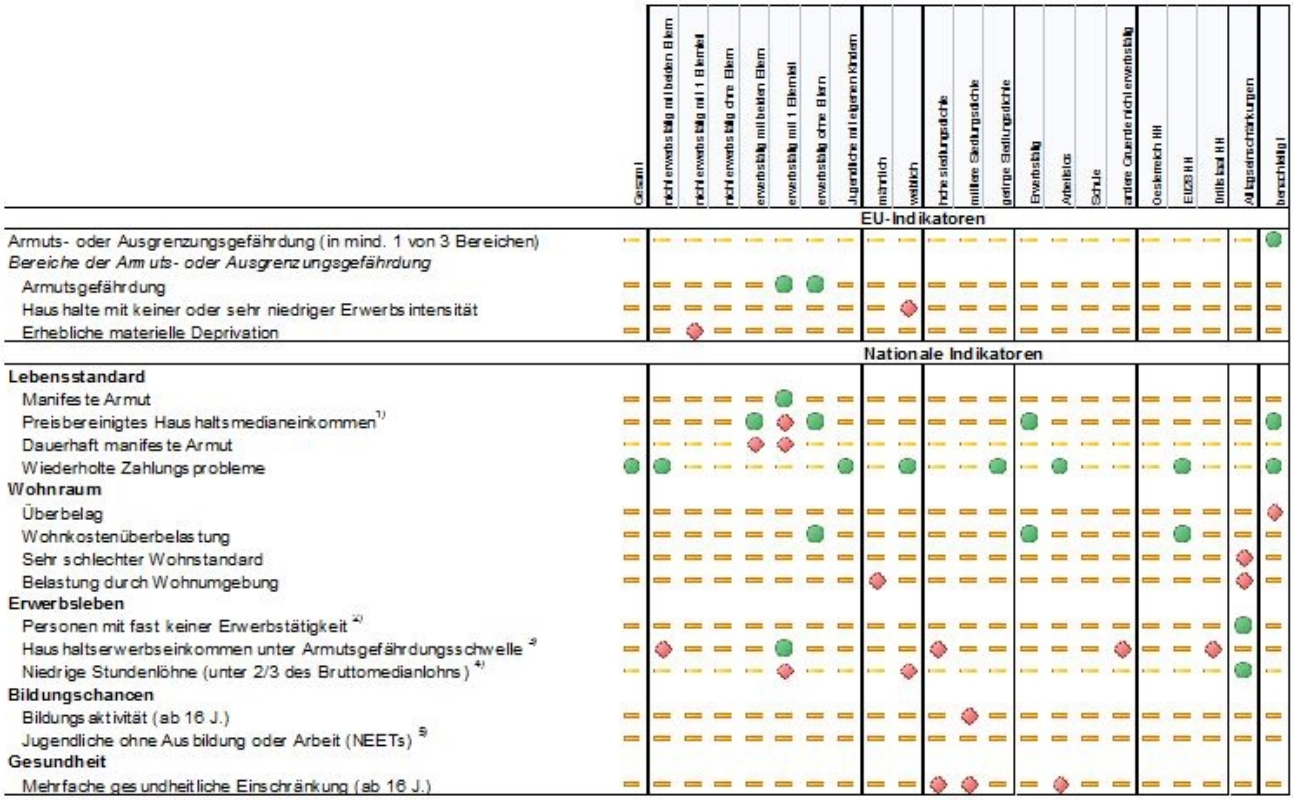
2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Tabelle 17: Übersicht Signifikanter kurzfristiger Veränderungen der Eingliederungsindikatoren für 10- bis 29-Jährige 2013-2014



Quelle: Statistik Austria EU-SILC 2014.

Legende: ● ... signifikante Verbesserung ▬ ...keine signifikante Änderung ◆ ... signifikante Verschlechterung. Das Signifikanzniveau liegt bei 95% (einseitiger Test). Veränderungen, die auf Basis von Gesamtdaten ermittelt wurden sind automatisch als signifikant eingestuft. Bei Veränderungen der nationalen Einkommensarmutslücke wurde ein vereinfachtes Testverfahren angewendet, bei dem die Varianzreduktion durch das Panel nicht berücksichtigt wurde. (Differenz > Summe der Standardfehler der beiden Jahre multipliziert mit 1,645).

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

2.4 Eingliederungsprofile für verschiedene Teilgruppen

Detailliertere Analysen aller Indikatoren und Teilgruppen erweisen sich aufgrund der Stichprobengröße von EU-SILC als problematisch. Bei einer verhältnismäßig hohen Gliederungstiefe innerhalb der Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen müsste eine große Anzahl an Ergebniszellen aufgrund ihrer hohen statistischen Schwankungsbreite unterdrückt bzw. zumindest als unzuverlässig gekennzeichnet werden.

Für eine möglichst robuste empirische Annäherung an den Zusammenhang von Benachteiligungen mit der Sozialstruktur der Jugendlichen empfiehlt sich daher die Kumulation von Ergebnissen aus drei aufeinanderfolgenden Jahren. Dadurch lässt sich die statistische Schwankungsbreite bei vielen Indikatoren deutlich verringern. Darüber hinaus gleichen sich zufallsbedingte Schwankungen zwischen den Jahren aus und es ist sehr unwahrscheinlich, dass der Durchschnitt der zuletzt verfügbaren Jahre 2012 bis 2014 sich beispielsweise deutlich vom Durchschnitt der Jahre 2013 bis 2015 unterscheiden wird.[8]

Die folgenden Tabellen zeigen die Eingliederungsindikatoren für die zuvor beschriebenen Strukturmerkmale. Da es sich um Dreijahresdurchschnitte handelt, wird auf die Angabe von Absolutwerten verzichtet. Zur besseren Übersicht wird stattdessen für jeden Indikator grafisch angezeigt wie sich die jeweilige Gruppe relativ zum Gesamtdurchschnitt der Jugendlichen verhält. Stark überdurchschnittliche Gefährdungslagen werden durch rote Balken, verhältnismäßig günstige Lebenslagen durch blaue Balken gekennzeichnet. Die Länge des Balkens gibt an wie stark die jeweilige Gruppe über bzw. unter dem Durchschnitt der Jugendlichen einzuordnen ist.

Geschlecht

Im Allgemeinen scheint die Situation von männlichen und weiblichen Jugendlichen sehr ähnlich. Tendenziell sind weibliche Jugendliche stärkeren Benachteiligungen ausgesetzt. Auffällig ist dies insbesondere im Bereich Erwerbsleben. Der Anteil von arbeitsmarktfernen[9] weiblichen Jugendlichen ist etwa doppelt so hoch wie jener der arbeitsmarktfernen männlichen Jugendlichen. Somit spiegelt sich die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern bereits im Jugendalter. Selbst dann, wenn Jugendliche erwerbstätig sind, zeigen sich immer noch deutliche Geschlechtsunterschiede. Mehr als ein Viertel der erwerbstätigen weiblichen Jugendlichen (ohne Lehrlinge) verdient weniger als zwei Drittel des Medianstundenlohnes. Bei männlichen Jugendlichen beträgt dieser Anteil hingegen rund 15% (siehe Tabelle 18).

[8] In einer Studie von Statistik Austria über Armut und soziale Eingliederung in den Bundesländern ergaben Dreijahresdurchschnitte einen ähnlichen Genauigkeitsgewinn wie aufwendigere Schätzverfahren: http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=071149

[9] Fast keine Erwerbstätigkeit ohne Studierende und ohne Pensionisten/innen

Tabelle 18: Eingliederungsprofil für männliche und weibliche Jugendliche von 10 bis 29 Jahren

	männlich	weiblich	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	20,2	21,1	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung			
Armutsgefährdung	15,8	17,0	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	6,4	7,0	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	4,8	4,6	4,7
Lebensstandard			
Manifeste Armut	5,8	6,4	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	22.599	21.624	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	3,0	3,8	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	6,4	5,2	5,8
Wohnraum			
Überbelag	22,3	21,4	21,9
Wohnkostenüberbelastung	8,2	9,4	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	2,1	2,8	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	9,5	8,8	9,1
Erwerbsleben			
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	13,6	26,5	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	23,2	23,5	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	15,3	27,1	20,2
Bildungschancen			
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	67,8	72,7	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	11,4	15,3	13,3
Gesundheit			
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	1,8	1,4	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden Quotienten bis 1:2 bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Haushaltssituation

Bei nahezu allen Indikatoren ist die Situation für Jugendliche, die nicht erwerbstätig sind (siehe Tabelle 19), deutlich schlechter als im Durchschnitt der Jugendlichen.[10] Da es sich in dieser Gruppe häufig um Schulkinder oder Studierende handelt ist lediglich die Bildungsaktivität aller Jugendlichen, die nach eigener Einschätzung nicht hauptsächlich erwerbstätig sind, weit überdurchschnittlich.

Am deutlichsten sind die Benachteiligungen bei Jugendlichen, die ohne Eltern leben und selbst nicht erwerbstätig sind. Dies sind laut EU-SILC 2014 etwa 123.000 Personen. Davon waren im dreijährigen Durchschnitt 2012-2014 mehr als zwei Drittel armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Dies liegt zum Teil daran, dass eine geringe Erwerbsintensität des Haushalts ein unmittelbares Definitionsmerkmal für die Europa 2020 Zielgruppe darstellt. Allerdings liegt auch der Median des äquivalisierten Haushaltseinkommen dieser Gruppe bei 12.775 Euro unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle und weit unter dem Vergleichswert für alle Jugendlichen von 22,166 Euro. Die schlechte Einkommenssituation bedeutet gleichzeitig eine stark überdurchschnittliche Wohnkostenbelastung. Der Anteil der betroffenen Jugendlichen ist mehr als viermal so hoch wie der Durchschnitt in der Altersgruppe. Soweit bei dieser Gruppe Erwerbseinkommen im Haushalt verfügbar sind, stellen diese

[10] Um die teilweise gravierenden Unterschiede übersichtlich darstellen zu können, werden in der Tabelle Quotienten bis zu maximal 1:4 visualisiert.

in den meisten Fällen keine armutsfesten Einkommen dar. Auffallend ist, dass bei der Gruppe der nicht erwerbstätigen Jugendlichen ohne Eltern trotz stark überdurchschnittlicher Bildungsaktivität gleichzeitig auch eine stark überdurchschnittliche NEETs Quote bemerkbar ist. Schließlich ist auch der Anteil der Personen mit mehrfachen gesundheitlichen Einschränkungen in dieser Gruppe doppelt so hoch wie im Durchschnitt dieser Altersgruppe.

Von ähnlich starken Benachteiligungen sind auch jene zirka 245.000 Jugendlichen betroffen, die mit nur einem Elternteil im Haushalt leben und selbst nicht erwerbstätig sind.

Tabelle 19: Eingliederungsprofil für nicht erwerbstätige 10- bis 29-Jährige

	nicht erwerbstätig mit beiden Eltern	nicht erwerbstätig mit 1 Elternteil	nicht erwerbstätig ohne Eltern	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	15,3	29,1	67,3	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung				
Armutsgefährdung	12,2	20,1	56,2	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	5,3	12,9	29,7	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	3,4	9,8	8,0	4,7
Lebensstandard				
Manifeste Armut	4,7	10,5	23,9	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	22.555	19.367	12.775	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	2,8	5,3	14,5	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	4,9	9,8	10,1	5,8
Wohnraum				
Überbelag	20,9	32,8	26,1	21,9
Wohnkostenüberbelastung	2,9	10,5	43,4	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	2,3	2,4	3,0	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	7,9	9,9	15,2	9,1
Erwerbsleben				
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	50,6	63,3	55,8	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	20,5	40,6	57,1	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	-	-	-	20,2
Bildungschancen				
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	92,6	89,6	81,4	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	10,3	16,9	18,4	13,3
Gesundheit				
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	2,0	2,7	3,8	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden **Quotienten bis 1:4** bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:
1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt
2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Die Situation der erwerbstätigen Jugendlichen (Tabelle 20) ist bei fast allen Eingliederungsindikatoren – ausgenommen Bildungsaktivität – besser als im Durchschnitt dieser Altersgruppe. Allerdings weisen erwerbstätige Jugendliche, die ohne Eltern leben, ein etwas überdurchschnittliches Armutsgefährdungsrisiko auf und sind doppelt so häufig von Wohnkostenüberbelastung betroffen wie der Durchschnitt der Jugendlichen. Die Benachteiligung der Jugendlichen, die bereits selbst eigene Kinder haben, wird am stärksten sichtbar an einer deutlich reduzierten Bildungsaktivität und einer stark überdurchschnittlichen NEETs Quote von über 45%. Damit ist annähernd die Hälfte der rund 165.000 Jugendlichen mit eigenen Kindern weder in Beschäftigung noch Ausbildung.

Tabelle 20: Eingliederungsprofil für erwerbstätige 10- bis 29-Jährige und Jugendliche und junge Erwachsene mit Kindern

	erwerbstätig mit beiden Eltern	erwerbstätig mit 1 Elternteil	erwerbstätig ohne Eltern	Jugendliche mit eigenen Kindern	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	5,9	14,9	21,7	32,9	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung					
Armutsgefährdung	3,9	7,8	18,7	29,0	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	0,7	4,9	2,9	8,7	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	1,8	5,0	3,2	10,2	4,7
Lebensstandard					
Manifeste Armut	0,6	2,7	2,9	12,9	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	26.786	25.009	22.698	17.195	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	0,2	0,9	1,0	8,7	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	2,6	6,9	4,8	9,2	5,8
Wohnraum					
Überbelag	16,7	21,9	12,6	35,1	21,9
Wohnkostenüberbelastung	0,9	2,9	19,0	11,0	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	1,0	3,6	2,5	4,6	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	7,7	11,8	9,1	10,4	9,1
Erwerbsleben					
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	3,6	7,8	4,7	40,5	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	10,9	20,9	20,4	37,2	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	21,0	24,7	16,3	27,5	20,2
Bildungschancen					
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	62,9	70,8	62,2	31,2	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	6,4	7,1	5,1	45,7	13,3
Gesundheit					
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	0,8	1,0	1,0	1,8	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden Quotienten bis 1:4 bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:
1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt
2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Siedlungsdichte

Das Eingliederungsprofil unterscheidet sich besonders deutlich nach regionalen Kriterien, wie in Tabelle 21 zu sehen. Mit Ausnahme der Bildungsaktivität verschlechtert sich die Situation bei allen hier berücksichtigten Indikatoren je urbaner eine Gemeinde ist. Dieser Effekt spiegelt insbesondere verschärfte Problemlagen in Großstädten wie Wien. Jugendliche, die in ihrer ländlichen Heimatgemeinde (geblieben) sind, haben demgegenüber deutlich seltener mit Einschränkungen bei Lebensstandard, Wohnen und Arbeit zu rechnen.

Tabelle 21: Eingliederungsprofil nach Siedlungsdichte der Gemeinde

	hohe Siedlungsdichte	mittlere Siedlungsdichte	geringe Siedlungsdichte	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)				20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung	37,0	17,1	11,5	
Armutsgefährdung	30,0	12,8	9,2	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	12,9	5,4	3,3	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	10,7	3,7	1,2	4,7
Lebensstandard				
Manifeste Armut	13,9	4,0	2,0	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	19.015	22.698	23.517	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	8,4	1,9	0,9	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	9,7	4,3	4,1	5,8
Wohnraum				
Überbelag	37,9	18,6	12,7	21,9
Wohnkostenüberbelastung	19,2	6,3	3,0	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	3,6	2,4	1,6	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	14,8	8,6	5,5	9,1
Erwerbsleben				
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	29,1	17,7	13,3	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	34,3	19,9	18,7	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	24,7	17,8	19,2	20,2
Bildungschancen				
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	72,9	70,7	67,6	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	17,9	11,2	11,1	13,3
Gesundheit				
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	2,2	1,0	1,6	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden Quotienten bis 1:2 bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen

Obwohl der Gesundheitszustand der Jugendlichen allgemein wesentlich besser ist als in höheren Altersgruppen, sind Zusammenhänge zwischen alltäglichen Einschränkungen durch ein dauerhaft bestehendes gesundheitliches Problem und den hier berücksichtigten Indikatoren für soziale Inklusion nachweisbar (Tabelle 22). Dabei gilt dies nicht ausschließlich in Hinblick auf die ökonomische Situation. Das Armutsgefährdungsrisiko ist etwa vergleichbar zum Durchschnitt in dieser Altersgruppe. Allerdings ist beispielsweise die Quote für erhebliche materielle Deprivation für Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen fast doppelt so hoch wie für Jugendliche ohne Gesundheitsprobleme. Besonders auffallend sind die Benachteiligungen im Bereich Wohnen. Die Quote der Jugendlichen, die in einem sehr schlechten Wohnstandard, wie beispielsweise feuchte Substandardwohnung, leben ist etwa doppelt so hoch wie der Durchschnitt in der Altersgruppe. Auch Wohnumgebungsprobleme, wie Lärm, Umweltverschmutzung oder Kriminalität treten bei Jugendlichen mit gesundheitlichen Problemen deutlich gehäuft auf. Schließlich ist die Situation dieser Gruppe gekennzeichnet durch häufig mehrfache Gesundheitsprobleme, beispielsweise einer Sehbehinderung mit einer chronischen Krankheit oder einem schlechten gesundheitlichen Allgemeinzustand.

Tabelle 22: Eingliederungsprofil nach Gesundheitsproblemen

	ohne Gesundheits-probleme	mit Gesundheits-problemen	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	20,2	25,4	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung			
Armutsgefährdung	16,4	16,6	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	6,4	10,3	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	4,4	8,2	4,7
Lebensstandard			
Manifeste Armut	5,9	8,3	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	22.139	22.600	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	3,3	4,4	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	5,6	7,9	5,8
Wohnraum			
Überbelag	21,7	23,7	21,9
Wohnkostenüberbelastung	8,7	9,8	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	2,3	4,3	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	8,6	14,8	9,1
Erwerbsleben			
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	18,6	25,3	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	23,2	25,2	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	19,3	28,5	20,2
Bildungschancen			
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	71,1	61,8	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	12,2	21,8	13,3
Gesundheit			
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	-	14,8	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden Quotienten bis 1:2 bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Hauptaktivität

Die Haupttätigkeit der Jugendlichen hat entscheidende Bedeutung für ihre jeweiligen Eingliederungschancen (vgl. Tabelle 23). Bei allen Indikatoren erreichen Jugendliche überdurchschnittlich gute Werte, wenn sie erwerbstätig sind. Auch jene Jugendliche, die eine Schule oder Hochschule besuchen, sind zumindest keinen überdurchschnittlichen Risiken ausgesetzt. Hingegen treten für Arbeitslose oder Jugendliche, die beispielsweise aufgrund einer Elternkarenz nicht erwerbstätig sind, gehäuft Problemlagen auf.

Tabelle 23: Eingliederungsprofil nach Erwerbsstatus und Hauptaktivität

	Erwerbstätig	Arbeitslos	Ausbildung	andere Gruende nicht erwerbstätig	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	14,3	41,8	22,4	31,9	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung					
Armutsgefährdung	11,2	31,5	18	26,4	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	2,3	16,2	9,1	10,9	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	3,3	15	4,1	9,9	4,7
Lebensstandard					
Manifeste Armut	2,3	17,8	7,4	12,2	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	24.220	17.129	21.262	18.353	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	1,2	10,8	4	7,4	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	4,5	17,3	5,5	7,1	5,8
Wohnraum					
Überbelag	17,1	43,1	21,5	37,6	21,9
Wohnkostenüberbelastung	7,8	14,3	8,3	13,8	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	2	4,7	2,4	3,5	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	9,3	13,2	8,5	8,9	9,1
Erwerbsleben					
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	5,5	40,3	88,4	61,1	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	17,5	49,1	24,8	33,5	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	20,2	-	-	-	20,2
Bildungschancen					
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	60,5	53,3	99,5	46,7	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	7,1	47,7	2,8	59,8	13,3
Gesundheit					
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	0,9	4	0,9	6,9	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden **Quotienten bis 1:4** bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:
1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt
2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Höchster Bildungsabschluss der Haushaltsmitglieder

Jugendliche, die in einem Haushalt leben, in dem keine Person einen weiterführenden Bildungsabschluss erworben hat, haben ein Medianeinkommen, das etwa ein Drittel unter dem Altersdurchschnitt liegt (siehe Tabelle 24). Die Bildungsaktivität ist in dieser Gruppe um 20 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Bei allen anderen Indikatoren für Benachteiligungen liegt der Anteil der Betroffenen mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt dieser Altersgruppe. Die Quote der dauerhaft manifesten Armut liegt mit 15,6% sogar fünfmal so hoch wie im Durchschnitt. Demgegenüber haben Jugendliche deren Haushalt über mindestens einen Hochschulabschluss verfügen zwar ein stark überdurchschnittliches Einkommen, gleichzeitig haben viele Jugendliche in dieser Gruppe aber eine geringere Erwerbsbeteiligung und eine deutlich überdurchschnittliche Wohnkostenbelastung.

Tabelle 24 Eingliederungsprofil nach höchstem Bildungsabschluss im Haushalt

	maximal Pflichtschule	Lehre/mittlere Schule	Matura	Hochschule	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	58,4	17,9	18,1	19,4	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung					
Armutsgefährdung	44,4	13,6	15,6	15,5	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	22,1	4,1	5,2	10,3	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	23,9	4,8	2,9	1,4	4,7
Lebensstandard					
Manifeste Armut	24	4	5	7,1	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	14.322	21.116	22.981	27.131	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	15,6	2,1	2,5	4,2	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	16,4	7,4	3,7	2,2	5,8
Wohnraum					
Überbelag	55	21,4	19,5	16,6	21,9
Wohnkostenüberbelastung	20,4	5,4	9,2	12,2	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	7,2	2,5	1,7	1,9	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	8,8	10,3	7,2	9,6	9,1
Erwerbsleben					
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	34,3	13,9	18,5	31	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	60,2	23,7	19,3	18,4	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	42,9	23,7	15,8	12,6	20,2
Bildungschancen					
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	52,2	59,2	76,5	87,9	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	36,3	14,9	10,2	8,7	13,3
Gesundheit					
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	3,2	2,3	0,9	0,8	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden Quotienten bis 1:2 bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:
1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt
2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Geburtsland der Haushaltsmitglieder

Ein klarer Zusammenhang ist nachweisbar zwischen der Migrationsgeschichte des Haushaltes und den hier verwendeten Eingliederungsindikatoren, wie in Tabelle 25 zu sehen. Die Lebenssituation der Jugendlichen ist eindeutig am besten für jene, die in einem Haushalt leben, in dem alle Haushaltsmitglieder in Österreich geboren sind. Bereits wenn eine Person in einem EU-28 Staat (einschließlich Schweiz, Island und Norwegen) geboren wurde, fallen nahezu alle Indikatoren für soziale Eingliederung deutlich unter den Durchschnitt, ausgenommen dauerhafte manifeste Armut und wiederholte Zahlungsprobleme. Dabei ist besonders auffällig, dass EU-28 Jugendliche wesentlich häufiger unter gesundheitlichen Problemen leiden als Jugendliche aus österreichischen oder Drittstaatenhaushalten. Die Jugendlichen wiederum, bei denen mindestens ein Haushaltsmitglied außerhalb der EU28 Staaten geboren wurde, weisen bei vielen Indikatoren für Benachteiligungen Betroffenheiten über dem zweifachen des Altersdurchschnitts auf.

Tabelle 25: Eingliederungsprofil nach Geburtsland der Haushaltsmitglieder

	Österreich	EU28	Drittstaat	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	14,3	32,4	37,8	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung				
Armutsgefährdung	10,8	25,8	32,0	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	4,9	9,4	11,8	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	2,3	4,9	13,4	4,7
Lebensstandard				
Manifeste Armut	3,4	7,3	15,3	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen [1)]	23.898	20.600	16.766	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	1,8	3,0	9,6	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	4,0	5,2	12,7	5,8
Wohnraum				
Überbelag	12,6	30,0	51,4	21,9
Wohnkostenüberbelastung	6,7	16,4	12,4	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	1,8	4,5	3,7	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	8,1	8,7	13,1	9,1
Erwerbsleben				
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	14,8	26,6	32,8	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	17,2	30,1	43,0	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	16,7	25,6	35,9	20,2
Bildungschancen				
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	73,3	70,9	57,3	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	9,7	14,6	26,5	13,3
Gesundheit				
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	1,5	2,9	1,6	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden Quotienten bis 1:2 bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Benachteiligte Jugendliche

Jugendliche, die zur Europa 2020 Zielgruppe der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten zählen, sind in allen hier berücksichtigten Bereichen starken Benachteiligungen ausgesetzt (siehe Tabelle 26). Beispielsweise ist die Quote für manifeste oder dauerhafte manifeste Armut fünfmal, jene für Wohnkostenüberbelastung viermal so hoch wie im Altersdurchschnitt.

Tabelle 26: Eingliederungsprofil für benachteiligte Jugendliche

	nicht ausgrenzungs-gefährdet	ausgrenzungs-gefährdet	10-29 Insgesamt
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	0	100	20,7
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung			
Armutsgefährdung	0	79,4	16,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	0	32,5	6,7
Erhebliche materielle Deprivation	0	22,8	4,7
Lebensstandard			
Manifeste Armut	0	29,5	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1)]	24.386	11.560	22.166
Dauerhaft manifeste Armut	0	17,4	3,4
Wiederholte Zahlungsprobleme	2,6	18	5,8
Wohnraum			
Überbelag	16,9	40,9	21,9
Wohnkostenüberbelastung	1,7	35,8	8,8
Sehr schlechter Wohnstandard	1,9	4,6	2,4
Belastung durch Wohnumgebung	8,5	11,7	9,1
Erwerbsleben			
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2)]	12,8	44,3	19,4
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3)]	10,1	89,6	23,4
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4)]	18,1	34,1	20,2
Bildungschancen			
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	71,3	65,7	70,1
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5)]	9,9	25,9	13,3
Gesundheit			
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	1,2	3,1	1,6

Quelle: Statistik Austria Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2012-2013-2014. Die Balken zeigen den Indikator relativ zum Durchschnitt der 10- bis 29-Jährigen (dargestellt werden **Quotienten bis 1:4** bzw. beim Einkommen maximal 1:1,5). Rote Balken signalisieren überdurchschnittliche Benachteiligungen, Beim Einkommen und bei der Bildungsaktivität bedeutet dies Werte die unter dem Durchschnitt liegen.

Fußnoten:

1) zu Preisen von 2014, Basis Einpersonenhaushalt

2) ohne Studierende, ohne Pensionist/innen

3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen

4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge

5) 16- bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

3 Jugendliche Lebenswelten

Neben der rein statistischen Beschreibung der Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener in Österreich liegt eine Reihe von Untersuchungen und Studien zu verschiedenen Themen wie Freizeitverhalten, Mediennutzung, Werthaltungen oder Gesundheitsverhalten vor, die bei der Darstellung des Wissens über junge Menschen in Österreich berücksichtigt werden sollen.

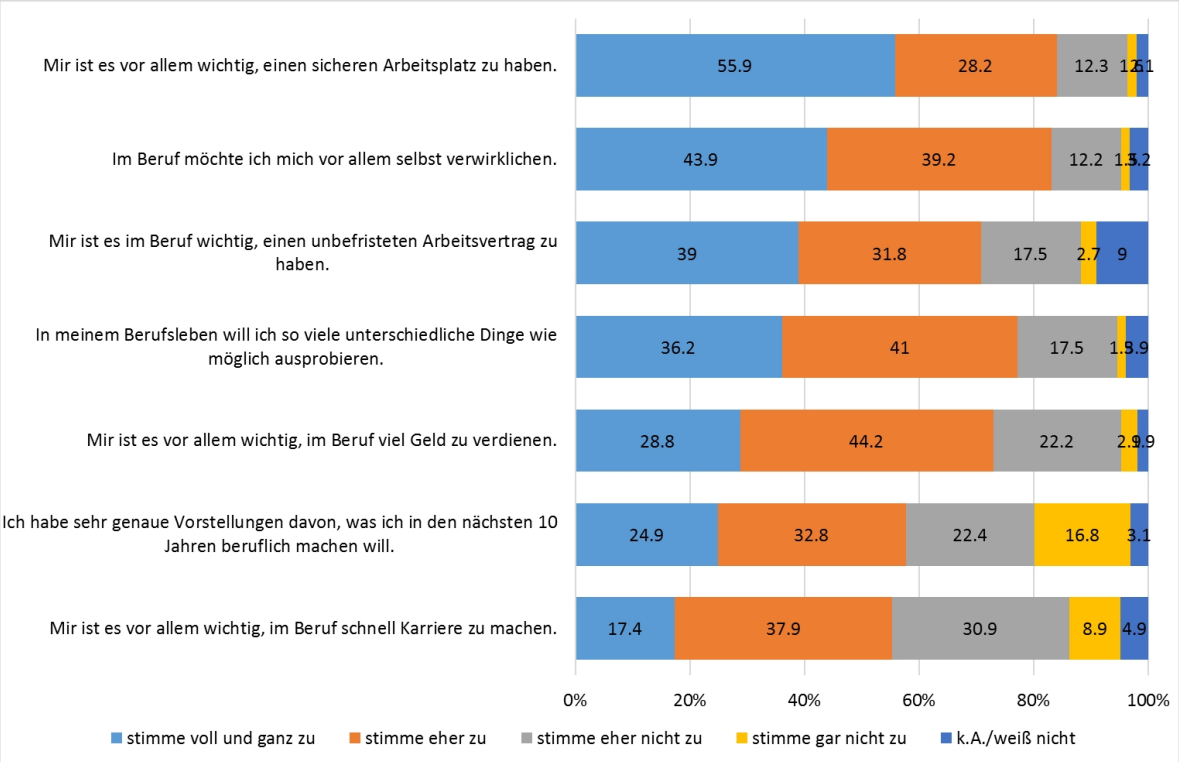
3.1 Arbeitswelt

Als erster zu untersuchender Lebensbereich sei an dieser Stelle der Bereich Arbeitswelt und Beruf genannt. Hier werden Einstellungen zu Erwartungen und Wünsche an Arbeit und Beruf vorgestellt. Das Institut für Jugendkulturforschung und Kulturvermittlung – jugendkultur.at hat 2014 in seiner Studie TRacts die Einstellungen junger Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren in Österreich zum Thema Arbeit erhoben. Abbildung 15 zeigt, dass die Mehrheit der Jungen vor allem einen sicheren Arbeitsplatz haben möchte: 55,9% der Befragten stimmen der Aussage „mir ist es vor allem wichtig, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben“ voll und ganz zu. Dabei sind weibliche Jugendliche noch etwas stärker an Sicherheit orientiert (58%) als männliche Jugendliche (53,4%). Die jüngsten Befragten im Alter bis 19 Jahren sind deutlich stärker bereit zuzustimmen (63,4%) als die 20- bis 24-Jährigen (53,7%) und die 25 – 29-Jährigen (49,7%). Weiters weist die Studie aus, dass der Wunsch nach Sicherheit bei Jugendlichen mit niedriger/mittlerer Bildung stärker ausgeprägt ist als bei jenen mit höherer Bildung (63,8% zu 48,5%). Ebenso zeigen Menschen mit Migrationshintergrund (65,4%) mehr Interesse an sicheren Berufen als autochthone österreichische Jugendliche (53,6%).

Der Wunsch nach Selbstverwirklichung im Beruf ist deutlich weniger wichtig, stellt aber trotzdem die zweitwichtigste Anforderung an den Beruf dar. 43,9% aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen stimmen dieser Forderung zu, wobei wiederum jüngere Befragte deutlich häufiger vollkommen zustimmen (53,8%) als ältere (20 bis 24 Jahre 40,9%; 25 bis 29 Jahre: 36,1%). Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund sind eher an der Selbstverwirklichung interessiert als Österreicher/innen.

Am wenigsten wichtig scheint dagegen die Möglichkeit, schnell Karriere machen zu können (vgl. Abbildung 15). Der Forderung danach können sich nur 17,4% aller Untersuchungsteilnehmer/innen voll und ganz anschließen. Wobei Männer (22,2%) eher daran interessiert sind als Frauen (13,2%), Junge (25,2%) deutlich stärker als Ältere (20 bis 24: 13,2%; 25 bis 29: 13,8%) und Migrant/innen (30,8%) ebenfalls deutlich stärker als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (14,2%).

Abbildung 15: Einstellungen zu Beruf

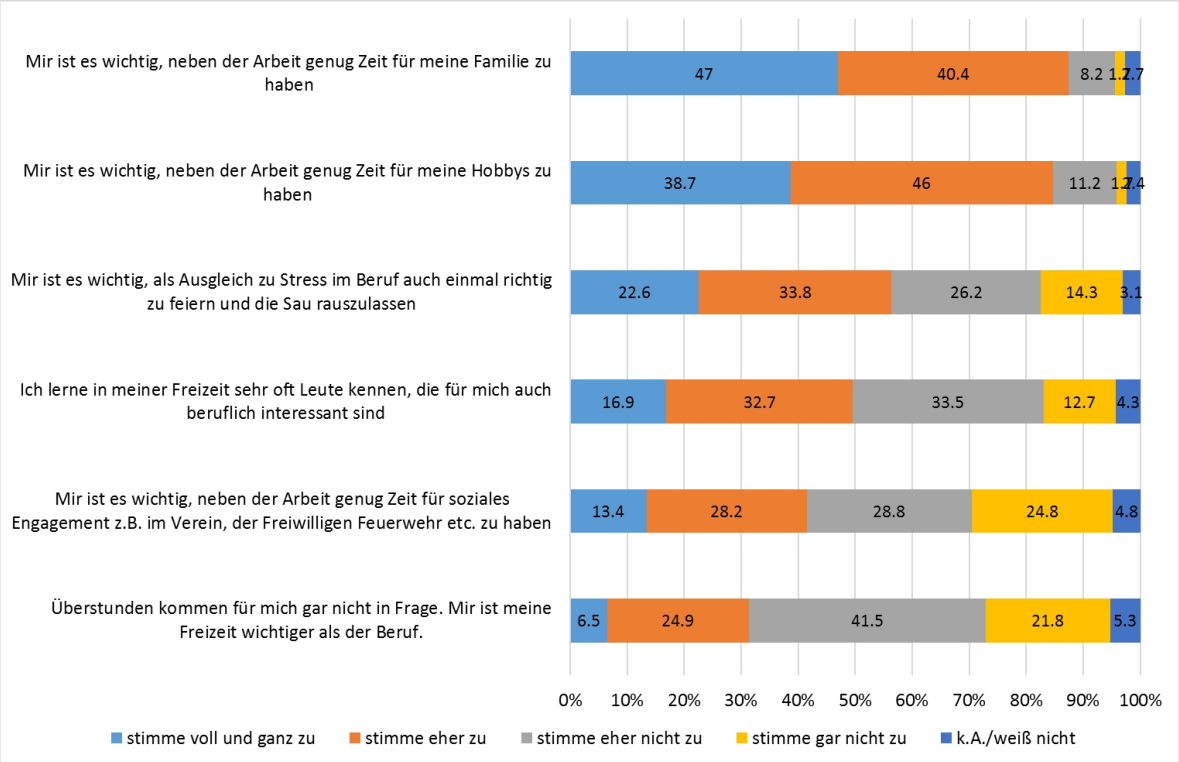


Quelle: jugendkultur.at/tfactory, Jugendtrendstudie TRacts 2014, N= 503, Angaben in Prozent

Work-Life-Balance ist – wie in der Abbildung 16 zu erkennen - Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Österreich ebenfalls wichtig, wobei ihnen neben der Arbeitszeit besonders die Zeit für Familie wichtig ist, aber auch genügend Zeit für Hobbys sollte bleiben. So stimmen 47% der Aussage „es ist mir wichtig, neben der Arbeit genug Zeit für meine Familie zu haben“ und 38,7% der Aussage, dass es ihnen wichtig sei, neben der Arbeit genug Zeit für Hobbys zu haben, voll und ganz zu. Während bei der zweiten Aussage kaum ein geschlechtsspezifischer Unterschied vorhanden ist (männlich: 36%, weiblich 41%), ist das Interesse an der Familie eher bei den Frauen (54,6%) als bei Männern (38,2%) zu finden. Hobbys sind Jugendlichen ohne Migrationshintergrund deutlich wichtiger (40%) als solchen mit Migrationshintergrund (32%). Dass genügend Zeit für soziales Engagement übrig bleibt, ist 13,4% sehr wichtig, wobei autochthone Jugendliche mehr Wert auf diese Möglichkeit legen (14,9%) als Jugendliche mit Migrationshintergrund (6,9%); ebenso stimmen jüngere Befragte (17,7%) häufiger als 20- bis 24-Jährige (10,6%) und 25- bis 29-Jährige (12,2%) zu.

Auffallend ist auch, dass die Aussage „Überstunden kommen für mich gar nicht in Frage – mir ist meine Freizeit wichtiger als der Beruf“ die geringste Zustimmung hat (vgl. Abbildung 16). 21,8% können überhaupt nicht zustimmen, wobei diese Ablehnung bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund häufiger auftritt als bei jenen mit Migrationshintergrund (24,1% zu 11,8%) und mit zunehmenden Alter offensichtlich zunimmt (14- bis 19-Jährige: 16,3%, 20 bis 24 Jahre: 23,3%, 25 bis 29 Jahre: 26,4%).

Abbildung 16: Aussagen zu Arbeit und Freizeit



Quelle: jugendkultur.at/tfactory: Jugendtrendstudie TRacts 2014, N=503, Angaben in Prozent

Im Vergleich zu den Jugendlichen in anderen EU-Mitgliedsstaaten zeigen sich laut dem Flash Eurobarometer 408 „European Youth" Österreichs junge Menschen zwischen 15 und 30 eher optimistisch, nach Abschluss der Ausbildung eine Arbeitsstelle zu finden. So sind sich 42% sehr sicher und weitere 42% sicher einen Job zu finden. EU-weit liegen die Werte bei 26% respektive 48%. 27% der Befragten gaben an, sich überhaupt keine Sorgen hinsichtlich der Suche nach einer Arbeitsstelle zu machen. Die in Österreich am häufigsten genannten Sorgen sind, keine langfristige Anstellung oder unbefristete Stelle zu bekommen (21%) gefolgt von „an einen anderen Ort ziehen zu müssen, um eine Anstellung zu finden" (18%). Gedanken über das Gehalt machen sich ebenso viele wie Sorgen, dass sie nicht über die richtigen Kenntnisse oder Fähigkeiten verfügen könnten (12%). Vor allem hinsichtlich der Sorge, keine langfristige Anstellung zu bekommen sind die österreichischen Jugendlichen deutlich optimistischer als ihre EU Alterskolleg/innen, die zu 31% dies als Sorge einstufen.

Großegger (2014b) entwickelte eine Arbeitskräftetypologie aus vier unterschiedlichen Typen Jugendlicher, die sich anhand ihrer Einstellungen und Erwartungen hinsichtlich der aktuellen Arbeits- und Berufswelt unterscheiden. Die Typologie entstand nach einer Idealtypenbildung basierend auf qualitativen Interviews und unterscheidet den persönlichen Umgang mit den Anforderungen nach Flexibilität eines modernisierten Arbeitsmarktes, nach Modernisierungssensibilität und persönlichem Lösungskonzept und wurde mit repräsentativen Befragungen erstmals quantifiziert.

Tabelle 27: Berufsorientierungstypologie für Jugendliche

	Modernisierungssensible: Neue Arbeitswelt bedeutet Überforderung	**Nicht-Modernisierungssensible:** Neue Arbeitswelt bedeutet keine Überforderung
Persönliches Lösungskonzept	**34,2% Traditionell-Solide** Suchen langfristige Sicherheit und klar geregeltem Arbeitsalltag; Berufswahl, die Stabilität bietet; Traum vom unbefristeten Normalarbeitsplatz – Sehnsucht nach Kontinuität / eher geringe Flexibilität; klassische „verberuflichte ArbeitnehmerInnen“	**14,6% Eigeninitiative** Sind flexibel, motiviert, setzen auf Eigenverantwortung – Autonomiestreben bei Leistungszielerreichung; tendieren dazu, den unpersönlichen Handlungsspielraum zu überschätzen; klassische „ArbeitskraftunternehmerInnen“/EPUs
Kein persönliches Lösungskonzept	**8,5% Orientierungslose** ModernisierungsverliererInnen – Mangel an Perspektiven, kaum bis keine konkreten Berufsziele; Qualifikationsdefizite; Mangel an Flexibilität und Selbstführungskompetenz; Mangel an Motivation und Eigeninitiative: tendieren zu „Scheißegal-Haltung“	**42,8% Nicht-Jetzt-AkteurInnen** Reflexionsdefizit – für Anforderungen der neuen Arbeitswelt wenig sensibilisiert; tendieren zu Kombination von hohen Selbstverwirklichungsansprüchen und geringer Risikobereitschaft, „Bildungseskapismus“: Berufsentscheidung wird hinausgezögert, potentielle Problemgruppe in der Berufseinstiegsphase.

Quelle: Institut für Jugendkulturforschung/tfactory (2014): Jugendtrendmonitor TRacts – Generation flexwork – **rep. für Deutschland und Österreich**, Daten kumuliert (n=1.559); (zit. nach Großegger, 2014b, 4).

Die Jugendtrendstudie TRacts (2014) hat speziell für Österreich betrachtet folgende Verteilung der 4 Typen auf die untersuchte Stichprobe ergeben: Traditionell-Solide 36,6%, Eigeninitiative 14,1%, Orientierungslose 8,7% und Nicht-Jetzt-Akteur/innen 40,6%.

Die Traditionell-Soliden sind durch die Veränderungen der Arbeitswelt und durch die andauernde Krisendebatte verunsichert und folgen in ihrer Berufswahl deutlich stärker einem Sicherheitswunsch denn Karriereüberlegungen. Sie streben daher nach unbefristeten Normalarbeitsverhältnissen und nach einer Trennung von Arbeit und Freizeit. Anders die Eigeninitiativen, die durchaus ein unternehmerisches Selbst und ausgeprägtes Leistungsdenken präsentieren. Sie stellen sich als ebenso flexibel wie von potentiellen Arbeitgebern Gestaltungsspielräume fordernd dar.

Als Problemgruppen erscheinen sowohl die Orientierungslosen, die bildungsbenachteiligt sind und oftmals zu den jugendlichen NEET (Not in Education, Employment or Training) gehören. Sie legen vielfach bereits eine fatalistische Einstellung gegenüber Bildungsangeboten und Anforderungen der Berufswelt an den Tag und fallen praktisch aus dem 1. Arbeitsmarkt heraus, da weder für ihre Qualifikationen noch für ihre Einstellung Platz in der leistungsorientierten Berufswelt zu sein scheint. Allerdings sind auch die Nicht-Jetzt-Akteur/innen als Problemgruppe erkennbar, da sie nicht für die Anforderungen des neuen Arbeitsmarktes sensibilisiert sind, sondern vielmehr an den Beruf hohe Ansprüche stellen, dabei aber zu wenig Flexibilität bereit sind.

3.2 Freizeitverhalten

Jugendliche suchen also, wie im vorigen Abschnitt angesprochen, Work-Life-Balance und verbinden damit nicht nur die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die für viele Erwachsene im Vordergrund steht, sondern auch die Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit. Wie Großegger treffend bemerkt, bedeutet Freizeit nicht nur Erholung, sondern steht „vielmehr für einen eigenständigen Lebensbereich, der Raum für individuelle Interessen und Bedürfnisse schafft und ein erlebnisintensives Kontrastprogramm zu all dem bietet, was aus ihrer Sicht mit Vorgaben und Verpflichtungen verbunden ist“ (Großegger 2014c, 7).

Freizeit ist jene Zeit, die Menschen als vorrangig selbstbestimmt wahrnehmen, und die daher als weitgehend frei gestaltbar erscheint (vgl. Opaschowski 1988, 2008). Somit wird aber auch der Sinn der Freizeit und von Freizeitaktivitäten individuell bestimmt. Freizeit kann sowohl für Sport, für

Sozialkontakte, für Weiterbildung, für Kunstproduktion, für Kulturkonsum, für Mediennutzung, für Selbsterfahrung als auch für politische Teilhabe verwendet werden – letztlich kann im Zeitalter der Individualisierung nur die/der Einzelne selbst über den Wert der Freizeit entscheiden. Ausschlaggebend ist jedoch, dass man Freizeit – im Sinn von frei gestaltbarer Zeit – zur Verfügung hat.

Freizeit bietet die Möglichkeit der Differenzierung und Integration und somit zur Selbstbestimmung und Identitätsarbeit durch Sozialkontakte und Sozialisation im Familien- und Freundeskreis. Nach wie vor spielen Jugendkulturen und Szenen eine große Rolle für die Identitätsbestimmung Jugendlicher.

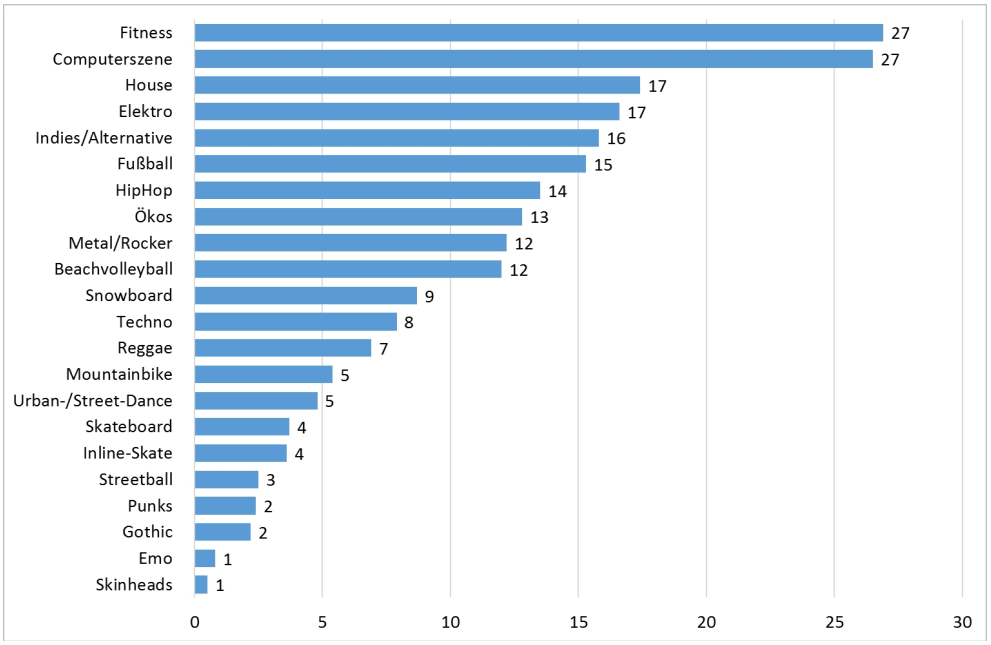
Nicht überraschend stehen daher seit Jahren Freunde als Kontaktgruppe für die Freizeitaktivitäten unverändert an der Spitze. Geändert haben sich aber durchaus Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten mit Freunden, Bekannten und Familie. Digitale Medien stellen relevante Kommunikationskanäle für Jugendliche und junge Erwachsene dar, wobei es sich sowohl um Vernetzungsangebote zwischen größeren Gruppen als auch um Austausch zwischen einzelnen Personen handeln kann.

Rezente Studien aus dem deutschen Sprachraum zum Thema Freizeitgestaltung Jugendlicher und junger Erwachsener kommen daher alle zu übereinstimmenden Ergebnissen, dass für Jugendliche Freunde, Musik, online-Medien und TV/DVD/Video-Konsum immer wieder unter den Top-Platzierungen bei den Freizeitaktivitäten zu finden sind; ergänzt werden diese Tätigkeiten noch durch Sport, Ausgehen und Ausruhen/Faulenzen.

Jugendkulturelle Szenen

Szenen stellen eine Möglichkeit für Jugendliche und junge Erwachsene dar, Identitätsarbeit zu leisten, unterschiedliche Rollen auszuprobieren und ihren Platz in der Gesellschaft auszuloten. Sie erlauben Integration und Differenzierung zur selben Zeit, als Raum für Einordnung in eine selbstgewählte Gruppe, die nur durch schwache Bindungen charakterisiert sind, und damit auch Möglichkeit zu Abgrenzung von anderen – von der Elterngeneration ebenso wie von anderen Jugendlichen. Nach der TRacts Studie 2014 ordnen sich drei von vier Jugendlichen und jungen Erwachsenen mindestens einer Szene zu, wobei dies mehr männliche Jugendliche (82%) als weibliche (70%) und eher die 14- bis 19-Jährigen (84%) als 20- bis 24-Jährige (74%) oder 25- bis 29-Jährige (67%) tun. Die Studie konnte zeigen, dass unter Österreichs Jugendlichen derzeit zwei Szenen angesagt sind – nämlich die Fitness- und die Computerszene (siehe Abbildung 17).

Abbildung 17: Selbstzuordnung zu jugendkulturellen Szenen



Quelle: Jugendtrendstudie TRacts 2014, Modul: Jugend und digitale Gesellschaft

Dabei sind die beiden größten Szenen in ihrer soziodemographischen Zusammensetzung durchaus unterschiedlich. Während junge Frauen sich etwas häufiger der Fitnessszene zurechnen (28%) als junge Männer (25%) ist die Computerszene deutlich männlich dominiert (42% der männlichen Jugendlichen gegenüber nur 13% der weiblichen). Auch nach dem Bildungsniveau sind die beiden Szenen sehr unterschiedlich: So geben 32% der Jungen mit niedriger oder mittlerer Bildung an zur Computerszene zu gehören und nur 22% mit höherer Bildung, während das Verhältnis hinsichtlich der Fitnessszene genau umgekehrt ist. Auffallend auch die Zusammensetzung nach Migrationshintergrund: In der Computerszene gibt es kaum einen Unterschied zwischen der Zugehörigkeit von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, während 40% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sich der Fitnessszene zugehörig erklären gegenüber 24% der Personen ohne Migrationshintergrund.

Neben der Computerszene haben noch einige andere Szenen auffällige soziodemographische Besonderheiten, so sind beispielsweise die Ökoszene und die Indie/Alternative-Szene deutlich weiblich dominiert mit jeweils dreimal so hoher Zugehörigkeitsquote unter den weiblichen Jugendlichen wie bei den männlichen. Umgekehrt sind Fußball oder Mountainbiken deutlich männliche Szenen. Die Fußballszene zeigt auch eine höhere Attraktivität für Jugendliche mit Migrationshintergrund als für jene ohne Migrationshintergrund. Besonders große Unterschiede in der Zugehörigkeitsquote von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund findet man in der HipHop-Szene (32% mit Migrationshintergrund; 9% ohne Migrationshintergrund) und in der House-Szene (29% mit Migrationshintergrund, 15% ohne Migrationshintergrund). Insgesamt erklären sich Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger mindestens einer Szene zugehörig (85%) als autochthone Österreicher/innen (73%).

Bei den Musikstilen sind, ebenfalls der TRacts 2014, Modul „Jugend und Musik“, folgend, neben Pop und Rock vor allem Electronic Dance und HipHop beliebt. Nach Einschätzung der befragten Jugendlichen ist Electronic Dance Music auch die unter Jugendlichen angesagteste Musik.

Sportliche Betätigung ist neben Musik ein wesentliches Element der Freizeitgestaltung Jugendlicher, wie eine Reihe österreichischer Studien (z.B. Oberösterreichische Jugendstudie 2014, Jugendstudie Burgenland 2015, Jugend und Freizeit 2014) belegen – sofern das Angebot zur kostengünstigen Nutzung gegeben ist. Dabei sind es neben Fitness vor allem Fun- und Trendsportarten, die für Jugendliche und junge Erwachsene interessant sind. So geben mehr als 40% der 14- bis 19-Jährigen Österreicher/innen an, zu joggen oder Fitness zu betreiben. Alpiner Skilauf und Schwimmen sind danach die von den meisten ausgeübten Sportarten, gefolgt von Fußball, Wandern, Beachvolleyball und Mountainbiken.

Die Bedeutung von Medien im Freizeitverhalten Jugendlicher wird seit vielen Jahren immer wieder betont: neben TV, Radio, Zeitschriften und Kino sind heute die digitalen Medien aus dem Freizeitverhalten Jugendlicher nicht mehr weg zu denken.

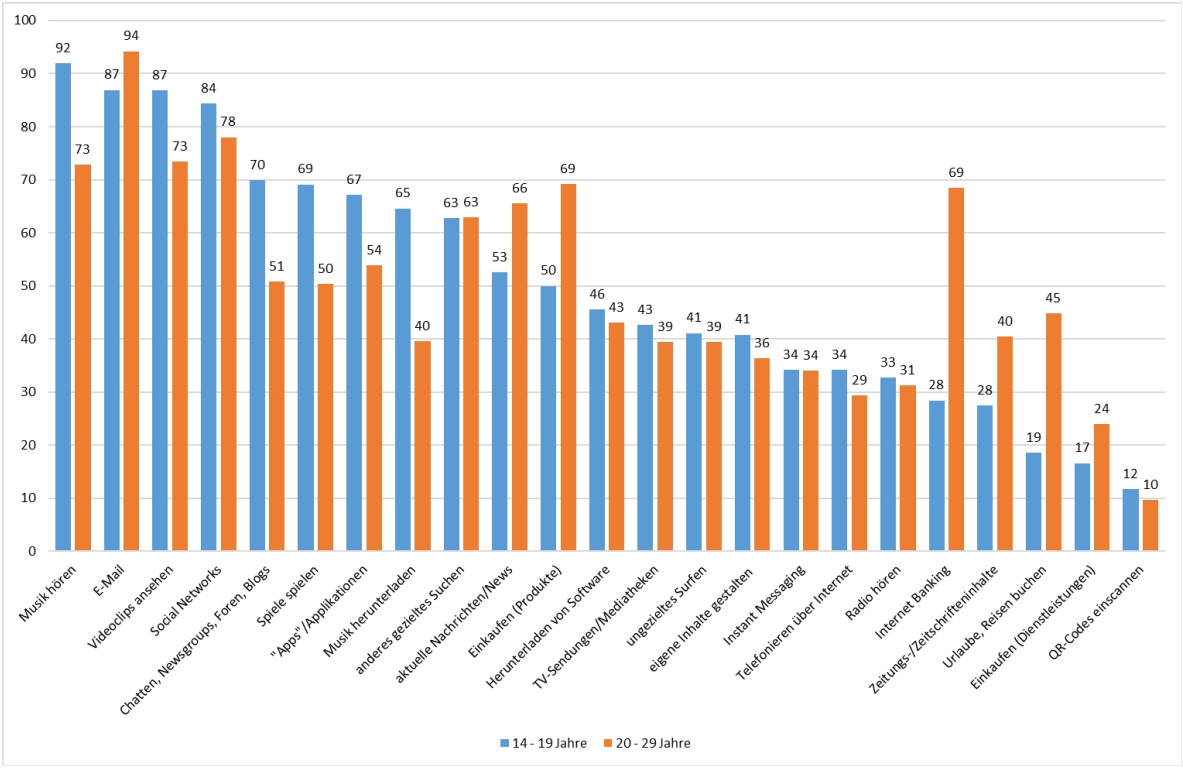
3.3 Mediennutzung

Digitale Medien spielen im Alltag Jugendlicher und junger Erwachsener in Österreich eine sehr große Rolle. So gaben bei der Jugendtrendstudie TRacts 2014 von 503 befragten jungen Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren 94,1% an, ein Smartphone zu besitzen. Dabei ist die Durchdringung bei den 14- bis 19-Jährigen mit 96,7% noch etwas höher als bei den ab 20-Jährigen, von denen etwa 93% ein Smartphone besitzen.

Laut der Mediaanalyse 2014 haben 94,6% der österreichischen Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren „gestern“ das Internet genutzt, und 86,3% haben sogar an sieben von sieben vorangehenden Tagen das Internet genutzt. Bei den 20- bis 29-Jährigen sind diese Werte etwas niedriger, doch mit 92,3% respektive 80,2% ebenfalls noch deutlich über dem Durchschnitt für die Gesamtpopulation. Und die Daten belegen auch, dass diese beiden Altersgruppen deutlich häufiger als anderen mit dem Smartphone Internetangebote nutzen. Somit kann gefolgert werden, dass die große Mehrheit der Jugendlichen und junge Erwachsenen heute ständig die Möglichkeit hat, online zu gehen und auf Internetangebote zuzugreifen.

Bei der Nutzung von Internetangeboten steht nach der Media-Analyse 2014 bei den 14- bis 19-Jährigen aber keinesfalls Informationssuche und auch nicht Kommunikation oder Online Social Communities an der Spitze der genutzten Angebote, sondern vielmehr werden von den meisten Personen Musikvideos online angesehen. Bei der Altersgruppe der 20- bis 29-jährigen jungen Erwachsenen steht bereits e-mail Kommunikation klar an erster Stelle der genutzten Features. Auch andere Dienstleistungen wie online-banking oder auch Zeitschriften/Zeitungslesen kommen auf Spitzenplätze – was im Alter von 14 bis 19 Jahren bei deutlich weniger User/innen eine Rolle spielt.

Abbildung 18: Nutzungszweck des Internet in den letzten 4 Wochen



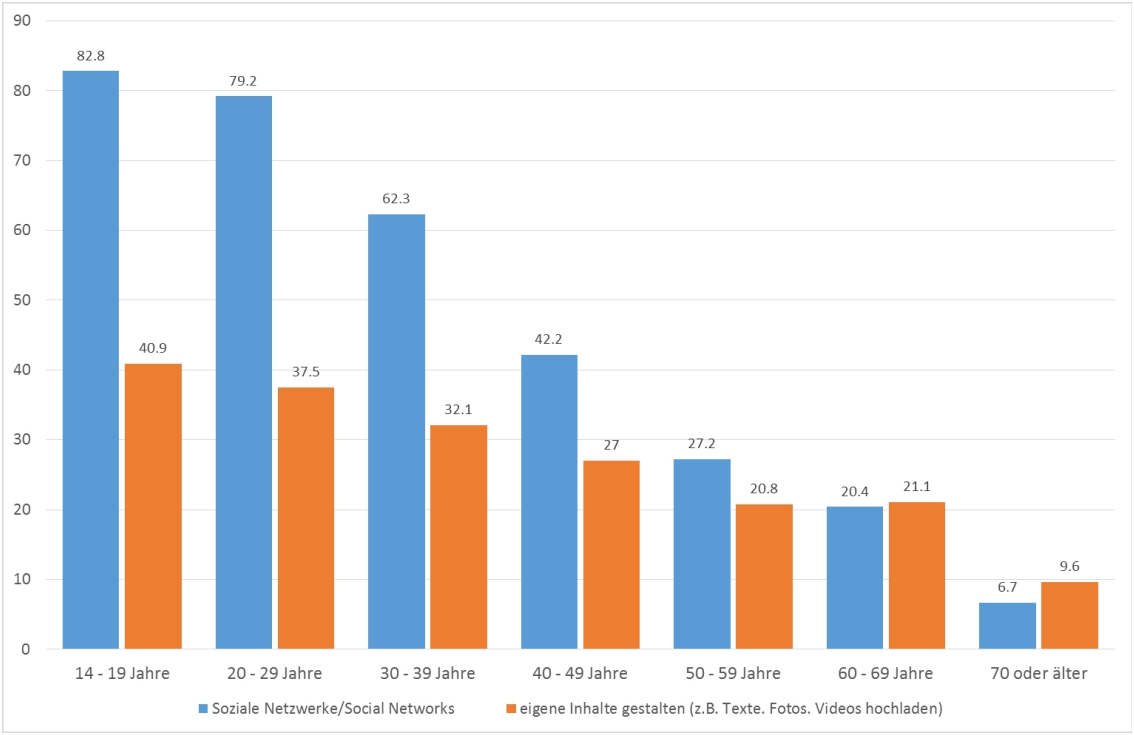
Quelle: Media-Analyse 2014, Internet, Darstellung DUK, Angaben in Prozent

Aus Abbildung 18 wird deutlich, dass Musik im Leben von jungen Menschen unter 20 Jahren noch eine deutlich größere Rolle spielt als für ältere Personen; sie zeigt aber auch, dass jüngere Jugendliche das Internet insgesamt stärker für Unterhaltungsangebote und Austausch nutzen als für traditionelle Informationssuche und Nachrichtennutzung. Bei Personen im dritten Lebensjahrzehnt kommen noch die Konsum- und Dienstleistungsangebote als wichtige Komponente der digitalen Angebotswelt hinzu.

Der Jugend-Internet-Monitor 2016, von saferinternet.at weist aus, dass derzeit WhatsApp (94%) das beliebteste soziale Netzwerk ist, gefolgt von YouTube (87%), facebook (69%), Instagramm (55%), Snapchat (52%) und Twitter (25%). Große geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich bei Instagramm (w=70%; m=41%) und bei Snapchat (w=64%; m=41%). Die in TRacts befragten Jugendlichen bescheinigen Youtube auch ein deutlich höheres Wachstumspotential als anderen erfragten Internet-Plattformen.

Auffallend ist in Abbildung 18 auch, dass vier von zehn Jugendlichen und jungen Erwachsenen angeben, selbst Beiträge und Inhalte ins Internet hochzuladen, wobei von einer weitaus größeren Menge auszugehen ist, da etwa 80% der jungen Menschen Online Social Communities (wie Facebook, Instagramm, etc.) genutzt haben. Dabei ist anzunehmen, dass nicht alle nur passiv die Einträge andere Personen ansehen und lesen, sondern durchaus kommentieren und selbst Beiträge oder Fotos online stellen. Social Media ist damit bei den unter-30-Jährigen angekommen und weit verbreitet. Abbildung 19 zeigt die Nutzung der beiden erwähnten Teilbereiche von Web 2.0 über verschiedenen Altersgruppen und belegt, dass das Interesse an Online Social Communities mit dem Alter (vor allem ab 40 Jahren) deutlich abnimmt, die Bereitschaft, selbst die Inhalte und Angebote des Internet mitzugestalten, im Vergleich aber deutlich langsamer nachlässt.

Abbildung 19: Nutzung von Social Communities und eigene Inhalte hochladen nach Alter



Quelle: Media-Analyse 2014, Internet, Darstellung DUK, Angaben in Prozent

Die Trendforschung nimmt aber auch schon eine Übersättigung an digitalen Angeboten und eine bewusste Abkehr von diesen wahr, wobei nach wie vor erst eine Minderheit bereits bewusst und freiwillig über eine längere Zeitspanne auf die Nutzung von Smartphones, Computer und andere digitale Angebote verzichtet. Andererseits kann sich nur (insgesamt) ein Fünftel der Jugendlichen gar nicht mit der Idee einer solchen digitalen Diät anfreunden (vgl. Jugendtrendstudie TRacts 2014, Modul: Jugend und digitale Gesellschaft).

Jugendpolitisch relevant, angesichts der weit verbreiteten Nutzung digitaler Angebote Jugendlicher und junger Erwachsener, ist die Frage nach den notwendigen digitalen Kompetenzen. Hier spielen nicht mehr nur die Fähigkeit, Informationen zu beschaffen, zu bewerten und einzuordnen, eine entscheidende Rolle es geht auch darum, Performanzkompetenz aufzubauen, also die Fähigkeit, digitale Medien auch zur Selbstpräsentation und zur Weitergabe von Informationen nutzen zu können, aber auch die Notwendigkeit sich von digitalen Angeboten unabhängig machen zu können und sich bewusst mit den negativen Auswirkungen der Allgegenwart und ständigen Zugänglichkeit des World Wide Web auseinanderzusetzen.

Zu den Gefahren im Internet gehört neben Cybermobbing und Datenmissbrauch auch das Verbreiten von (fast) Nacktbildern – „Sexting“ –, oder anderen verfänglichen Materialien, was individuelle Chancen, bspw. am Arbeitsmarkt, negativ beeinflussen kann. Zum Thema Sexting wurde im Jahr 2014 von saferinternet.at eine Studie in Auftrag gegeben, bei der sich herausstellte, dass bereits etwa ein Drittel der befragten Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren selbst schon einmal (fast) Nacktfotos oder -videos auf das Handy zugeschickt bekommen hat. Absender waren dabei Freunde oder Freundinnen (31%), Personen, die einen Flirt suchten (27%), der/die Partner/in (24%), Ex-Partner/innen (24%) oder aber auch Personen, die die Befragten gar nicht kannte (24%). Als Motive vermuten die befragten Jugendlichen Liebesbeweise, Flirten, Selbstdarstellung, oder sexuelles Anregen.

Mehr als 80% der Befragten schätzen die Gefahren, die mit Sexting verbunden sind als hoch oder sogar sehr hoch ein, und fast die Hälfte kennt Personen, die schon einmal schlechte Erfahrungen mit Sexting gemacht haben. Diese schlechten Erfahrungen gehen von einer ungewollten Verbreitung der Bilder im Freundeskreis, bis zu allgemeiner Veröffentlichung oder gar zu Erpressungen.

Daher ist auch der Wunsch der Jugendlichen vorhanden, über Gefahren wie Sexting besser aufzuklären und Hilfsangebote sowie Beratungsstellen besser publik zu machen.

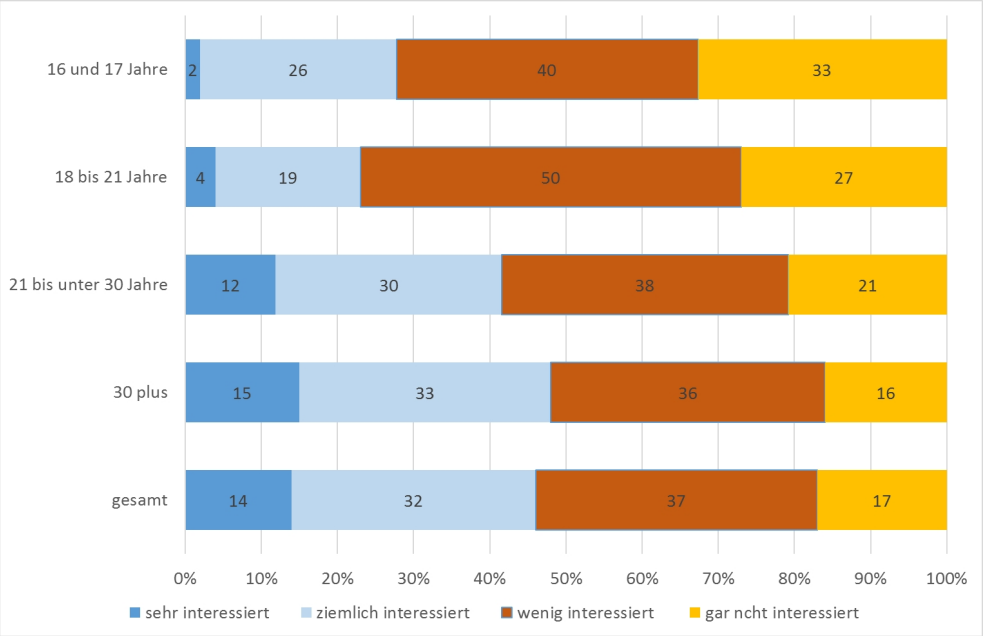
3.4 Jugend und Partizipation

Abnehmende Wahlbeteiligung bei praktisch allen Wahlen in Österreich und in anderen Ländern Europas scheint ein Indikator für eine zunehmende Distanz der Bevölkerung zum Angebot demokratischer Partizipation zu sein. Unklar sind jedoch die Gründe für dieses Verhalten. Ist es ein allgemeines Desinteresse an Politik, ein Unwissen über politische Entscheidungsprozesse, ein Misstrauen den politischen Parteien und Politiker/innen gegenüber oder ein allgemeines Misstrauen in die Demokratie?

In Österreich beschäftigen sich die Sozialwissenschaft und die Marktforschung vor allem in Vorwahlzeiten mit den Einstellungen Jugendlicher zu Politik; es gibt aber auch regelmäßig durchgeführte Untersuchungen, die das Interesse Jugendlicher an Politik erheben. Hier sind die Eurobarometer-Studien ebenso zu nennen wie internationale Werteforschung oder der European Social Survey. Unter den österreichischen Studien ist die Untersuchung „Wählen mit 16“ hervorzuheben, die als Aufstockung und Ergänzung der Österreichischen nationalen Wahlstudie AUTNES (Austrian National Election Study) konzipiert wurde. Dazu wurden zusätzlich zu den 3.000 Befragten der Vorwahlerhebung im Rahmen von AUTNES 200 Personen im Alter von 16 bis 21 Jahren befragt.

Hinsichtlich des Interesses an Politik zeigt sich bei der Vorwahlbefragung zur Nationalratswahl 2013, dass mit zunehmendem Alter die befragten Personen deutlich öfter ein hohes persönliches Interesse an Politik angeben (siehe Abbildung 20).

Abbildung 20: Politisches Interesse nach Altersgruppen



Quelle: Kritzinger, Zeglovits, Oberluggauer (2013) N=3.266, Angaben in Prozent

Tabelle 28: Interesse an Politik von Erstwähler/innen

	alle Erstwähler/innen vor der Wahl	Befragte im Panel	
		vor der Wahl	nach der Wahl
sehr interessiert	3	1	10
ziemlich interessiert	22	21	26
wenig interessiert	45	42	40
gar nicht interessiert	30	36	24
n	382	147	147

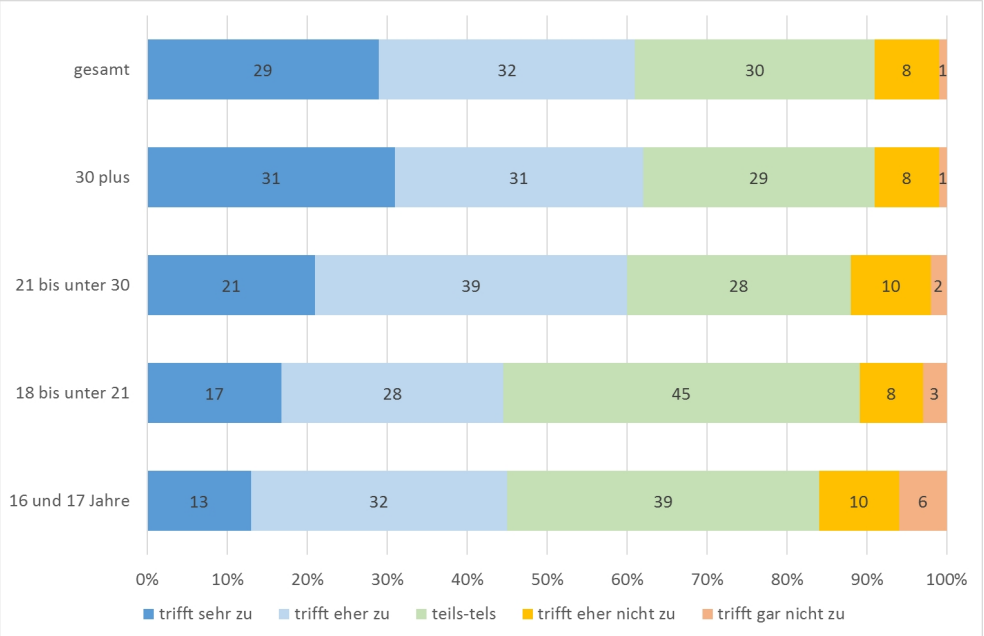
Quelle: Kritziger, Zeglovits, Oberluggauer (2013) Angaben in Prozent

Auffallend ist, dass von jenen Jugendlichen, die sich als sehr oder ziemlich an Politik interessiert bezeichnen, zu 90% angeben, oft in ihren Familien politische Diskussionen zu führen. Auch die Teilnahme an schulischen oder außerschulischen Aktivitäten der politischen Bildung haben offensichtlich Einfluss auf das persönliche Interesse an Politik. Es zeigt sich im Rahmen des Vergleichs der Daten der Vorwahluntersuchung mit einer Erhebung nach der Nationalratswahl auch, dass das Interesse der Erstwähler/innen während des Wahlkampfs deutlich angestiegen ist (Tabelle 28).

In der Studie „Wählen mit 16“ wurde auch das Vertrauen in das eigene Wissen über Politik erhoben. Dabei zeigte sich, dass dieses mit zunehmendem Alter stark ansteigt. So ist nur 1% der 16- und 17-Jährigen vom eigenen Wissen überzeugt, 2% der 18- bis unter-21-Jährigen, bereits 6% der bis unter-30-Jährigen und 10% der älteren. Umgekehrt stimmt fast ein Drittel der Jugendlichen bis 21 Jahre der Aussage „im Allgemeinen weiß ich recht viel über Politik“ gar nicht zu. Junge Frauen zeigen sich dabei noch skeptischer als junge Männer.

Gleichzeitig besteht aber auch ein relativ hohes Misstrauen gegenüber der Wirksamkeit der politischen Partizipation, das mit zunehmendem Alter sogar zunimmt, wie aus Abbildung 21 deutlich wird.

Abbildung 21: Politiker kümmern sich nicht um das, was Leute wie ich denken" - nach Altersgruppen

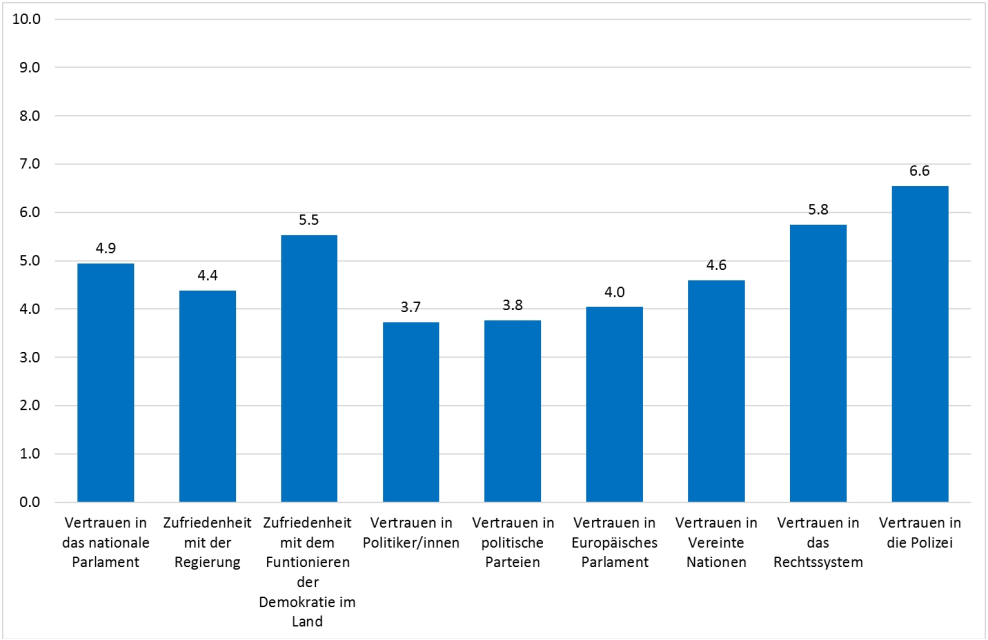


Quelle: Kritzinger, Zeglovits, Oberluggauer (2013) N=3.266, Angaben in Prozent

In der 7. Welle des European Social Survey wurde ebenfalls das Interesse an Politik erhoben und hier zeigten sich die 15- bis unter-30-Jährigen Österreicher/innen zu 9,1% als sehr interessiert, 22,5% als interessiert, 40,6% als kaum interessiert und 27,9% als gar nicht interessiert. Dem politischen System stehen die jungen Österreicher/innen dieser Untersuchung nach eher skeptisch gegenüber. So wird die Aussage, das politische System ermögliche den Menschen bei dem was die Regierung macht mitzureden, mit durchschnittlich mit 3,36 bewertet (auf der Skala von 0 = „überhaupt nicht“ bis 10 = „vollkommen“). Auch die Aussage, das politische System erlaube dem Volk Einfluss auf die Politik, wird nur mit 3,31 bewertet. Noch schlechter steht es mit dem Vertrauen darauf, dass die Politiker sich darum kümmern, was die Leute denken; diese Aussage wird mit 2,93 bewertet.

Ebenso ist das Vertrauen in das nationale sowie in das Europäische Parlament, in das politische System oder gar in Parteien und Politiker/innen recht schlecht. Die Zufriedenheit mit der Regierung ist ebenfalls unterdurchschnittlich, einzig das Vertrauen in die Polizei und in das Rechtssystem sowie die Zufriedenheit mit der Demokratie erreichen Werte über fünf auf der Skala von 0 bis 10.

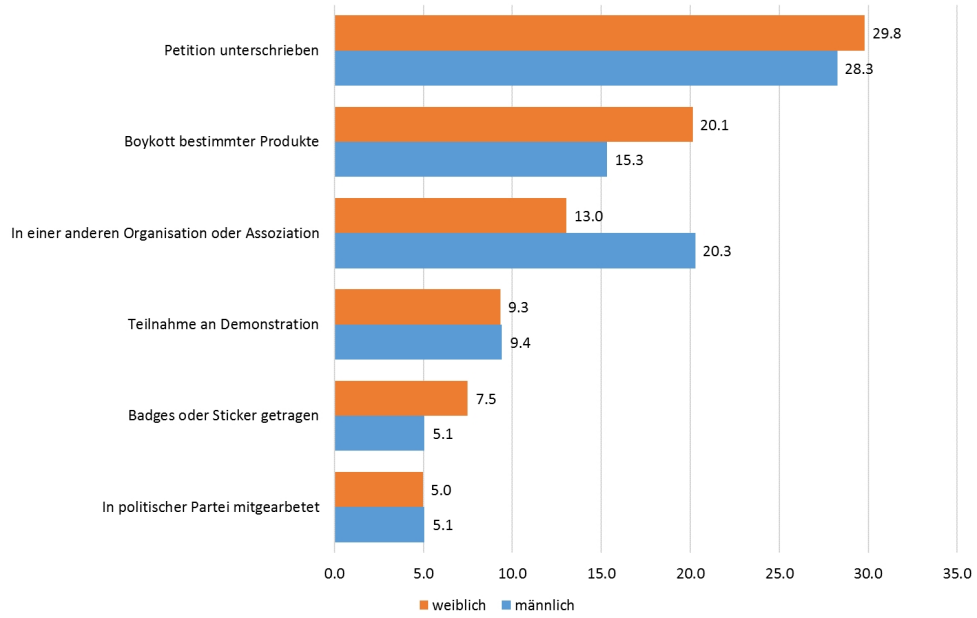
Abbildung 22: Vertrauen in respektive Zufriedenheit mit politischem System



Quelle: European Social Survey, Round 7, Österreich, Alter 15-30 Jahre, Berechnung und Darstellung DUK

Trotzdem zeigen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach dem European Social Survey nicht politisch inaktiv, sie nutzen aber offenbar andere Partizipationsangebote als Wahlen oder Abstimmungen. So sind, wie Abbildung 23 zeigt, Petitionen oder Boykotte aber auch die Mitarbeit in Organisationen interessante Angebote für junge Menschen.

Abbildung 23: Teilnahme in politischen Aktivitäten in den letzten 12 Monaten



Quelle: European Social Survey, ESS Round 7, Daten für Österreich, Alter 15 bis 30 Jahre

Freiwilliges Engagement

Der 2. Freiwilligenbericht (BMASK 2015) zeigt, dass fast jede/jeder zweite Österreicher/in (rund 46%) freiwillig aktiv ist, wobei die Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit bei der Gruppe der 15- bis 29-Jährigen bei 43% liegt. Dabei ist die höchste Quote der Jugendlichen im Freiwilligen Engagement

im formalen Bereich bei Sport- und Bewegungsorganisationen gegeben (29%), bei Katastrophenhilfs- und Rettungsdiensten (27%), sowie im Umwelt-, Natur- und Tierschutz (22%). Im non-formalen Bereich der Nachbarschaftshilfe sind 18% regelmäßig und 41% zeitlich begrenzt (z.B. einmal kurzfristig) tätig.

Interessant ist, dass 73% derjenigen die nicht engagiert sind sagen, nie gefragt oder gebeten worden zu sein, und 68% sich nie darüber Gedanken gemacht zu haben.

Das freiwillige Engagement kommt nach diesem Bericht neben dem Freundes- und Bekanntenkreis und dem familialen Umfeld vor allem Vereinsmitgliedern und Schulkolleg/innen zu Gute (Huber 2015, 172).

Die Jugendkennzahlen des Bundesministeriums für Familien und Jugend weisen aus, dass die nach dem Österreichischen Bundes-Jugendförderungsgesetzes 38 anspruchsberechtigten Bundes-Jugendorganisationen im Jahr 2015 insgesamt 1.631.957 Mitglieder hatten, die sich engagieren. 53,8% waren männliche und 46,2% weibliche registrierte Mitglieder bis 30 Jahre.

Tabelle 29: Mitglieder anspruchsberechtigter Bundes-Jugendorganisationen 2015 nach Alter und Geschlecht

	weiblich	männlich	**Gesamt**
bis 15 Jahre	220.888	201.598	**422.486**
15 bis 25 Jahre	356.392	445.494	**801.886**
25 bis 30 Jahre	175.788	231.797	**407.585**
	753.068	**878.889**	**1.631.957**

4 Jugend und Gesundheit[11]

Seit dem Schuljahr 1983/84 wird in Österreich und mehreren anderen Ländern der OECD eine Untersuchung zum Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in der 5., der 7. und der 9. Schulstufe durchgeführt, die HBSC-Studie (Health Behaviour in School-aged Children Study). Seit 2010 werden in Österreich auch Jugendliche der 11. Schulstufe in der Untersuchung berücksichtigt. Die Erhebung findet jeweils innerhalb einer Schulstunde in den teilnehmenden Schulen statt. Ziel der HBSC-Studien war und ist es, das Gesundheits- und Risikoverhalten (inklusive Gewalt und Mobbing) ebenso wie den subjektiven Gesundheitszustand (inklusive Beschwerdelast und Lebenszufriedenheit) zu erheben und soziale Einflussfaktoren der Gesundheit (sozio-ökonomische Faktoren, Familie, Schule) zu untersuchen. Die Studie stellt immer nur einen Ausschnitt der Jugendpopulation repräsentativ (nach Alter, Geschlecht und Bundesland nach Schultypen) dar, gibt aber – vor allem im Zeitverlauf – einen guten Einblick in das Gesundheitsverhalten Jugendlicher.

Im Rahmen der Gesundheitserhebung EHIS (European Heath Interview Survey), die 2006 bis 2009 in 17 EU Staaten durchgeführt wurde und ab 2014 alle 4 Jahre wiederholt werden soll, werden Daten zu Gesundheits- und Risikoverhalten ebenso erfasst wie Einstellungen zu Gesundheit sowie die Gesundheitskompetenz erhoben. Ein weiterer Fokus liegt auf einem gesundheitsbezogenen Lebensqualitätsindex (WHOQOL), einem Messinstrument zur Lebensqualität mit 26 Items zu den 5 Skalen Physischer Bereich, psychischer Bereich, soziale Beziehungen, Umwelt und Lebensqualität. Für den 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich werden ausgewählte Ergebnisse aus der Gesundheitsbefragung 2014 (nationaler Teil der europäischen Erhebung EHIS) für Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis 30 Jahre) sowie zum Vergleich für Erwachsene zwischen 31 und 60 präsentiert.

Die Datenbasen und Ergebnisse, die hier dargestellt werden, sind demnach nicht automatisch vergleichbar, da sowohl die Erhebungsmethoden als auch die Altersgruppen unterschiedlich sind. Im Rahmen dieses Berichts sollen trotzdem beide Quellen behandelt werden, um ein umfassendes Bild von der Gesundheitssituation Jugendlicher in Österreich zu bieten.

4.1 Gesundheitsverhalten

Unter Gesundheitsverhalten werden der beschreibenden Zusammenfassung Raithels folgend, sowohl alle Verhaltensweisen, die „zur Erreichung und/oder Erhaltung eines „positiven“ Gesundheitszustands dienlich sind (enger Begriff von Gesundheitsverhalten), als auch Verhaltensweisen, die eine Gesundheitsgefährdung darstellen (Risikoverhalten als Teil des Gesundheitsverhaltens)“ (Raithel 2004, 36), verstanden. Sowohl die HBSC-Studien als auch EHIS beschäftigen sich mit gesundheitsfördernden als auch -gefährdenden Verhalten.

Alkoholkonsum

Interessant ist, dass seit einiger Zeit der Alkoholkonsum Jugendlicher abnimmt; so konnte auch im Zeitverlauf der HBSC-Studien nachgewiesen werden, dass der (mindestens) wöchentliche Alkoholkonsum der Schüler/innen der 7. Schulstufe seit 2006 kontinuierlich sinkt, bei den 13-Jährigen ist dieser Rückgang schon ab 2002 feststellbar.

[11] Wir danken Monika Simek, Jeannette Klimont und Petra Ihle für die fachliche Beratung.

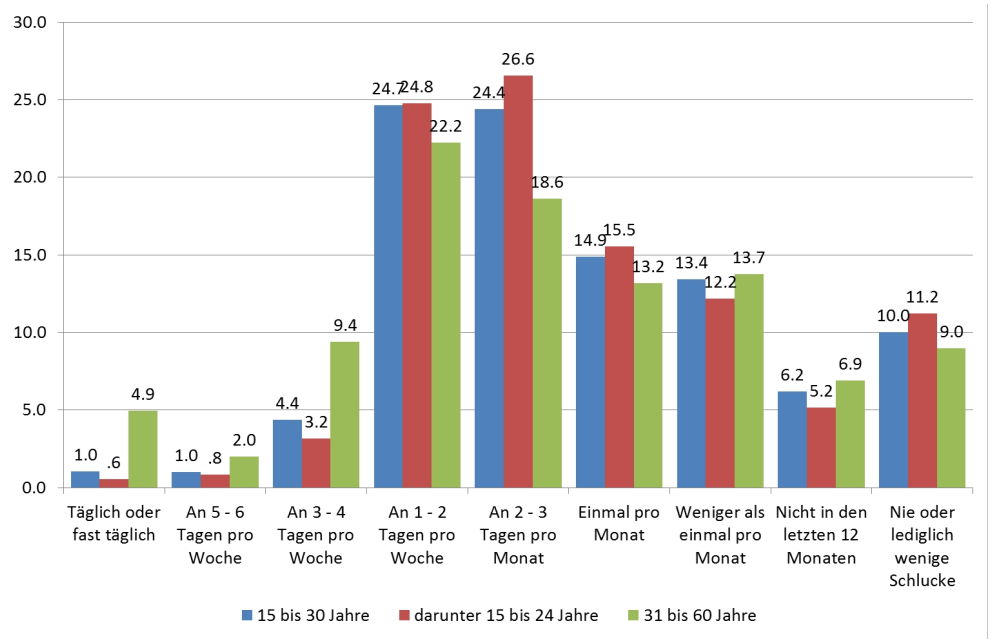
Tabelle 30: Wöchentlicher Alkoholkonsum nach Alter im Zeitverlauf (in %)

	11-Jährige	13-Jährige	15-Jährige
1994	5.7	12.2	34.9
1998	6.1	8.3	31.4
2002	5.9	9.7	36.9
2006	2.8	8.7	37.8
2010	1.7	5.9	32.4
2014	3.5	5.1	17.4

Quelle: HBSC-Studie (2014)

Die Gesundheitsbefragung zeigt, dass circa vier von fünf Jugendlichen im Alter von 15 bis 30 Jahren mindestens einmal pro Monat Alkohol trinken. 10% haben noch nie Alkohol getrunken (oder lediglich wenige Schlucke), weitere 6% haben im letzten Jahr keinen Alkohol getrunken. Wie Abbildung 24 zeigt, trinkt ein Großteil der Jugendlichen (circa die Hälfte) zweimal pro Monat bis zweimal pro Woche Alkohol.

Abbildung 24: Alkoholkonsum nach Alter

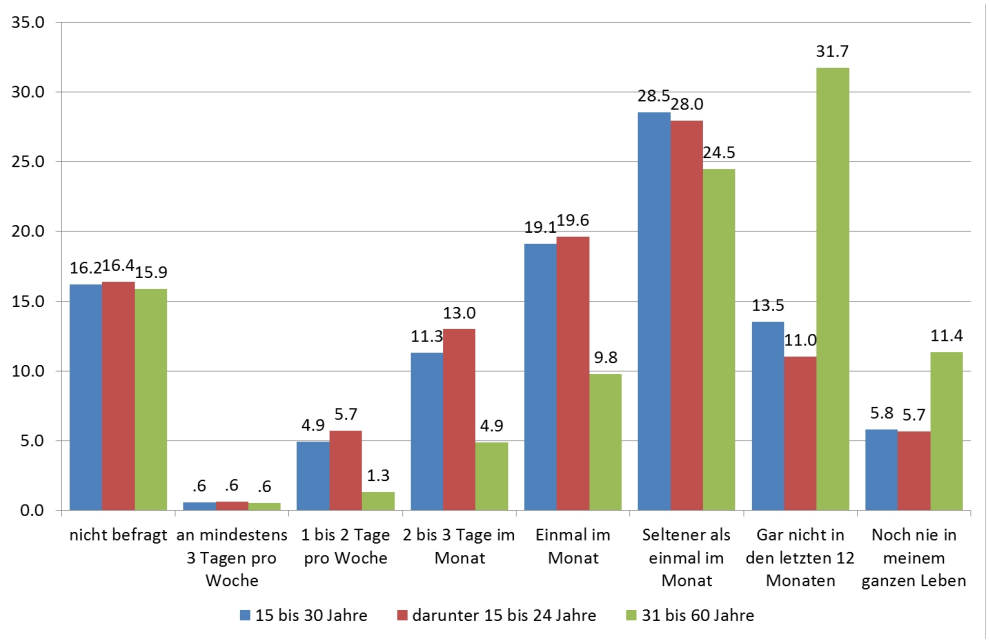


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Der größte Unterschied zum mittleren Erwachsenenalter (31 bis 60 Jahre) zeigt sich beim regelmäßigen Trinken (mindestens an drei Tagen in der Woche). Während 16% der Erwachsenen an mindestens drei Tagen pro Woche Alkohol trinken, sind es bei den Jugendlichen nur 6% und in der Subgruppe der 15- bis 24-Jährigen sogar noch weniger.

Als Rauschtrinken bzw. Binge-Drinking wird bei EHIS jener Alkoholkonsum verstanden, bei dem bei einer Gelegenheit sechs oder mehr alkoholischen Getränke konsumiert wurden, wie z. B. bei einer Feier, bei einem Essen, abends mit Freunden oder allein zu Hause. Wie Abbildung 25 zeigt, kommt Rauschtrinken bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich häufiger vor als im mittleren Erwachsenenalter. Während mehr als ein Drittel der Jugendlichen an mindestens einem Tag pro Monat mehr als 6 alkoholische Getränke pro Gelegenheit trinken, sind es bei den Erwachsenen zwischen 31 und 60 nur circa halb so viele (siehe Abbildung 25).

Abbildung 25: Rauschtrinken (mehr als 6 alkoholische Getränke pro Gelegenheit)

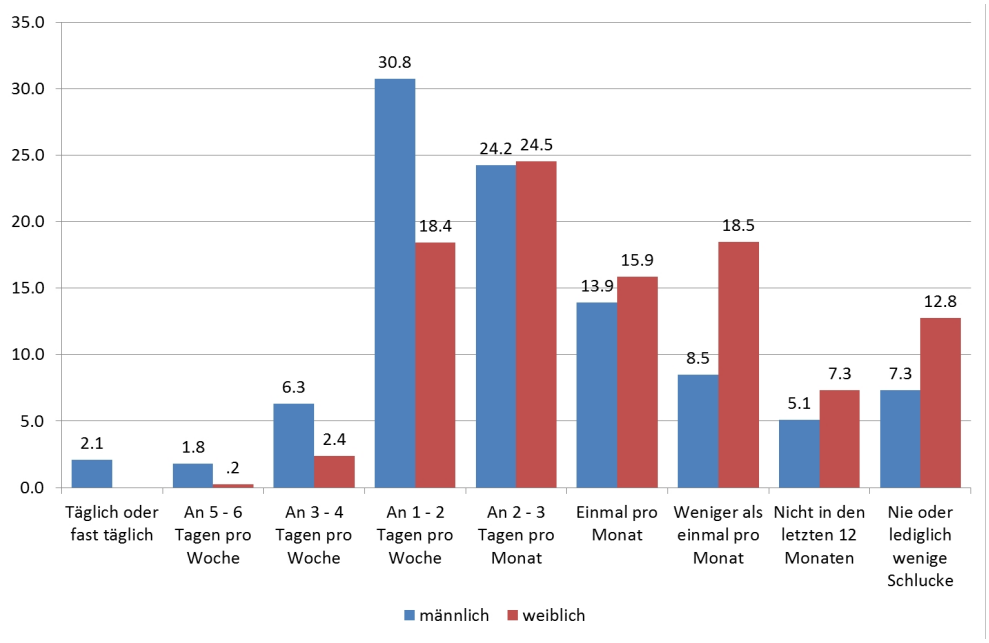


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Nicht befragt (erste Balkengruppe) wurden Personen, die vorher angegeben hatten, noch nie in ihrem Leben oder nicht in den letzten 12 Monaten Alkohol getrunken zu haben.

Deutlicher als die Unterschiede nach Alter sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Abbildung 26: Alkoholkonsum nach Geschlecht

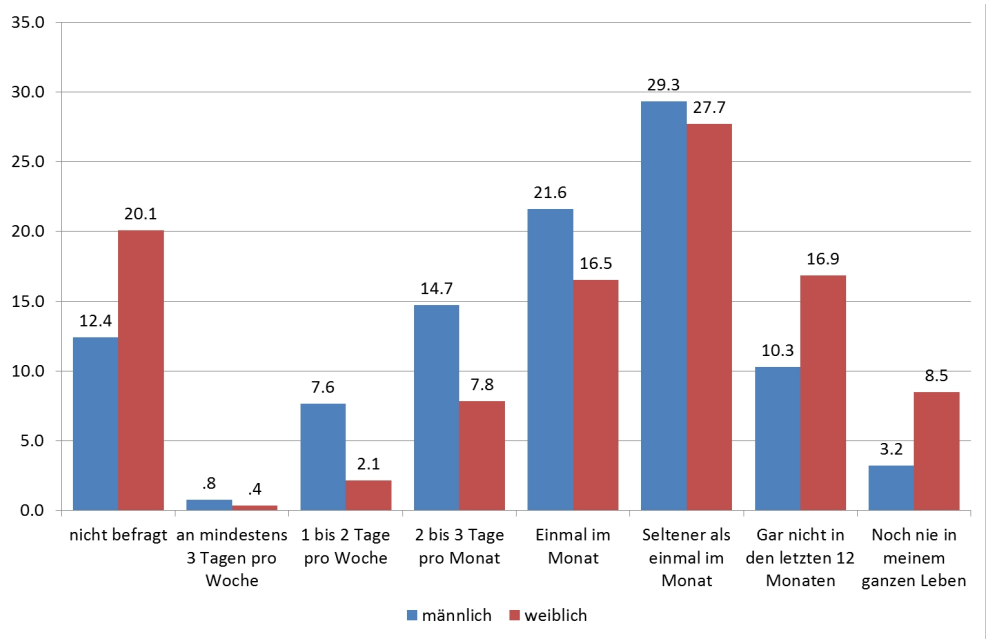


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Wie Abbildung 26 zu entnehmen ist, trinken Burschen und junge Männer zwischen 15 und 30 Jahren deutlich häufiger an mindestens einem Tag pro Woche als Mädchen bzw. junge Frauen derselben Altersgruppe (40% vs. 21%). Mädchen hingegen sind in der Gruppe der Personen, die seltener als einmal im Monat trinken bzw. nicht trinken, deutlich überrepräsentiert.

Entsprechende Unterschiede zeigen sich auch beim Rauschtrinken (mehr als 6 alkoholische Getränke pro Gelegenheit). Junge Männer trinken deutlich häufiger mindestens einmal pro Monat in diesem Ausmaß (44% vs. 27 %) und immerhin noch etwas häufiger im letzten Jahr aber weniger als einmal im Monat. Mädchen sind hingegen in der Gruppe der Personen, die noch nie in diesem Ausmaß Alkohol getrunken haben, oder in den letzten 12 Monaten nicht (oder diese Frage nicht gestellt bekamen, weil sie vorher angegeben hatten, in den letzten 12 Monaten nicht getrunken zu haben) deutlich überrepräsentiert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Rauschtrinken bei Mädchen keine Rolle spielen würde, immerhin über ein Viertel der Mädchen und jungen Frauen berichten, mindestens einmal im Monat mehr als 6 Getränke an einer Gelegenheit zu trinken. Nimmt man die hinzu, die sich seltener als einmal im Monat so viel trinken, sind es mehr als die Hälfte (54%).

Abbildung 27: Rauschtrinken (Mehr als 6 alkoholische Getränke pro Gelegenheit) nach Geschlecht

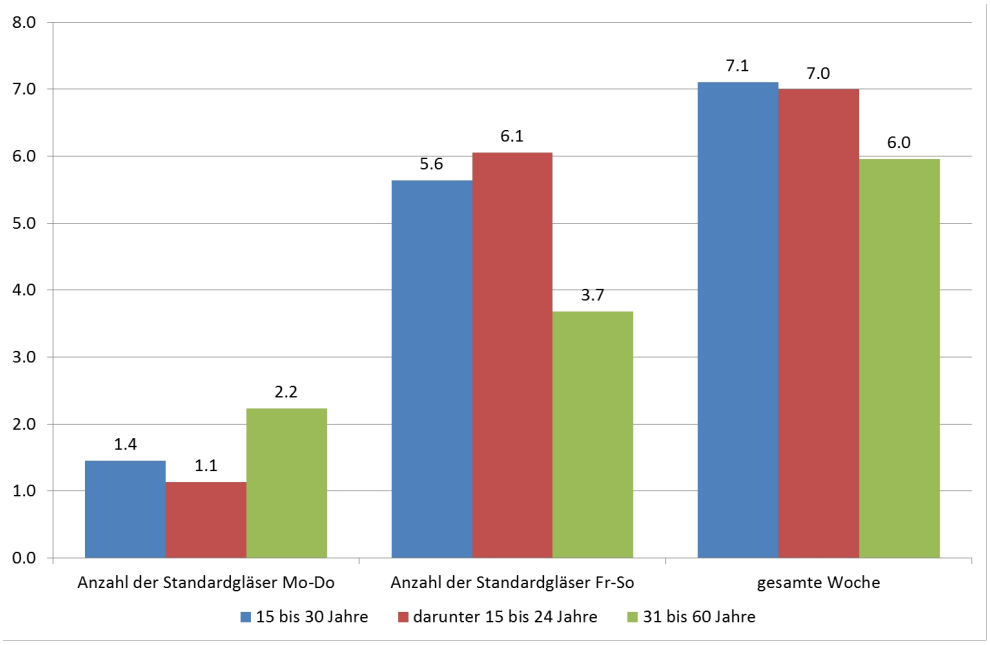


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Schon für die Häufigkeit aber auch für die Alkoholmenge im Besonderen gilt: Befragungsdaten zu heiklen Themen wie Alkoholkonsum, Rauchen aber auch Ernährung und Sport sind mit Vorsicht zu interpretieren da hier soziale Erwünschtheit eine große Rolle spielt, was in Bezug auf Alkohol in der Regel zu einer Unterangabe der konsumierten Mengen führen dürfte (in manchen Fällen aber vielleicht auch zu einer Überschätzung- vor allem in jüngeren Jahren, wenn vielleicht Alkohol in manchen Kreisen als „cool“ gilt). Abbildung 28 zeigt nun, dass Jugendliche, die zumindest einmal pro Woche Alkohol trinken, durchschnittlich 7,1 Standardgläser[12] Alkohol pro Woche trinken bzw. angeben zu trinken. In der Vergleichsgruppe der Erwachsenen zwischen 31 und 60 sind es hingegen nur 6 Gläser. Der Blick auf die Verteilung über die Woche zeigt darüber hinaus, dass Erwachsene gleichmäßiger verteilt Alkohol trinken, während Jugendliche vor allem am Wochenende Alkohol trinken. Bei den jüngeren Jugendlichen zwischen 15 und 24 ist dabei der Unterschied zwischen dem Konsum am Wochenende und an anderen Tagen besonders stark ausgeprägt.

[12] Ein Standardglas enthält 20g Reinalkohol, das entspricht etwa einem halben Liter Bier oder einem Viertelliter Wein

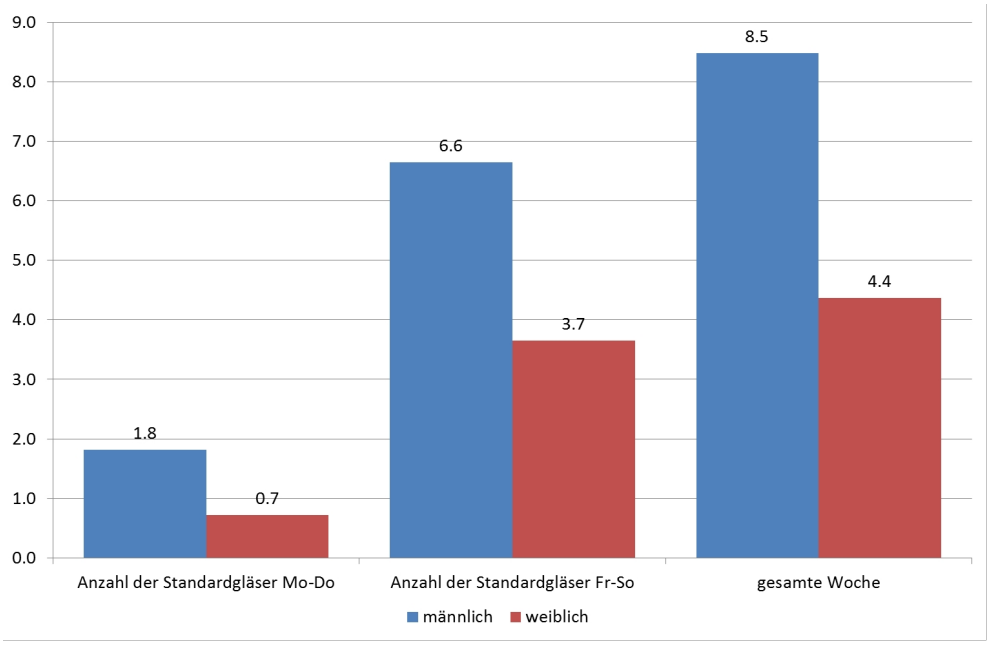
Abbildung 28: Alkoholmenge in Standardgläsern pro Woche nach Alter



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Betrachtet man den Alkoholkonsum unter Jugendlichen nach Geschlecht, so sieht man, dass männlich Jugendliche mit 8,5 Standardgläsern pro Woche fast doppelt so viel trinken bzw. angeben zu trinken wie weibliche Jugendliche (4,4 Standardgläser) (siehe Abbildung 29). Bezüglich der Verteilung der Alkoholmenge zeigen sich zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede.

Abbildung 29: Alkoholmenge in Standardgläsern pro Woche nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

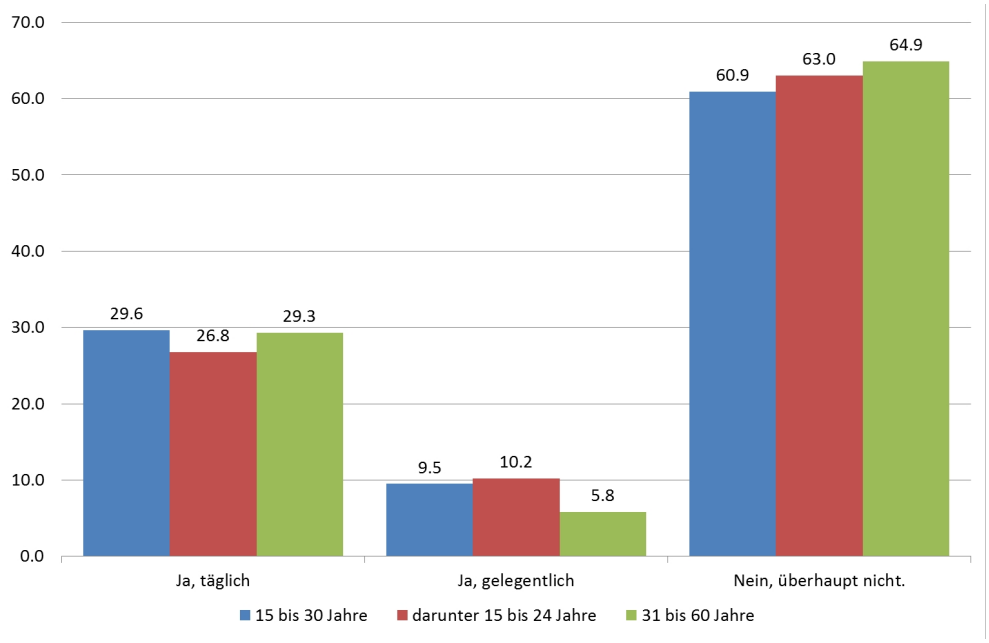
Rauchverhalten

Die österreichische Gesundheitsbefragung im Rahmen von EHIS zeigt aber eine weitere Steigerung bei den älteren Altersgruppen: Knapp 30 % der Jugendlichen zwischen 15 und 30 Jahren rauchen täglich, weitere knapp 10 % gelegentlich. Im Vergleich zum mittleren Erwachsenenalter sind unter

den Jugendlichen etwas mehr Gelegenheitsraucherinnen und -raucher (9% vs. 6%) und etwas weniger Nicht-Raucherinnen und Nicht-Raucher zu verzeichnen.

Jugendliche Raucher/innen rauchen im Mittel circa zweieinhalb Zigaretten weniger am Tag als Erwachsene (13,3 vs. 15,6).

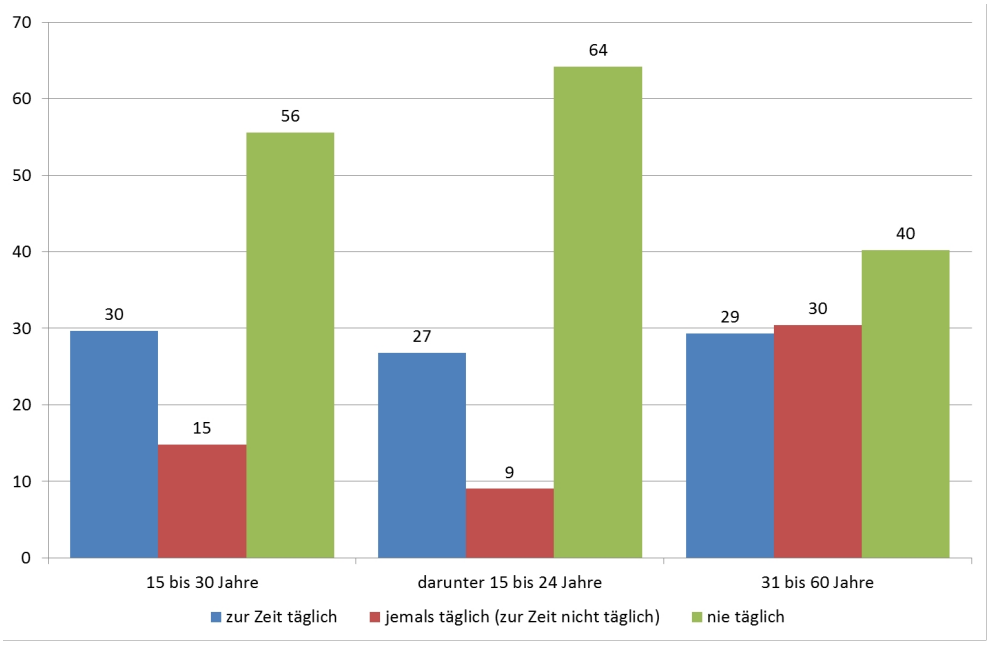
Abbildung 30: Rauchverhalten nach Alter



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

In der der jüngeren Subgruppe (15 bis 24 Jahre) rauchen etwas weniger als in der Gesamtgruppe der Jugendlichen, was damit zusammenhängen dürfte, dass einige der Jüngeren (darunter vor allem die ganz Jungen) erst später mit dem Rauchen anfangen.

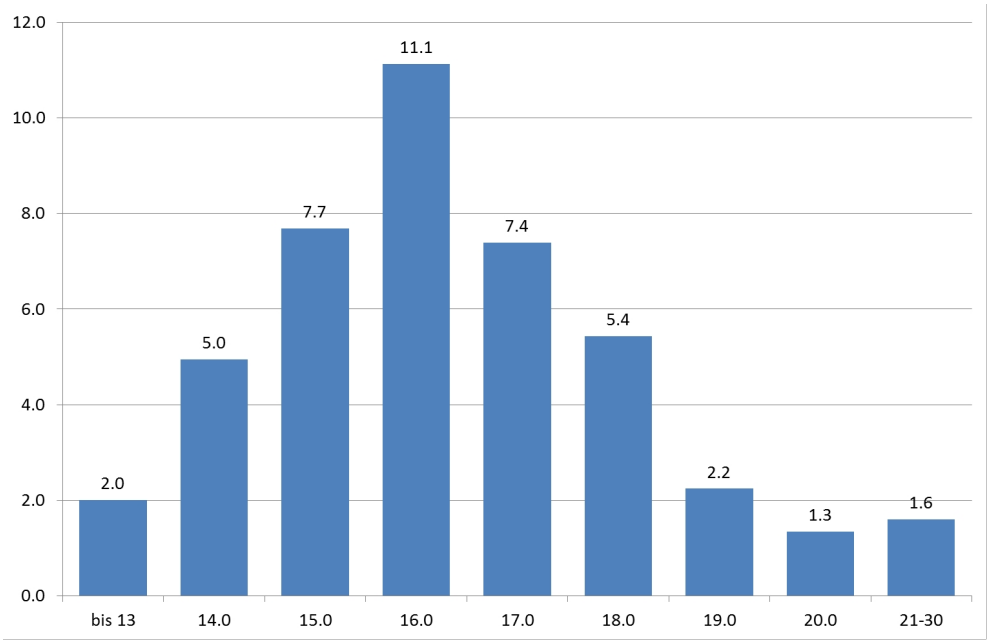
Abbildung 31: tägliches Rauchen nach Alter



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Abbildung 31 zeigt, dass zusätzlich zu den knapp 30 Prozent der Jugendlichen zwischen 15 und 30 Jahren, die täglich rauchen, bereits 15% jemals täglich geraucht haben, es zurzeit aber nicht tun. Insgesamt haben also knapp 45% der Jugendlichen jemals täglich geraucht. Bei den jungen Jugendlichen gibt es weniger Ex-Raucherinnen und Ex-Raucher (im Sinne des täglichen Rauchens, einige davon sind Gelegenheitsraucher geblieben), bei den Erwachsenen mehr.

Abbildung 32: Alter bei Rauchbeginn



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Abbildung 32 lässt sich entnehmen, dass knapp 15 % aller jungen Menschen im Alter von 15 bis 30 Jahren bis zu ihrem 16. Geburtstag mit dem Rauchen angefangen haben. Das entspricht einem Anteil an den jungen Menschen, die je geraucht haben, von einem Drittel. Die meisten Jugendlichen, die rauchen oder geraucht haben, haben offensichtlich mit 16 begonnen, mit 17 haben bereits ¾ der Jugendlichen, die jemals geraucht haben, zu rauchen begonnen. Das entspricht einem Drittel der Jugendlichen insgesamt.

Das mittlere Raucheinstiegsalter aller Jugendlichen zwischen 16 und 30, die jemals geraucht haben, liegt bei 16,4 Jahren. Zum Vergleich: Erwachsene zwischen 31 und 60, die jemals geraucht haben, geben im Mittel an, mit 18 Jahren zu rauchen begonnen zu haben (nimmt man nur jene in die Berechnung mit auf, die bis zum 30. Lebensjahr mit dem Rauchen begonnen haben, ergibt sich ein Mittelwert von 17,6).[13]

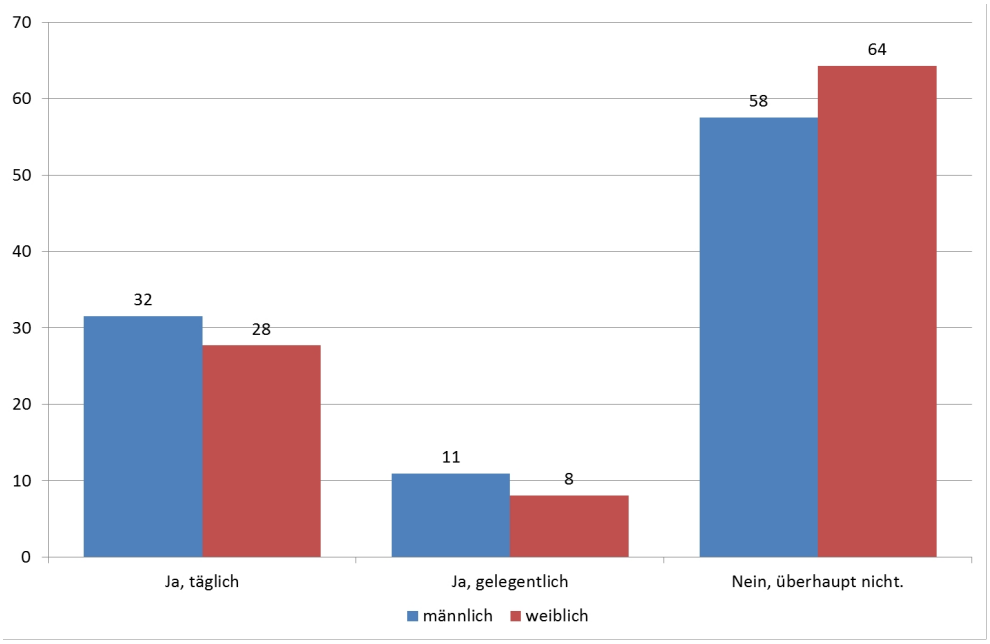
Wie sich aus der Differenz zwischen dem Anteil der Raucherinnen und Raucher und dem Anteil der Personen, die je täglich geraucht haben, ergibt, haben bereits einige Jugendliche wieder mit dem Rauchen aufgehört bzw. rauchen nicht mehr täglich. Neben erfolgreichen Entwöhnungen (erfolgreich zumindest bis zum Zeitpunkt der Erhebung) bietet die Gesundheitserhebung auch Informationen zu nicht erfolgreichen Versuchen mit dem Rauchen aufzuhören. Hierbei zeigt sich, dass etwa ein Drittel

[13] Natürlich lassen sich die Mittelwerte für die Erwachsenen nicht mit denen für die Jugendlichen vergleichen, weil die Gruppe der Jugendlichen nicht nur lauter 30-Jährige umfasst, sondern viele jüngere, die zukünftig noch Gefahr laufen, zu Raucher oder Raucherinnen zu werden.

der Raucherinnen und Raucher zwischen 15 und 30 bereits versucht hat, mit dem Rauchen aufzuhören. Hierin unterscheiden sich die Jugendlichen nicht nennenswert von den Erwachsenen.

Wie schon beim Alkoholkonsum gibt es auch beim Rauchen Geschlechtsunterschiede (sie fallen hier allerdings nicht ganz so stark aus). Abbildung 33 zeigt, dass Mädchen und junge Frauen seltener täglich und auch seltener gelegentlich rauchen als Burschen und junge Männer. Der Anteil der Nichtraucherinnen liegt bei den Mädchen und jungen Frauen bei 64%, bei den männlichen Jugendlichen sind es nur 58%.

Abbildung 33: Rauchverhalten nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

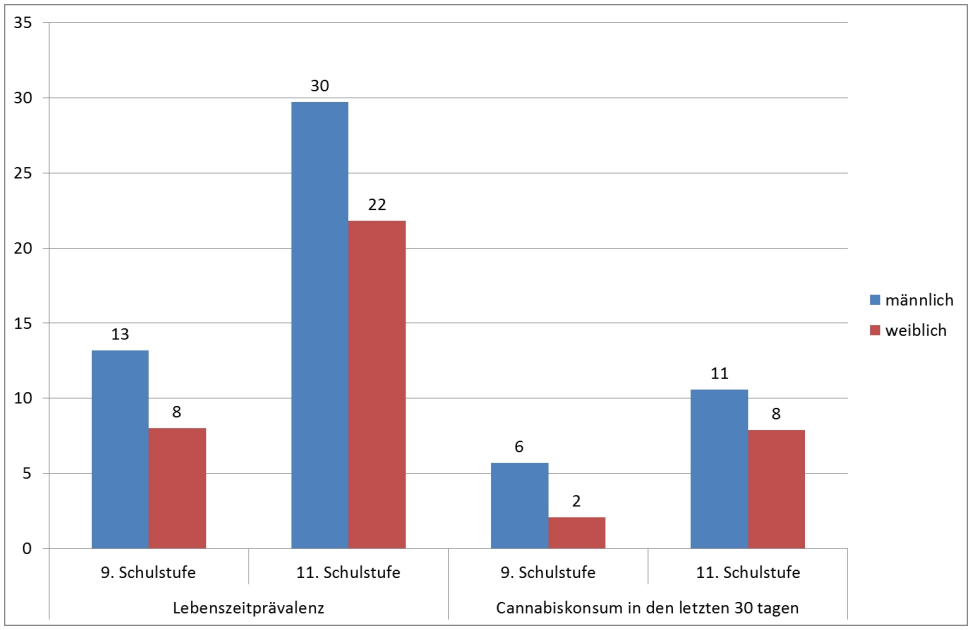
Auch in der Anzahl der gerauchten Zigaretten unterscheiden sich männliche und weibliche Jugendliche. Während männliche Jugendliche, die täglich rauchen, im Durchschnitt etwas mehr als 14 Zigaretten pro Tag rauchen, sind es bei den weiblichen Jugendlichen zwölf Zigaretten.

Ein Vergleich mit der Gesundheitserhebung 2006/2007, wie er im Bericht zur Gesundheitsbefragung 2014 durchgeführt wurde, zeigt, dass bei den jungen Frauen bis 24 der Anteil der Raucherinnen seit 2006/07 leicht zurückgegangen ist, bei den jungen Männern ist immerhin der Raucheranteil unter den bis 19-jährigen zurückgegangen (siehe Klimont &Baldaszti, 2015).

Cannabiskonsums

Die HBSC-Studie 2014 fragt die 15- und die 17-jährigen Schüler/innen auch nach der Lebensprävalenz und jener in den letzten 30 Tagen hinsichtlich des Gebrauchs von Cannabis. Hier zeigt sich, dass insgesamt 17% der Interviewten angeben, jemals Cannabis konsumiert zu haben, und ca. 6% berichten von einem Konsum in den letzten 30 Tagen. Bei beiden Prävalenzraten sind mehr Burschen vertreten als Mädchen. Es zeigt sich außerdem eine massive Zunahme der Cannabiserfahrung mit steigendem Alter der Befragten (siehe Abbildung 34).

Abbildung 34: Cannabiskonsum nach Geschlecht



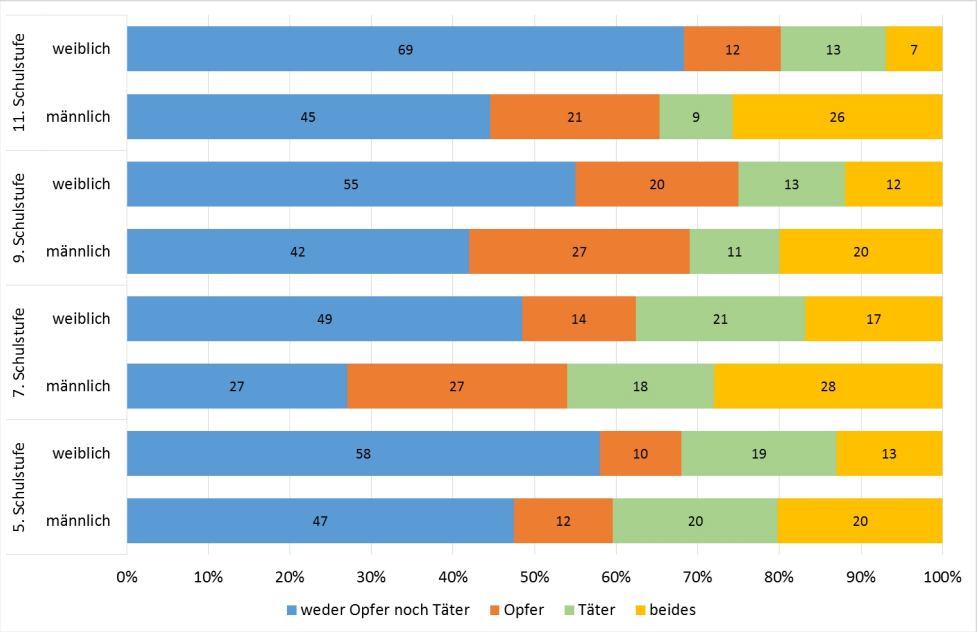
Quelle: HBSC-Studie 2014

Gewalt

Im schulischen Umfeld spielen Gewalt, Mobbing und Bullying immer wieder eine große Rolle, daher werden diese Dimensionen auch schon seit längerem in der HBSC erhoben. Es zeigt sich, dass fast jede/jeder Dritte der befragten Schüler/innen im Lauf der letzten 12 Monate an einer Rauferei beteiligt war. Wobei deutlich mehr männliche als weibliche Jugendliche dies angeben (40% gegenüber 15%). Ab dem Alter von etwa 13 Jahren geht die Beteiligung an Raufhändeln stark zurück. Trotzdem geben noch fast 10% der befragten Burschen in der 11. Schulstufe an, mindestens viermal in den letzten 12 Monaten in Raufereien verwickelt gewesen zu sein. Seit 2010 zeigen die HBSC-Studien einen Anstieg der Beteiligung an Raufereien bei den Schülern und Schülerinnen der 5. und der 7. Schulstufe.

In Hinblick auf Mobbing respektive Bullying ist die Fragestellung bei der HBSC-Studie nicht so präzise; hier wird nach der Beteiligung (als Opfer und/oder als Täter) in den „letzten paar Monaten“ gefragt, was natürlich von jedem/ jeder Befragten unterschiedlich interpretiert werden könnte. Nichtsdestotrotz sind die Daten als besorgniserregend einzustufen. Etwa ein Drittel aller Schüler/innen ist demnach in der Schule schikaniert worden, etwas mehr waren sogar als Täter/innen aktiv. Dabei sind etwa 18% nur Opfer solcher Schikanen und 15% nur Täter/innen, weitere 17% sind sowohl Täter/innen als auch Opfer. Nur die Hälfte der Schüler/innen bezeichnet sich selbst weder als Opfer noch Täter/in. Besonders stark ist die Belastung bei den 13-Jährigen, wo sich etwa 21% als Opfer, 19% als Täter/innen und 22% als beides einstufen. Aus Abbildung 35 ist ersichtlich, dass 14% der Mädchen in der 7. Schulstufe sich als Opfer sehen, 21% als Täterinnen, 17% als Opfer und Täterinnen. Bei den Burschen sind es 27% Opfer, 18% Täter, 28% beides.

Abbildung 35: Bullying-Erfahrung nach Schulstufe und Geschlecht



Quelle: HBSC-Studie 2014

Ungeschützter Geschlechtsverkehr

Schüler/innen der 9. und der 11. Schulstufe werden im Rahmen der HBSC-Studie auch nach ihrem Sexualverhalten befragt, wobei die Verhütung im Fokus des Interesses steht, wird doch nach dem Gebrauch von Kondomen, der Antibabypille, eines Diaphragmas oder anderer Verhütungsmethoden beim letzten Geschlechtsverkehr (sofern es bereits dazu gekommen ist) gefragt.

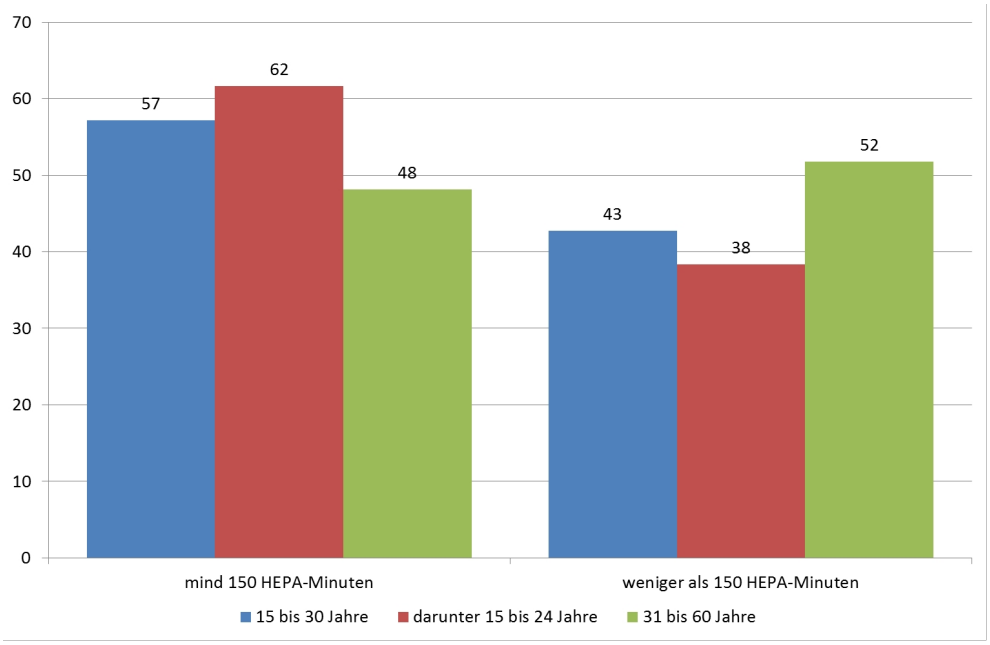
Es zeigt sich, dass bei den etwa 15-Jährigen in der 9. Schulstufe bereits 21% (die geschlechtsspezifische Differenz von 24% der Burschen und 19% der Mädchen weist auf ein „over-rating“ hin) und bei den 17-Jährigen in der 11. Schulstufe schon 55% Geschlechtsverkehr hatten.

Unter diesen hatten etwa zwei Drittel ein Kondom zur Verhütung verwendet, wobei die Nutzung mit zunehmendem Alter zurückgeht, während jene der Antibabypille ansteigt.

Bewegung

Bezüglich Bewegung empfiehlt die WHO pro Woche mindestens 150 min mäßig intensive Bewegung (oder mindestens 75 Minuten intensive Bewegung) und zusätzlich zweimal pro Woche Krafttraining/ muskelkräftigende Bewegung kurz HEPA (HEPA: Health-Enhancing Physical Activity). Abbildung 36 zeigt, dass 57% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieses Kriterium hinsichtlich der Ausdauerbewegung erfüllen, bei den Erwachsenen zwischen 31 und 60 Jahren sind es nur 48%.

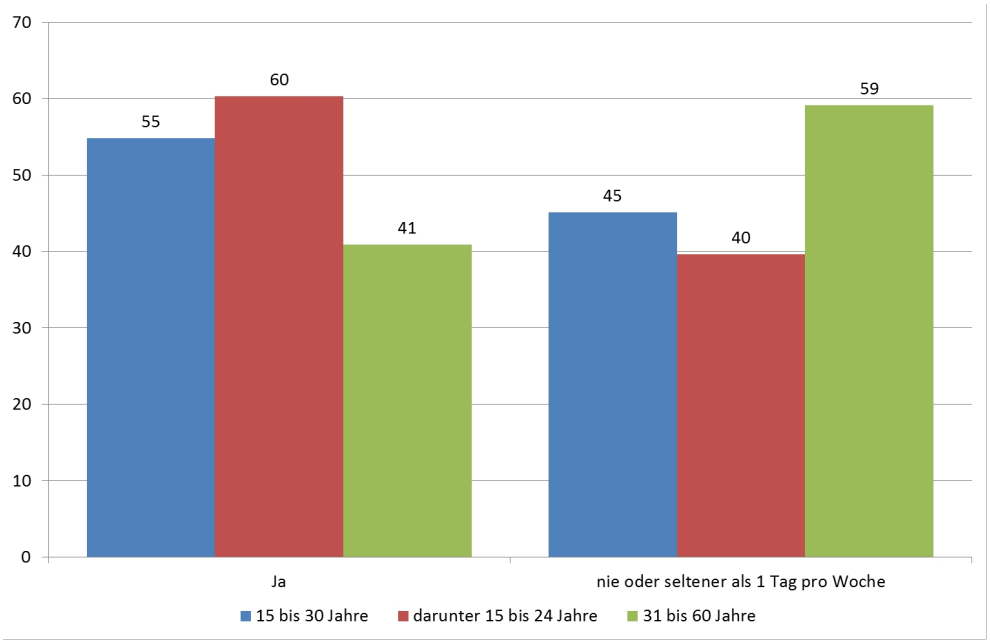
Abbildung 36: Ausdauersport nach Alter (WHO-Empfehlung: HEPA Minuten)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Noch deutlicher ist der Unterschied zwischen Jugendlichen und Erwachsenen beim Muskeltraining. Wie Abbildung 37 zu entnehmen ist, betreiben fast 55% der Jugendlichen zwischen 15 und 30 Jahren mindestens einmal pro Woche Training zum Muskelaufbau, bei den Erwachsenen sind es hingegen nur 40%. Auch hier sind in der jungen Altersgruppe (15 bis 24 Jahre) noch höhere Werte zu verzeichnen.

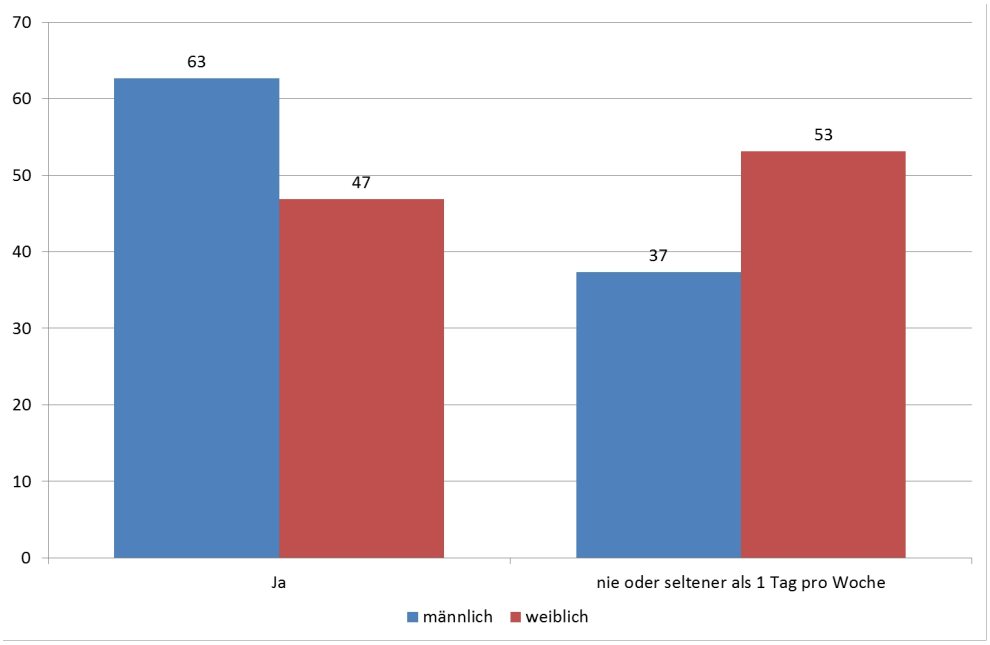
Abbildung 37: Muskeltraining nach Alter



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Dabei scheint der Muskelaufbau (vgl. Abbildung 38) für Burschen und junge Männer ungleich wichtiger zu sein als für Mädchen und junge Frauen. Während unter den männlichen Jugendlichen 63% regelmäßig Muskeltraining betreiben, sind es bei den weiblichen Jugendlichen nur 47%.

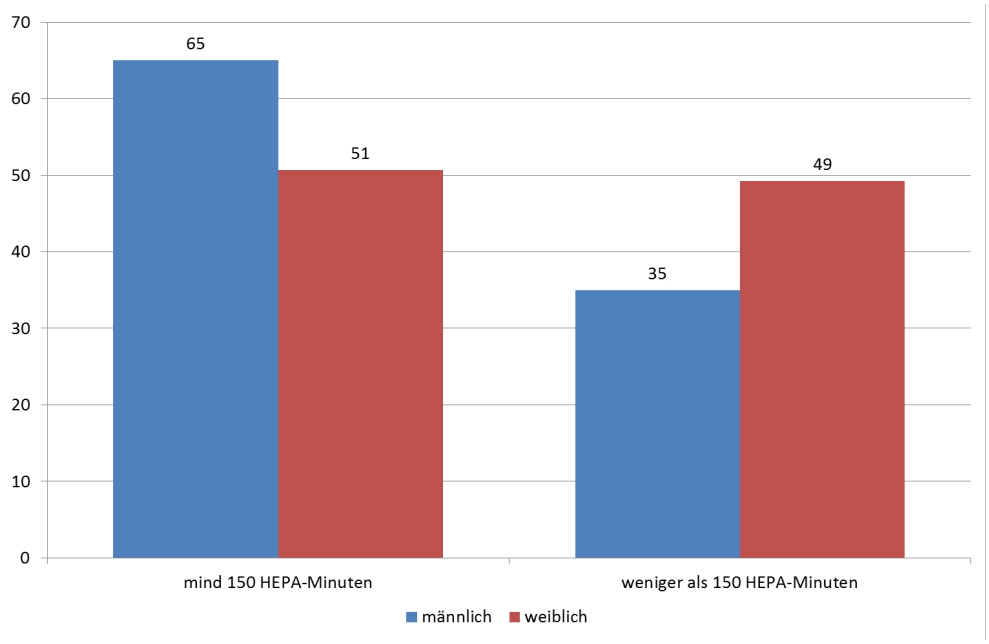
Abbildung 38: Muskelaufbau nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Auch bezüglich Ausdauersport zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen jungen Männern und jungen Frauen, wie auch der Abbildung 39 ersichtlich ist.

Abbildung 39: Ausdauersport nach Geschlecht (WHO-Empfehlung: 150 HEPA Minuten)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Ernährung

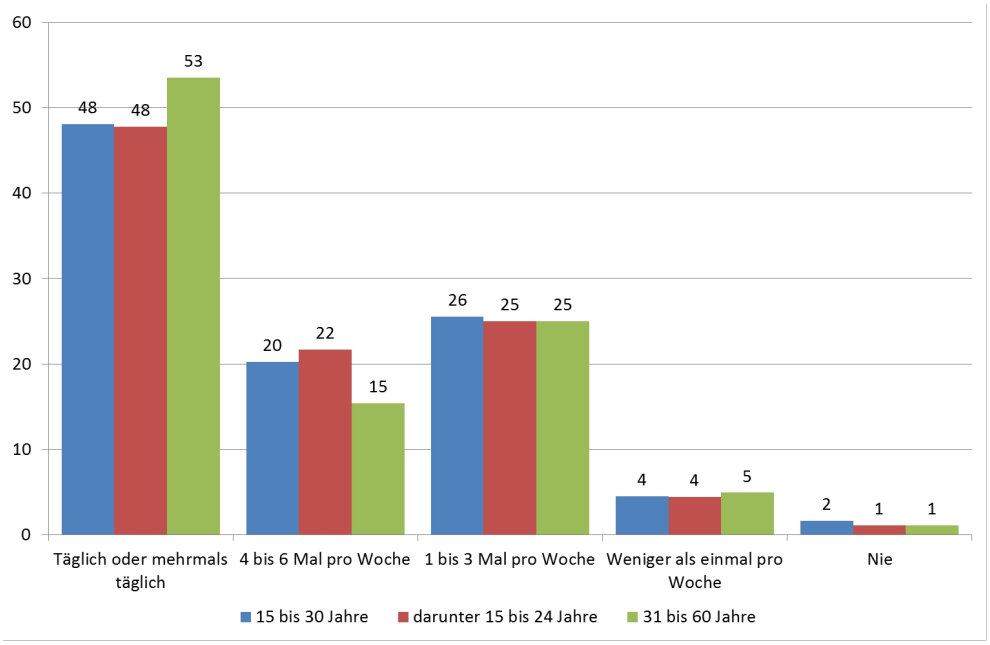
Der Obst- und Gemüsekonsum der österreichischen Schüler/innen nimmt laut HBSC-Studie vor allem im Alter von 11 bis 15 Jahren ab und erst von 15 bis 17 Jahren wiederum leicht zu, auch der Konsum von Süßigkeiten unterliegt demselben Trend. Insgesamt geben 44% an täglich Obst, 31% täglich Gemüse und 27% täglich Süßigkeiten zu essen, wobei jeweils mehr Mädchen als Burschen dieses Verhalten zeigen. Beim Konsum zuckerhaltiger Limonaden weisen dagegen die männlichen Schüler

höhere Werte auf als ihre weiblichen Alterskolleginnen. Außerdem zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen gesundheitserhaltendem Ernährungsverhalten und einem guten Gesprächsklima in der Familie. Täglicher Süßigkeitenkonsum oder der Konsum von zuckerhaltigen Limonaden ist dagegen nicht signifikant mit dem Gesprächsklima korreliert.

Als problematisch erweist sich das Frühstücksverhalten der Schüler/innen: Jede/jeder Dritte frühstückt nie (mehr als ein Getränk) wobei die Anzahl von der 5. bis zur 9. Schulstufe ansteigt und danach leicht abnimmt; auffallend ist hier, dass deutlich mehr Mädchen als Burschen Frühstücksverweigerer sind. Auch beim Frühstücksverhalten zeigt sich ein leichter positiver Einfluss von gutem familiären Gesprächsklima.

Abbildung 40 zeigt, dass nach EHIS fast die Hälfte der Jugendlichen jeden Tag Obst isst, fast 70 % zumindest viermal die Woche. Erwachsene zwischen 31 und 60 Jahren essen im Vergleich dazu etwas häufiger täglich Obst.

Abbildung 40: Obstverzehr nach Alter

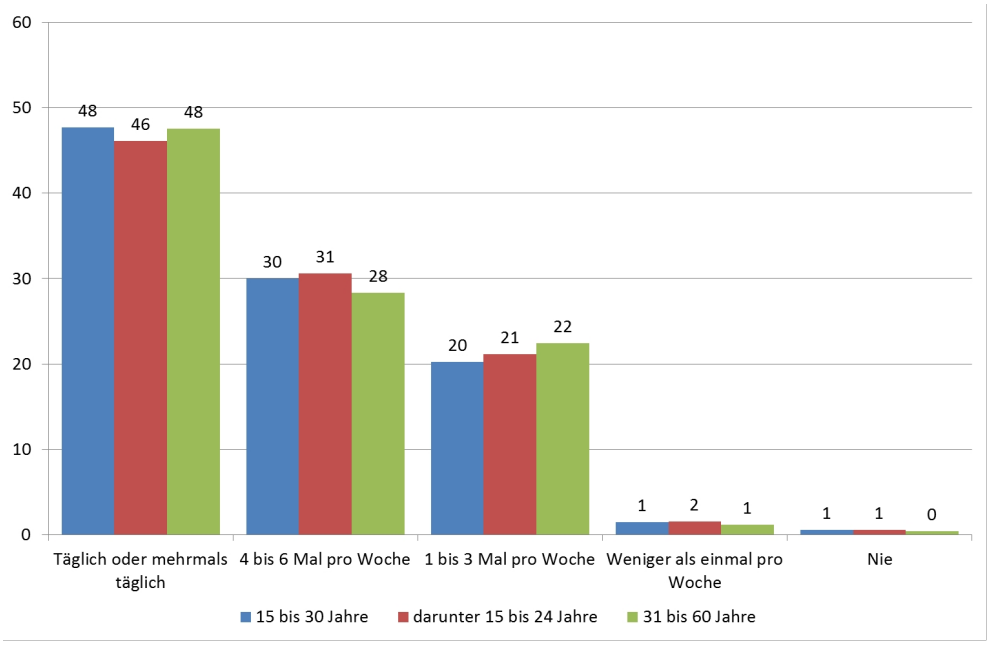


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Beim Gemüseverzehr zeigen sich hingegen kaum Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen (siehe Abbildung 41). Auch hier liegt der Anteil derjenigen, die nach eigenen Angaben täglich Gemüse essen, bei knapp unter 50%. 73% essen täglich entweder Obst oder Gemüse.[14]

[14] Dieser Berechnung liegt die Annahme zugrunde, dass Personen, die mindestens 4-6 mal pro Woche Obst und mindestens 4-6 mal pro Woche Gemüse essen, jeden Tag zumindest eines von beidem essen.

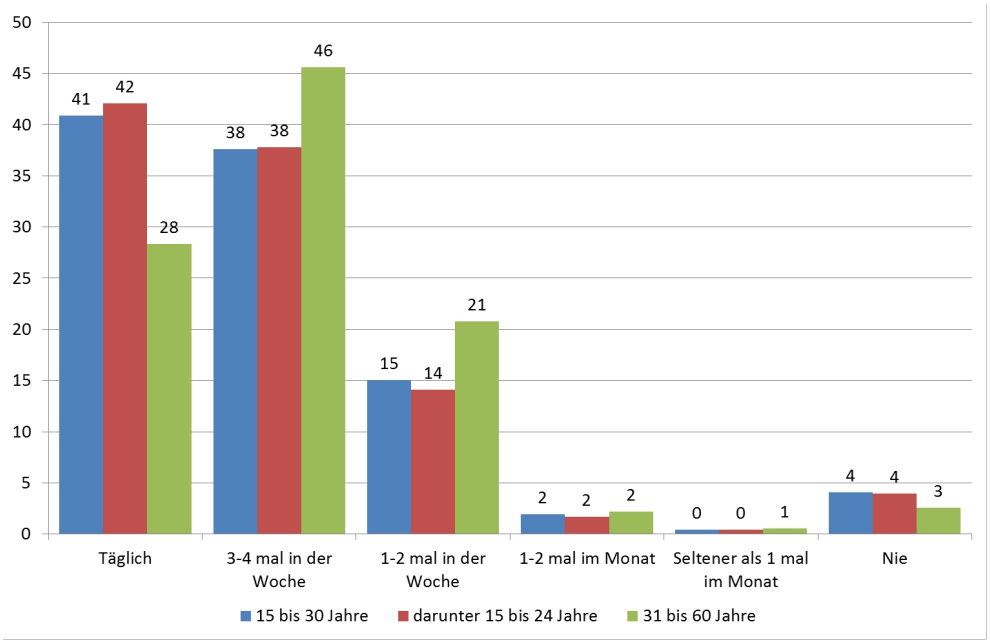
Abbildung 41: Gemüseverzehr nach Alter



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Im Gegensatz zu Obst und Gemüse, wo von „je mehr, desto besser“ ausgegangen werden kann (empfohlen werden 5 Portionen pro Tag) wird beim Fleisch zu einem maßvollen Genuss geraten[15]. Im Gegensatz zu Obst und Gemüse zeigen sich beim Fleischessen deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, wie Abbildung 42zeigt. Während 41% der Jugendlichen täglich Fleisch essen, sind es bei den Erwachsenen nur 28%. Gleichzeitig findet man unter den Jugendlichen deutlich mehr Vegetarier, Pescarier und Veganer als unter den Erwachsenen.

Abbildung 42: Fleischverzehr nach Alter

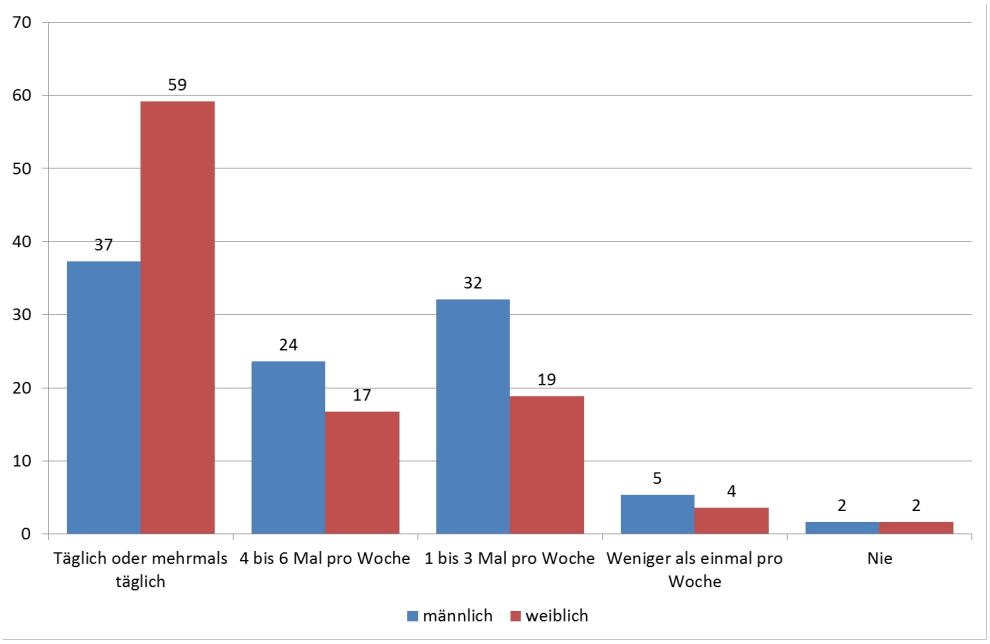


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

[15] So empfiehlt beispielsweise die Österreichische Gesellschaft für Ernährung, pro Woche 2-3 Portionen Fleisch- oder Wurstwaren zu essen (http://www.oege.at/index.php/bildung-information/empfehlungen).

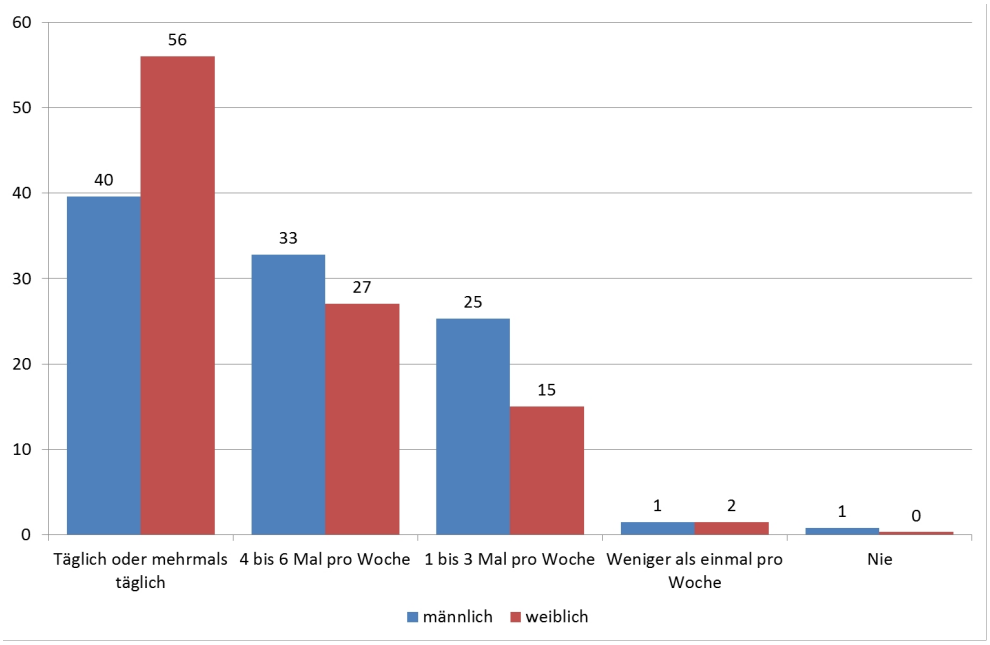
Noch deutlicher als die Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im Ernährungsverhalten sind die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. Wie Abbildung 43 und Abbildung 44 zeigen, essen weibliche Jugendliche deutlich häufiger täglich Obst (59% vs. 37%) und auch deutlich häufiger täglich Gemüse (56% vs. 40%).

Abbildung 43: Obstverzehr nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Abbildung 44: Gemüseverzehr nach Geschlecht

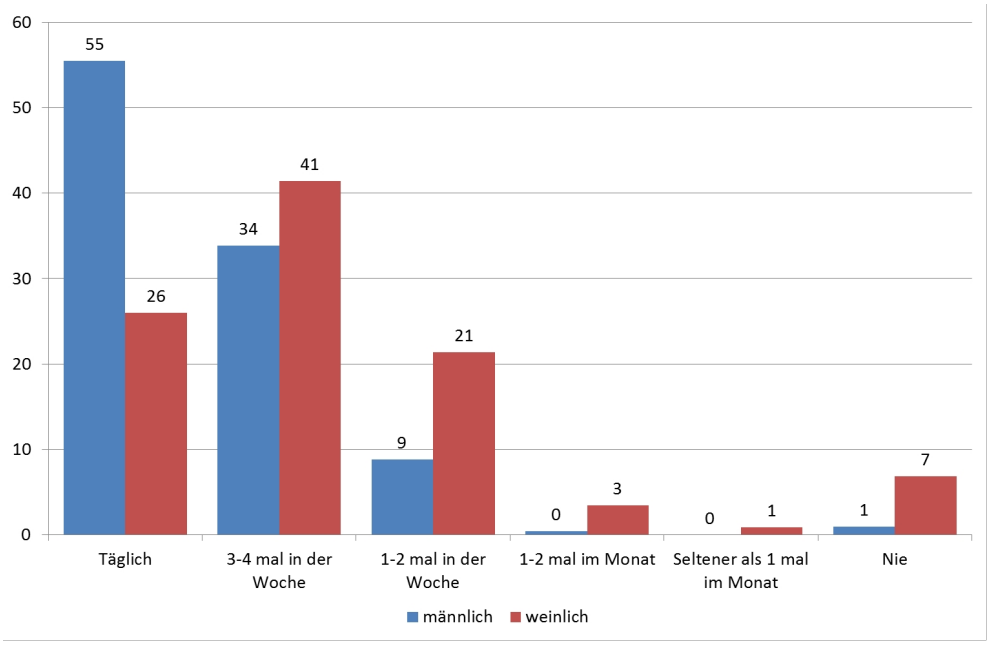


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Besonders auffällig sind die Unterschiede beim Fleisch: 55% der männlichen Jugendlichen essen täglich Fleisch. Bei den Mädchen und jungen Frauen sind es mit 26% weniger als halb so viele (siehe Abbildung 45). Interessant auch der Unterschied bezüglich der vegetarischen Lebensweise. Hier ist

der Anteil unter den jungen Frauen deutlich höher als unter den jungen Männern. Veganismus und Vegetarismus[16] scheinen also im Jugendalter vor allem ein weibliches Phänomen zu sein.

Abbildung 45: Fleischverzehr nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

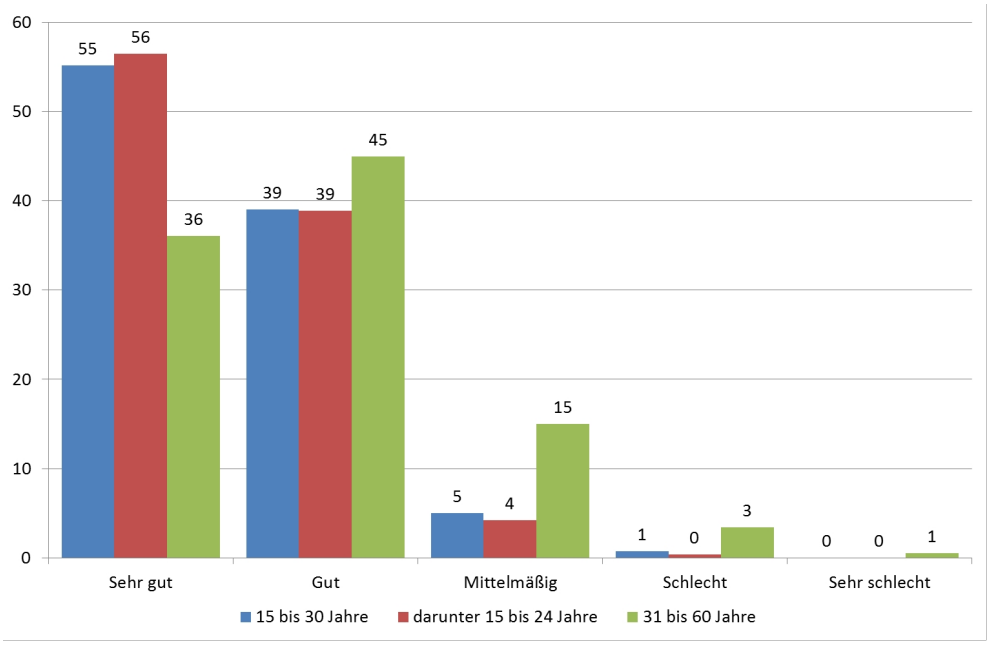
4.2 Gesundheitliche Probleme im Jugendalter

Allgemeiner Gesundheitszustand

Die Gesundheitsbefragung EHIS enthält, wie EU-SILC, drei Fragen zur allgemeinen Gesundheit. „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen?“, „Haben Sie eine dauerhafte Krankheit oder ein chronisches Gesundheitsproblem? (Damit gemeint sind Krankheiten oder gesundheitliche Probleme, die 6 Monate andauern oder voraussichtlich andauern werden.)“ und „Wie sehr sind Sie seit zumindest einem halben Jahr durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt?“. Wie Abbildung 46, Abbildung 47 und Abbildung 48 zeigen, schätzen Jugendliche generell ihren Gesundheitszustand besser ein als Erwachsene zwischen 31 und 60. Den jüngeren Jugendlichen scheint es dabei tendenziell sogar noch besser zu gehen. Was die allgemeine Gesundheit betrifft so geben 55% der Jugendlichen (und nur 36% der Erwachsenen) an, bei sehr guter Gesundheit zu sein. Weitere 39 % schätzen ihren Gesundheitszustand als gut ein (siehe Abbildung 46).

[16] Inklusive Pescarier

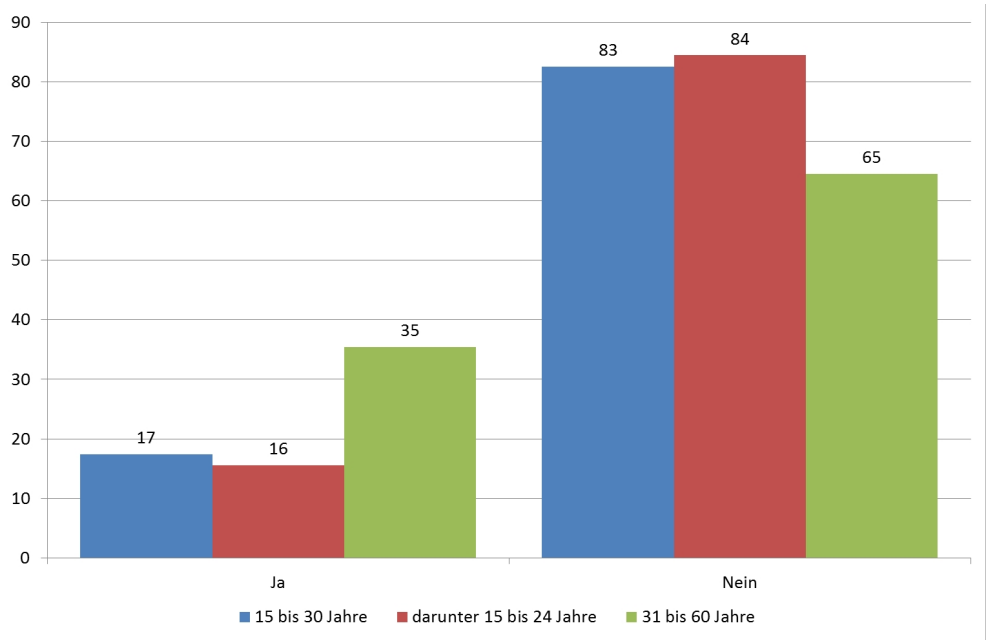
Abbildung 46: Allgemeine Gesundheit



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

17% der Jugendlichen berichten, an einer dauerhaften Krankheit oder einem chronischen Gesundheitsproblem zu leiden, während es in der Vergleichsgruppe der Erwachsenen mit 35% mehr als doppelt so viele sind (siehe Abbildung 47).

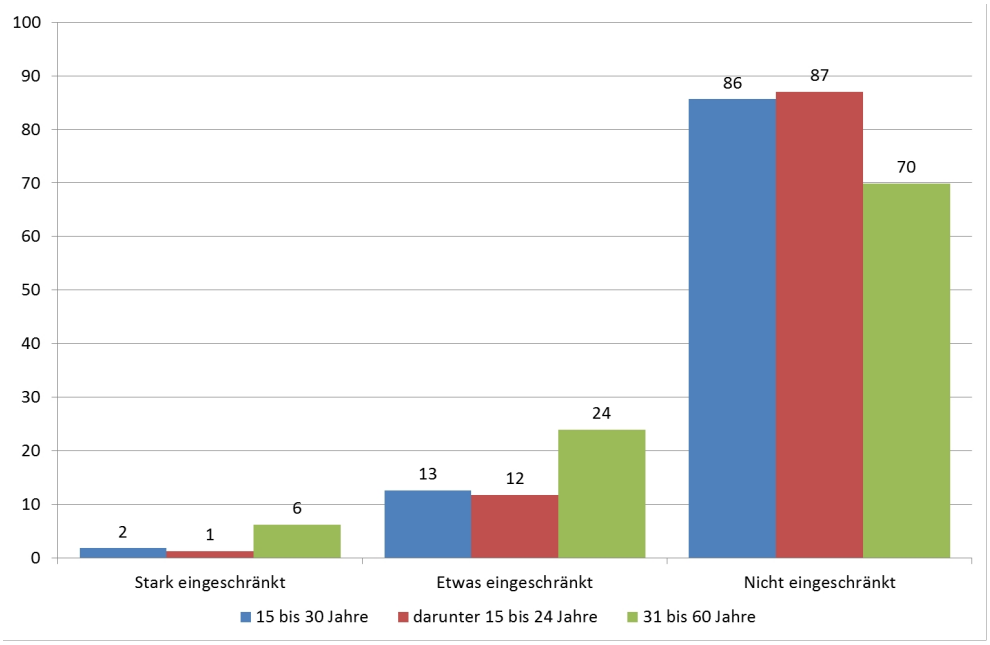
Abbildung 47: Dauerhafte Krankheit oder chronisches Gesundheitsproblem



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Allerdings fühlen sich nicht alle Personen, die an einer dauerhaften Krankheit oder einem chronischen Gesundheitsproblem leiden, in den Tätigkeiten ihres normalen Alltagslebens eingeschränkt. Wie Abbildung 48 zeigt, sind das, leichte Beeinträchtigungen eingeschlossen, nur knapp 15%, stark eingeschränkt fühlen sich überhaupt nur knapp 2%.

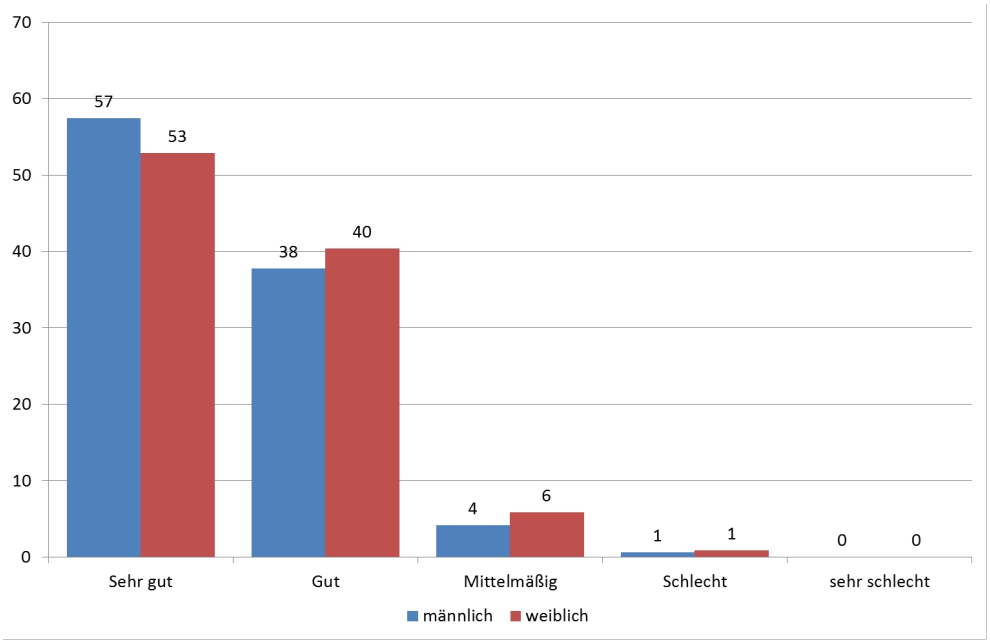
Abbildung 48: bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Jungen Frauen geht es insgesamt nach Selbsteinschätzung gesundheitlich etwas schlechter als jungen Männern. Wie in Abbildung 49 ersichtlich, geht es 53% der jungen Frauen sehr gut, bei den jungen Männern sind es 57%. 19% haben eine chronische Krankheit, bei den männlichen Jugendlichen sind es nur 16%. Und 16% fühlen sich im Alltag dadurch eingeschränkt, bei den männlichen Jugendlichen sind es 12 %.

Abbildung 49: Allgemeine Gesundheit nach Geschlecht



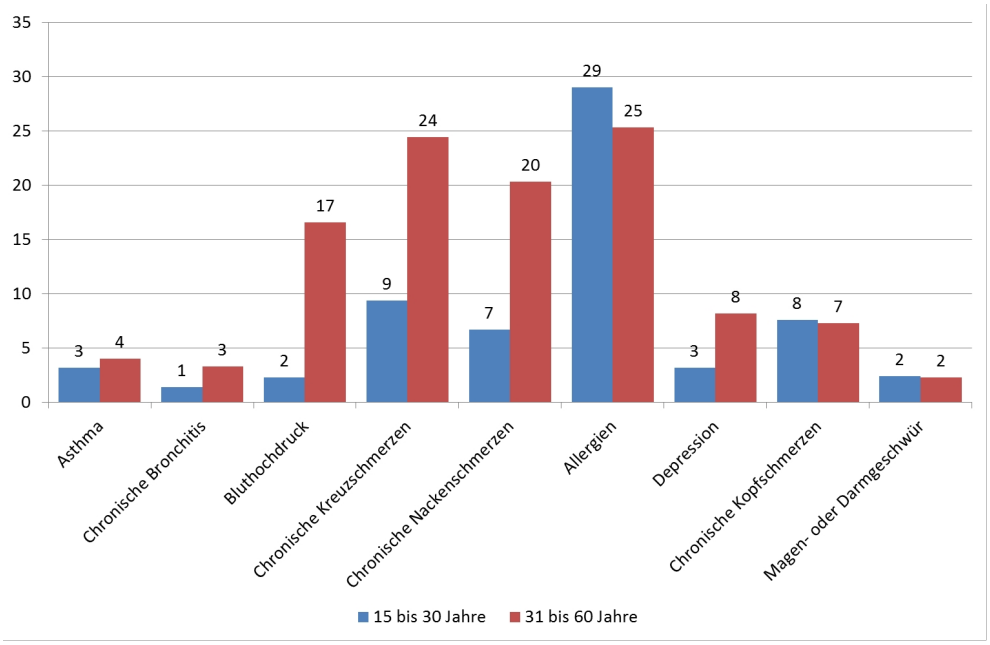
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Krankheiten

Die Gesundheitsbefragung fragt eine Reihe von Gesundheitsproblemen und schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen ab, nicht alle sind so häufig, dass sich sinnvolle Aussagen für

Subgruppen (wie zum Beispiel für die Gruppe der Jugendlichen) treffen lassen und vor allem: nicht immer sind sie im Jugendalter häufig genug für statistisch sinnvolle Aussagen. Im Folgenden sollen nur jene Krankheiten behandelt werden, an denen gemäß Gesundheitsbefragung mindestens 1% der Jugendlichen zwischen 15 und 30 leiden.

Abbildung 50: Krankheiten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

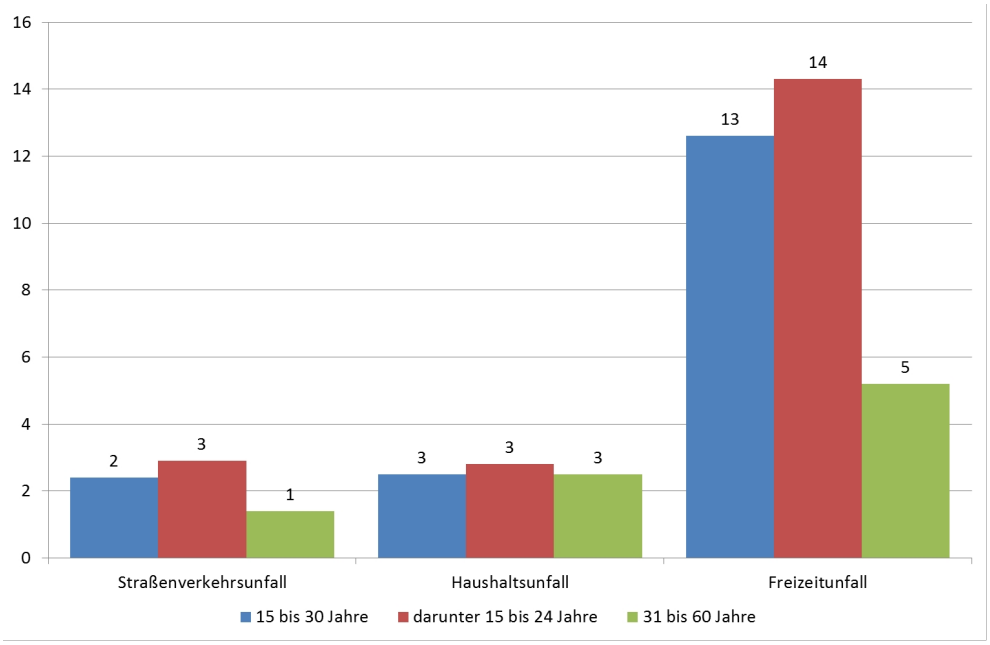
Abbildung 50 demonstriert, dass mit Ausnahme von Allergien, chronischen Kopfschmerzen und Magen- oder Darmgeschwüre die meisten Krankheiten bei Erwachsenen häufiger auftreten als bei Jugendlichen. Die im Jugendalter häufigste (hier erfragte Krankheit) stellt die Allergie dar. 29% der Jugendlichen geben an, an einer oder mehreren Allergien zu leiden (allergisches Asthma ausgenommen). Eine ärztlich diagnostizierte Allergie liegt bei 24% der Jugendlichen vor, 83% der Jugendlichen mit Allergie laut Selbstauskunft haben also bereits von einem Arzt die entsprechende Diagnose erhalten. Bei den Erwachsenen liegt der „Diagnostiziertheitsgrad“ ebenso hoch.

Weitere häufige Krankheiten im Jugendalter sind chronische Kreuzschmerzen, chronische Nackenschmerzen und chronische Kopfschmerzen, Krankheiten die klassischerweise mit sitzenden Tätigkeiten, (psychischem) Stress und mangelndem Ausgleich assoziiert sind.

Unfälle

Was Unfälle angeht, wird in der Gesundheitsbefragung erhoben, inwiefern die Befragten in den letzten 12 Monaten eine Verletzung erlitten haben, die auf Straßenverkehrs-, Haushalts- oder Freizeitunfälle zurückzuführen sind. Während Jugendliche und junge Erwachsene einen besseren allgemeinen Gesundheitszustand aufweisen und bezüglich der meisten Krankheiten niedrige Werte aufweisen als Personen im mittleren Erwachsenenalter, stellen Unfälle und hier vor allem Freizeitunfälle im Jugendalter ein signifikantes Problem dar.

Abbildung 51: Unfälle nach Alter



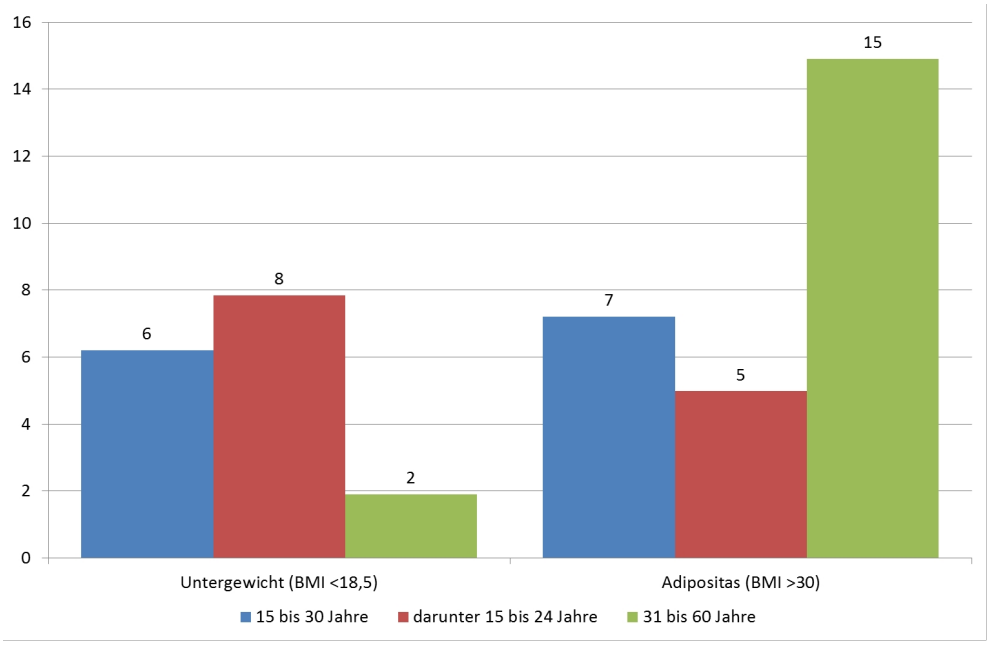
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Wie Abbildung 51 zu entnehmen ist, hatten 13% der Jugendlichen aber nur 5% der Erwachsenen in den letzten 12 Monaten einen Freizeitunfall. In der jüngeren Altersgruppe ist der Anteil dabei besonders hoch. Gleichzeitig spielt hier das Geschlecht eine besonders wichtige Rolle. Der Anteil der männlichen Jugendlichen, die einen Freizeitunfall erlitten haben, liegt bei 18%. Bei den Frauen waren es nur 7%.

Körpergewicht

Sowohl Unter- als auch Übergewicht gelten als Anzeiger bzw. Risikofaktoren für verschiedenen Krankheiten und Störungen. Abbildung 52 zeigt, dass Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen deutlich seltener das Kriterium für Adipositas (ein BMI größer 30) erfüllen, aber deutlich häufiger stark untergewichtig sind. 6% der Jugendlichen haben einen BMI von weniger als 18,5 und sind damit laut WHO-Definition untergewichtig. Die Gruppe der Untergewichtigen ist damit im Jugendalter fast so große wie die Gruppe der Adipösen.

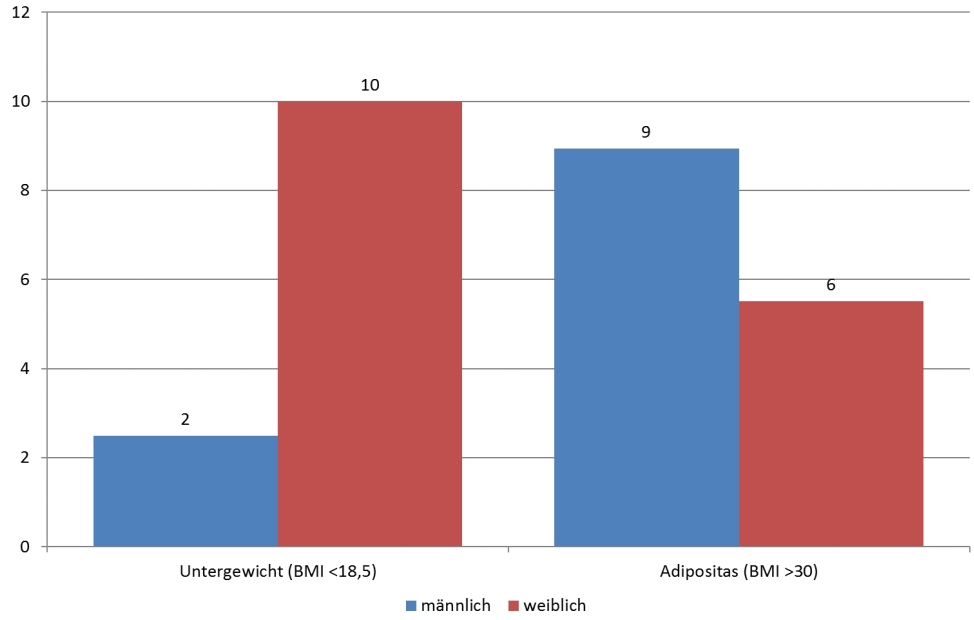
Abbildung 52: Übergewicht und Untergewicht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Der Vergleich nach Geschlecht zeigt, dass Untergewicht im Jugendalter vor allem bei Mädchen und jungen Frauen ein Problem ist. Jede 10. junge Frau ist untergewichtig, bei den jungen Männern sind es nur 2,5%. Einen BMI über 30 haben 9% der männlichen und 6% der weiblichen Jugendlichen (siehe Abbildung 53).

Abbildung 53: Übergewicht und Untergewicht nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Interessant ist, dass die eigene Körperwahrnehmung nicht mit den BMI übereinstimmen muss. So zeigt die HBSC Studie 2014 dass etwa die Hälfte der befragten Jugendlichen sagt, das richtige Gewicht zu haben, aber 39% fühlen sich zu dick und 15% zu dünn, wobei sich ab dem Alter von 13 Jahren große geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen: Mädchen klagen deutlich häufiger darüber, sich zu dick zu fühlen (46%) als altersgleiche Burschen (30%), während sich nur 12% der Mädchen als

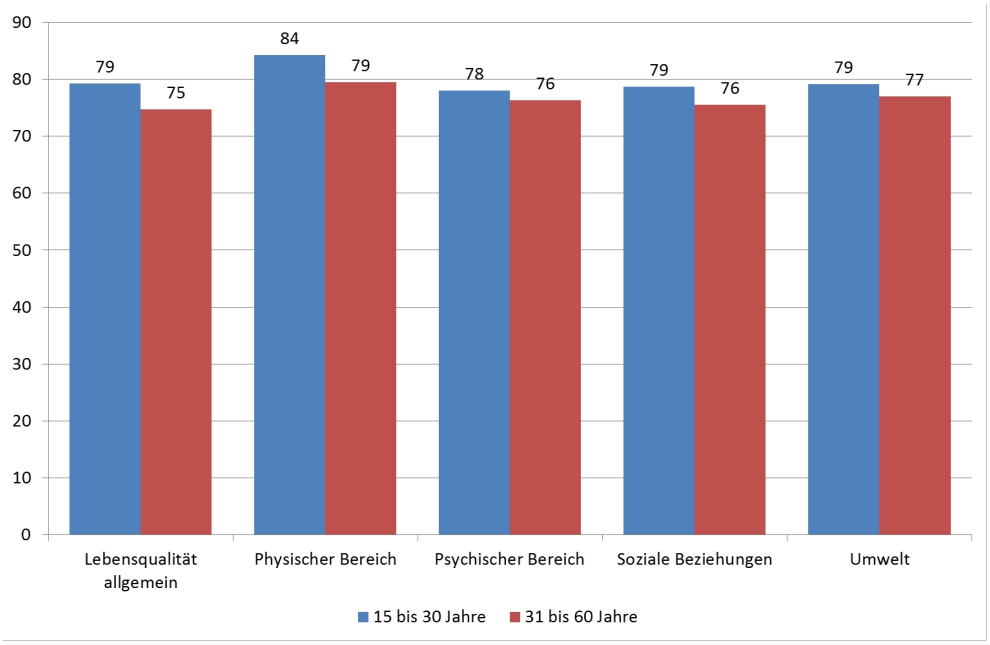
zu dünn fühlen, aber 19% der Burschen. Laut den selbstberichteten BMI Werten sind aber 85% der Jugendlichen unter- oder normal-gewichtig, 12,2% übergewichtig und 2,2% als adipös einzustufen, wobei Übergewicht bei Burschen häufiger als bei Mädchen auftritt (m=15,2%, w=.8,8%)ebenso wie Adipositas (m=3,1%, w=2,2%).

4.3 Lebensqualität: der WHOQOL

Beim sogenannten WHOQOL-BREF handelt es sich um ein Verfahren zur Messung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität, das von der WHO entwickelt wurde (QOL steht dabei für „Quality of Life“ und BREF zeigt an, dass es sich um die Kurzform handelt, die Langform ist der WHOQOL-100). Es besteht aus 26 Items, die sich 5 Skalen zuordnen lassen: allgemeine Lebensqualität, physischer Bereich, psychischer Bereich, soziale Beziehungen und Umwelt.

Abbildung 54 zeigt, dass Jugendliche in allen Subskalen des WHOQOL (allgemeine Lebensqualität, physischer Bereich, psychischer Bereich, Soziale Beziehungen und Umwelt) höhere Werte als Erwachsene erreichen. Die Unterschiede sind signifikant.[17]

Abbildung 54: Mittelwertvergleich WHOQOL-BREF Subskalen nach Geschlecht

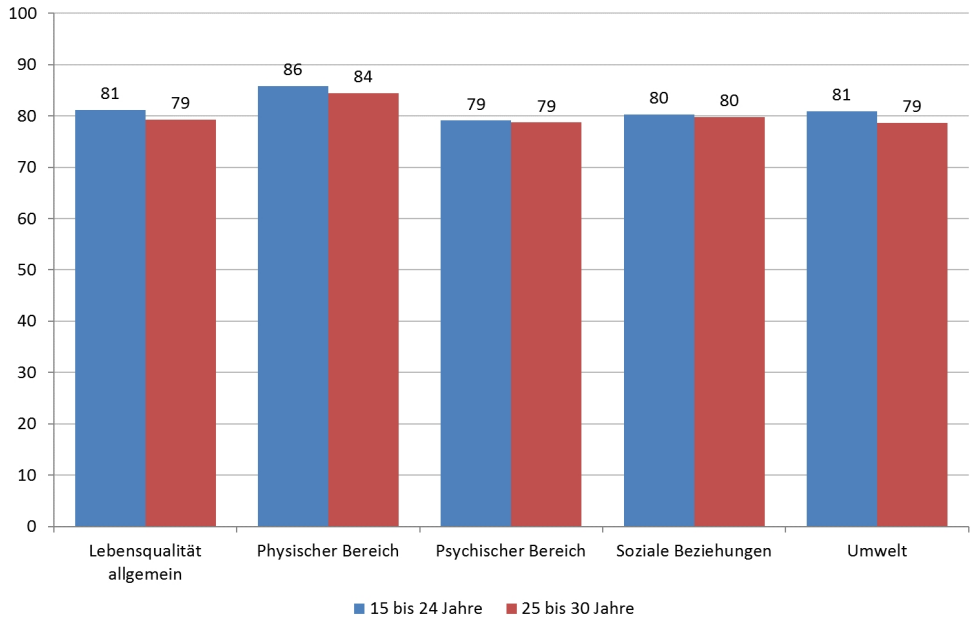


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Im letzten Abschnitt haben wir gesehen, dass Jugendliche generell höhere Werte im WHOQOL erreichen als Erwachsene und dass diese Unterschiede für alle einzelnen Subskalen signifikant sind. Abbildung 55 zeigt nun, dass innerhalb der Gruppe der Jugendlichen wiederum die jüngere Subgruppe (15 bis 24) eine höhere Lebensqualität angibt als die Jugendlichen zwischen 25 und 30. Statistisch signifikant sind jedoch nur die Unterschiede bezüglich der Subskalen „allgemeine Lebensqualität“, „physischer Bereich“ und „Umwelt“.

[17] Signifikanzen berechnet mit nicht hochgerechneten Werten.

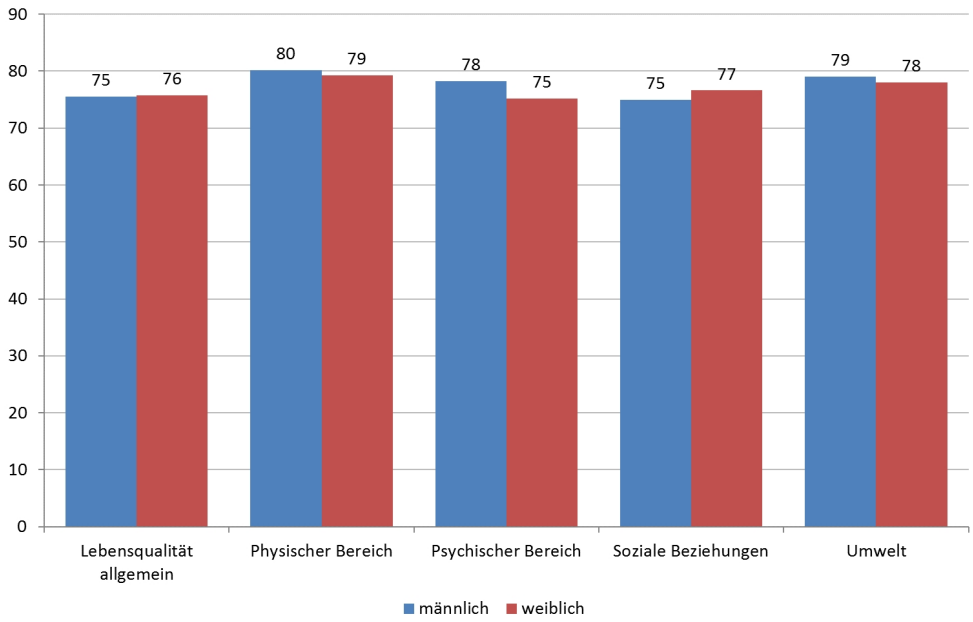
Abbildung 55: Altersunterschiede WHOQOL



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Wie Abbildung 56 zeigt, gibt es bezüglich der Geschlechtsunterschiede kein so einheitliches Bild. Während junge Männer eine bessere physische Gesundheit, einen besseren psychischen Zustand und eine höhere Zufriedenheit mit ihrer Umwelt berichten, scheinen junge Frauen über bessere soziale Netzwerke zu verfügen. Alle diese Unterschiede sind signifikant. Nicht signifikant sind hingegen die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der allgemeinen Lebensqualität.

Abbildung 56: Geschlechtsunterschiede WHOQOL

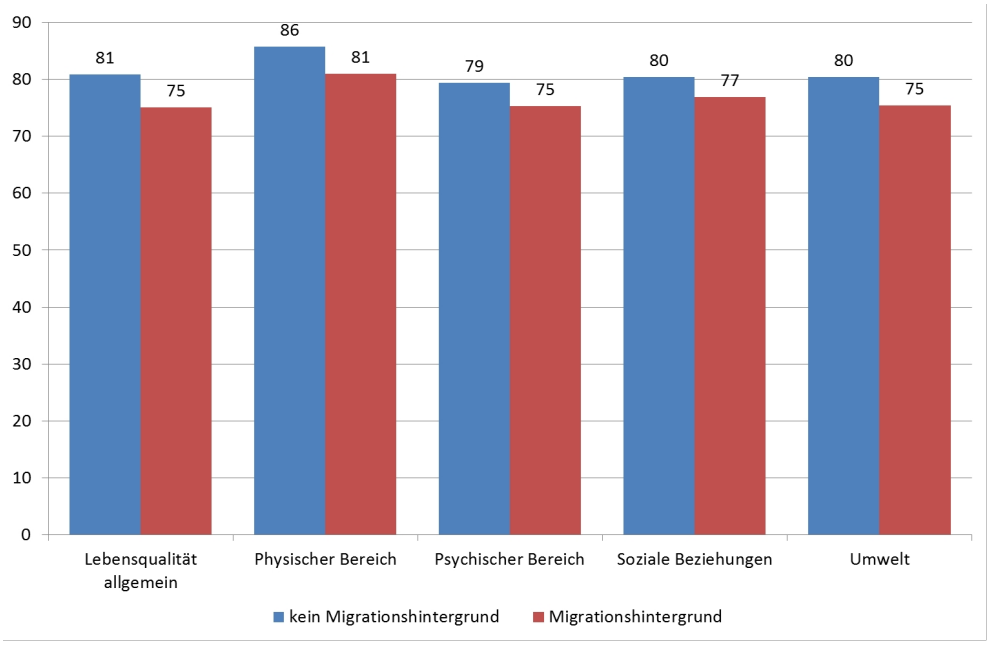


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Jugendliche mit Migrationshintergrund (das sind Jugendliche die entweder selbst im Ausland geboren wurden oder deren Eltern beide im Ausland geboren wurden) haben in allen fünf Bereichen deutlich schlechtere Werte als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund, wie Abbildung 57

verdeutlicht. Die Unterschiede sind nicht nur signifikant, sind auch deutlich größer als die beschriebenen Alters- und Geschlechtsunterschiede.

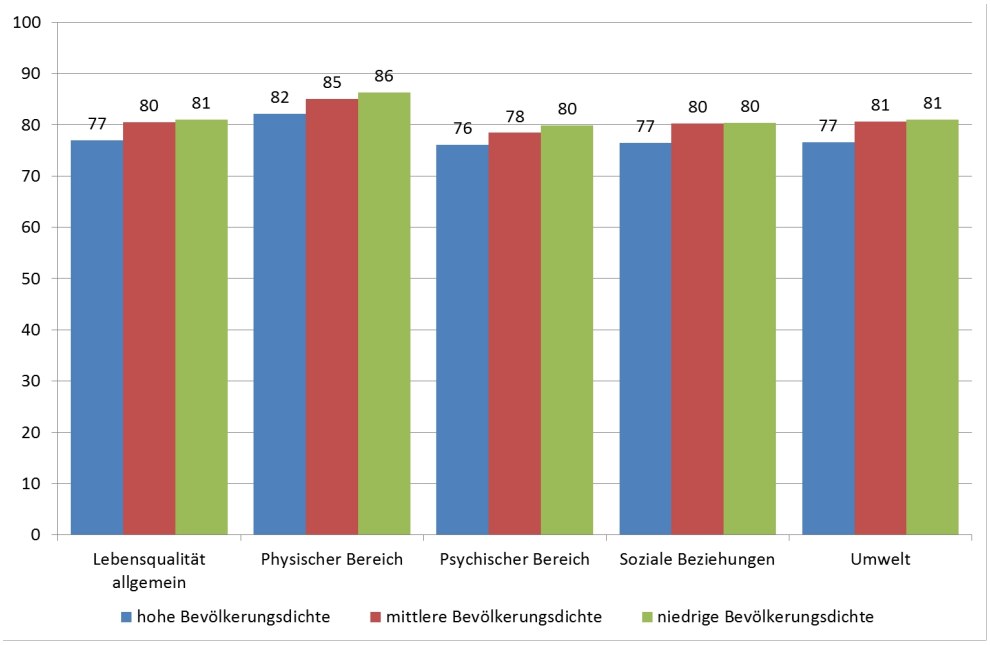
Abbildung 57: WHOQOL nach Migrationshintergrund



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Der Urbanisierungsgrad einer Gemeinde ist ein guter Indikator für Grünflächenanteil und Bebauungsdichte aber auch für die Erreichbarkeit bestimmter wichtiger infrastruktureller Einrichtungen wie Schulen, Jugendzentren, Sporteinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten etc. Wie Abbildung 58 zu entnehmen ist, ist ein niedriger Urbanisierungsgrad mit einer hohen allgemeinen Lebensqualität und auch mit höheren Werten auf den anderen Subskalen assoziiert. Das kann mit bestimmten Merkmalen dieser Gemeinde wie z.B. dem oben erwähnten Grünflächenanteil zusammenhängen, ist aber sicher auch auf Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur zwischen Stadt und Land zurückzuführen.

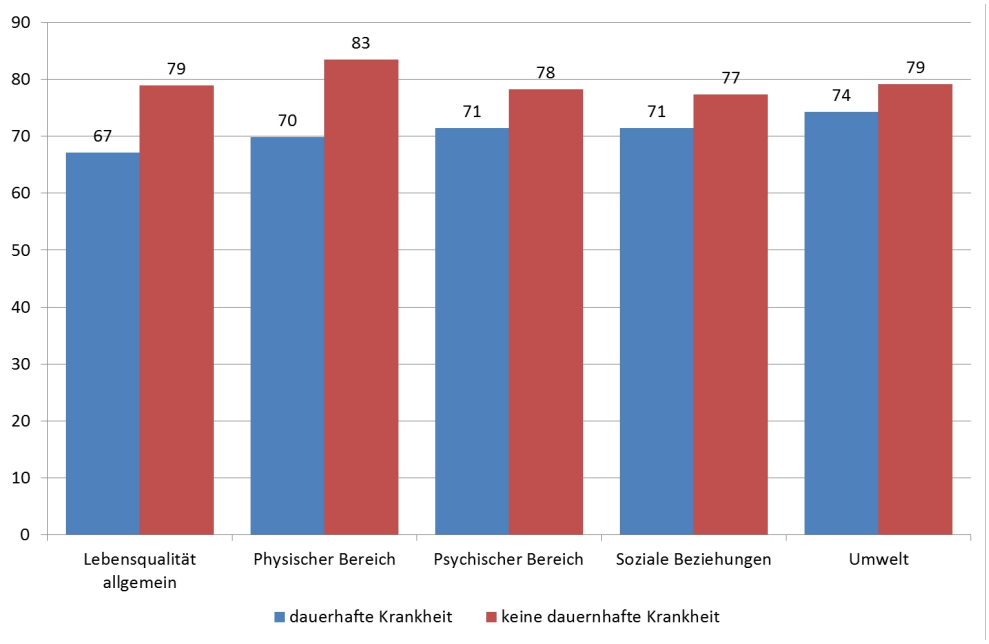
Abbildung 58: WHOQOL nach Urbanisierungsgrad



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Chronische Krankheit spielt eine wichtige Rolle für die gesundheitsbezogene Lebensqualität, da einige Aspekte vor allem des physischen Bereichs wie z.B. angewiesen Sein auf medizinische Unterstützung beinahe definitionsgemäß mit einer chronischen Erkrankung verbunden sind. Abbildung 59 zeigt jedoch, dass nicht nur die physische Gesundheit und die allgemeine Lebensqualität beeinträchtigt sind, wenn eine chronische Krankheit vorliegt, sondern auch das psychische Wohlbefinden, die soziale Eingebundenheit und die Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen. Alle Unterschiede sind signifikant und noch ausgeprägter als die Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

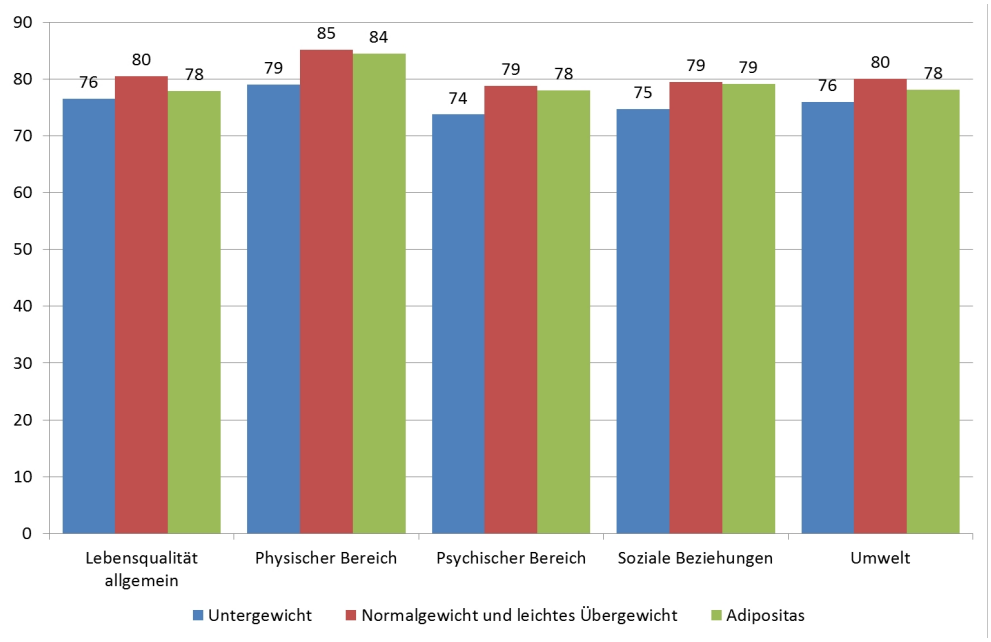
Abbildung 59: Unterschiede chronische Krankheit



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Wie aus Abbildung 60 ersichtlich, ergibt sich bezüglich des Gewichts, dass normalgewichtige Jugendliche die höchste Lebensqualität aufweisen, gefolgt von Jugendlichen mit leichtem Übergewicht (sowohl insgesamt als auch in allen Subskalen). Untergewichtige weisen in allen Lebensbereichen die schlechtesten Werte auf.

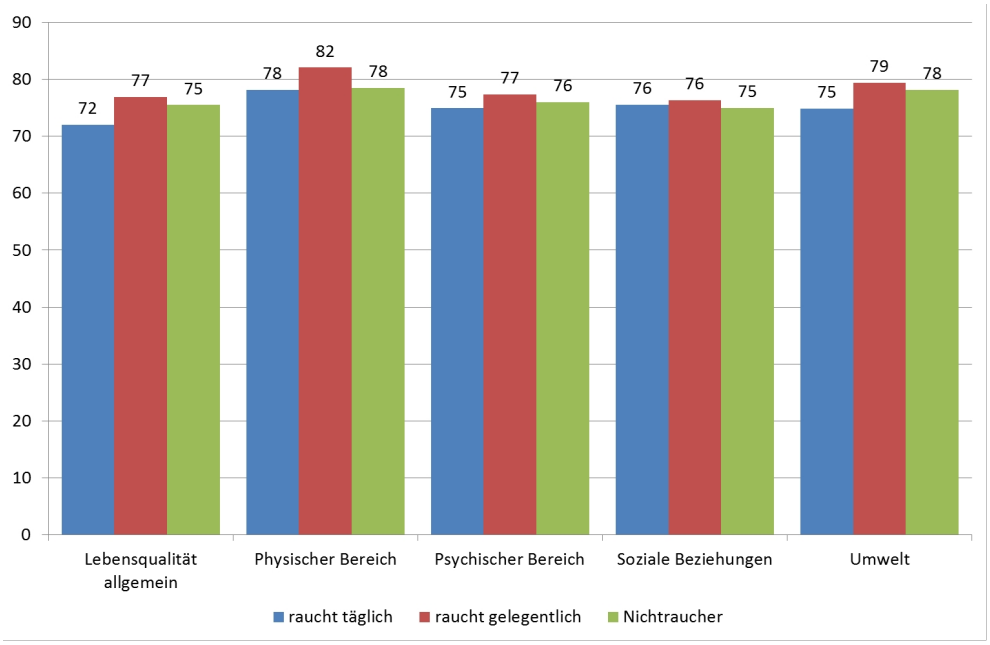
Abbildung 60: WHOQOL nach Gewicht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Bezüglich des Rauchverhaltens ergibt sich, dass es Jugendlichen die nicht rauchen, in fast allen Lebensbereichen (mit Ausnahme der sozialen Netzwerke) besser geht, als Jugendlichen, die täglich rauchen. Die höchsten Werte weisen jedoch interessanterweise jugendliche Gelegenheitsraucherinnen und -raucher auf. Dies könnte möglicherweise auch damit zusammenhängen, dass die Fähigkeit, den eigenen Tabakkonsum zu kontrollieren und zu beschränken (und damit Gelegenheitsraucher/in zu bleiben statt zum/zur täglichen Raucher/in zu werden) mit anderen salutogenen Faktoren einhergeht, die insgesamt die Lebensqualität fördern. Gleichzeitig zeigen sich die gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens wahrscheinlich hauptsächlich im höheren Erwachsenenalter.

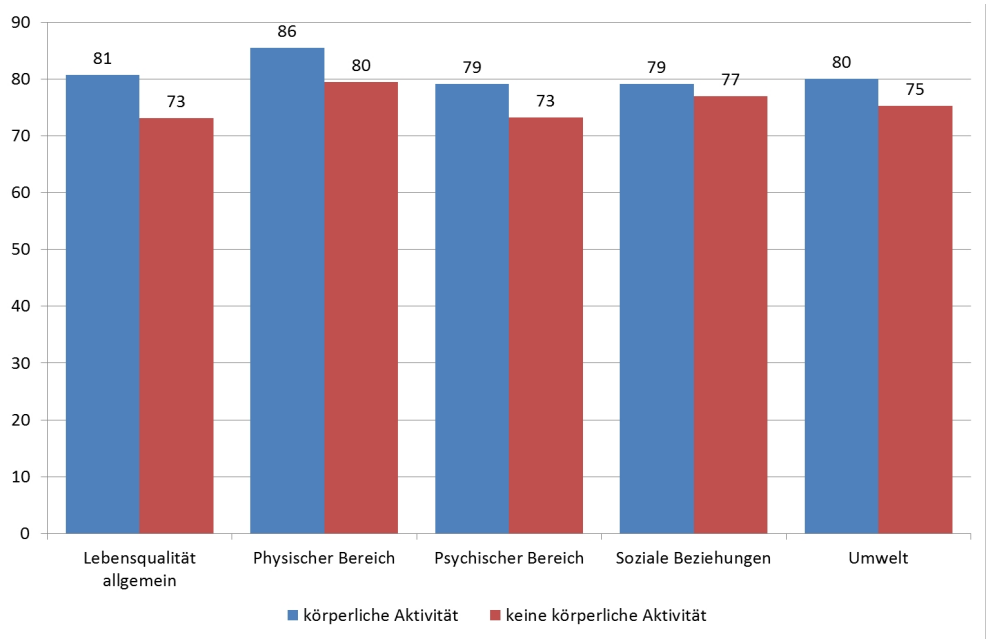
Abbildung 61: Lebensqualität nach Rauchverhalten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Eindeutiger sind da schon die Daten bezüglich körperlicher Aktivität: Jugendliche, die sich mindestens einmal in der Woche für mindestens 10 Minuten in ihrer Freizeit körperlich betätigen, weisen in allen Bereichen der Lebensqualität und auch insgesamt höhere Werte auf als Jugendliche, die sich nicht oder seltener als einmal in der Woche körperlich betätigen, wobei hier, wie bei allen anderen Variablen auch, die Kausalrichtung nicht klar ist: es könnte auch sein, dass generell gesunde und zufriedene Jugendliche sich eher in der Lage sehen, regelmäßig Sport zu treiben (Abbildung 62).

Abbildung 62: Körperliche Aktivität und Lebensqualität

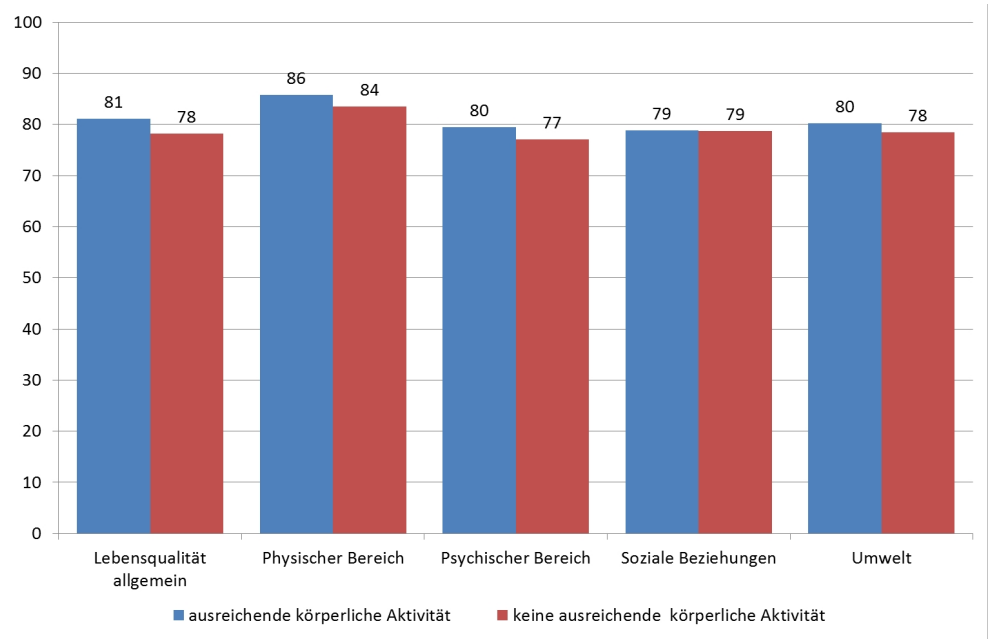


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

Die WHO empfiehlt in Bezug auf sportliche Aktivität insgesamt 150 Minuten wöchentliche mäßig intensive Bewegung (HEPA) und zusätzlich zweimal pro Woche Krafttraining /muskelkräftigende Bewegung. 35% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 30 Jahren (45% der

jungen Männer und 24 % der jungen Frauen) erfüllen dieses Kriterium. Sie haben in allen Bereichen der Lebensqualität mit Ausnahme der sozialen Beziehungen signifikant höhere Werte (siehe Abbildung 63). Die Unterschiede sind allerdings nicht so groß, wie die zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich wöchentlich mindestens 10 Minuten bewegen und Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die das nicht tun.

Abbildung 63: Ausreichende körperliche Aktivität nach WHO (HEPA Minuten und Krafttraining) und *Lebensqualität*



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014. Angermeyer, et.al. (2000).

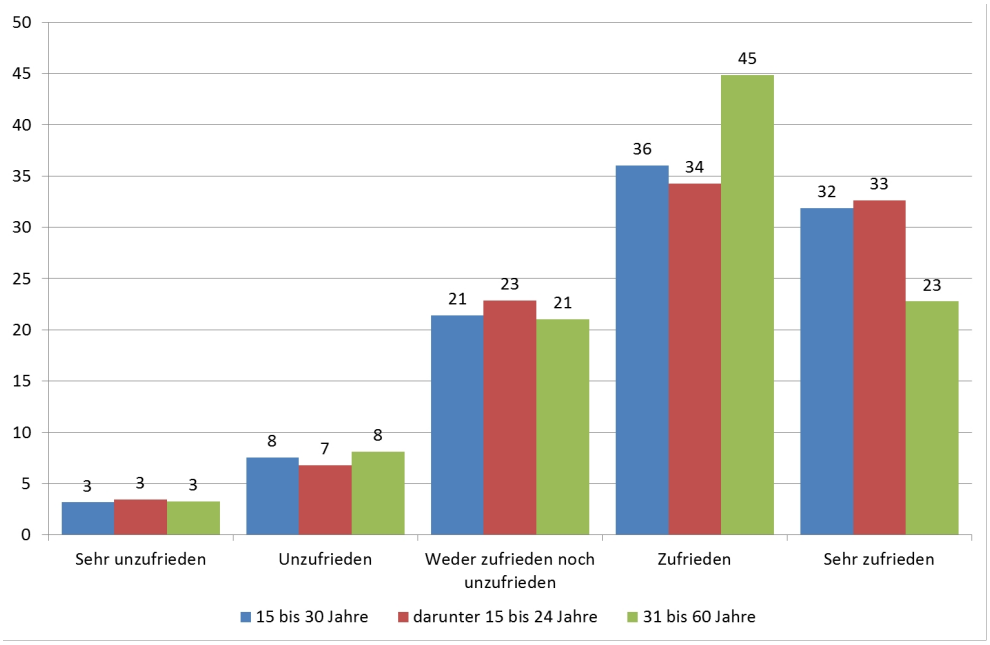
Spezielle Themenfelder

Das Besondere am WHOQOL, wie er in der Gesundheitserhebung eingesetzt wird (Kurzversion des WHOQOL: WHOQOL BREF), besteht darin, dass hier Themenfelder abgefragt werden, die durch andere Studien wie zum Beispiel EU-SILC (auf der der „Better-Life-Index Jugend“ basiert) nicht abgedeckt werden. Besonders herauszugreifen sind hier - da ihre Wichtigkeit auch von Jugendarbeit und Jugendforschung gesehen werden-: Sexualität, Mobilität und eigenes Aussehen bzw. Selbstwert.

Sexualität

Der WHOQOL fragt „Wie zufrieden sind Sie mit ihrem Sexualleben?“. Abbildung 64 zeigt, dass ein knappes Drittel der Jugendlichen zwischen 15 und 30 Jahren mit ihrem Sexualleben sehr zufrieden sind, etwas mehr als 2/3 sind zufrieden oder sehr zufrieden. Unzufrieden sind nur circa 12%. Im Vergleich zu den Erwachsenen fällt auf, dass die Gruppe der sehr Zufriedenen bei den Jugendlichen ziemlich groß ist. Dieser Unterschied könnte aber möglicherweise zumindest teilweise auf unterschiedliche Antwortstile bei Jugendlichen und Erwachsenen zurückzuführen sein.

Abbildung 64: Zufriedenheit mit dem Sexualleben



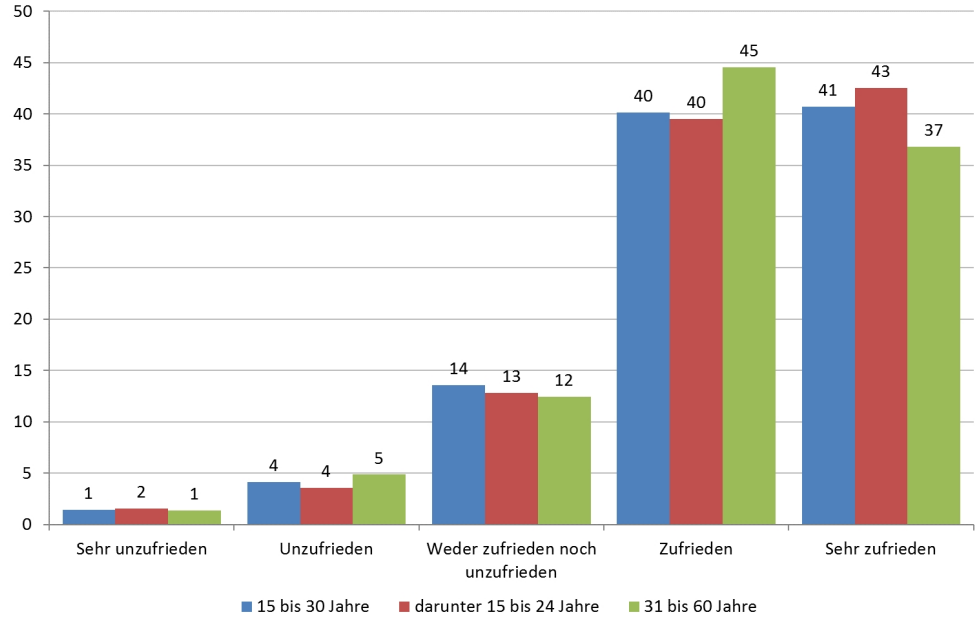
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Mädchen sind im Mittel mit ihrem Sexualleben etwas zufriedener, die Unterschiede sind signifikant. Zufriedener mit ihrem Sexualleben sind auch Normalgewichtige und Jugendliche mit leichtem Übergewicht gegenüber Adipösen aber auch gegenüber Jugendlichen mit Untergewicht. Der Migrationshintergrund hat keinen signifikanten Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Sexualleben, interessanterweise aber der Urbanisierungsgrad: in Gemeinden mit hohem Urbanisierungsgrad ist die Zufriedenheit niedriger.

Mobilität

Auch Mobilität stellt nach Auffassung der Jugendexpert/innen ein für Jugendliche zentrales Themenfeld dar. Auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit den Beförderungsmitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen“ geben allerdings 4/5 der Jugendlichen an, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Beförderungsmitteln zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. Unzufrieden („unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“) sind weniger als 5 % (siehe Abbildung 65) Die Erwachsenen sind auch hier wieder weniger oft sehr zufrieden.

Abbildung 65: Zufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Beförderungsmitteln



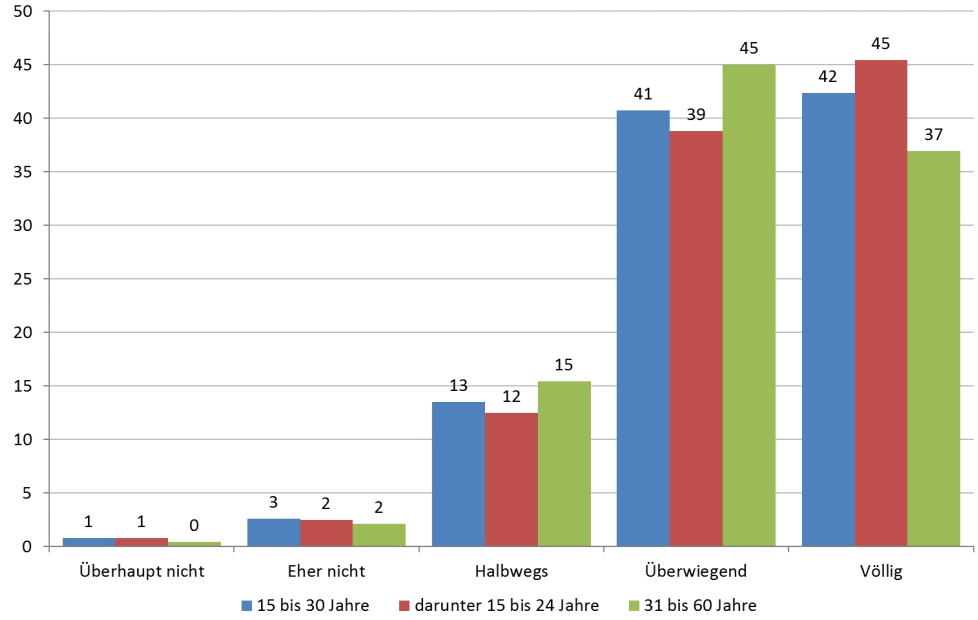
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Jugendliche in Regionen mit hohem Urbanisierungsgrad sind signifikant zufriedener als Jugendliche, die am Land leben. Geschlecht und Migrationshintergrund zeigen keinen Einfluss.

Aussehen

Auf die Frage „Können Sie Ihr Aussehen akzeptieren“ antworten über 2/5 der Jugendlichen zwischen 15 und 30 mit „völlig“. Weitere 2/5 sind überwiegend mit ihrem Aussehen zufrieden. Der Anteil der Unzufriedenen liegt wieder bei unter 5 %. Und auch hier sind die Erwachsenen wieder weniger häufig sehr zufrieden. Auffällig ist auch, dass die jüngeren Jugendlichen ihr Aussehen noch besser akzeptieren können als die Gesamtgruppe (und damit die älteren Jugendlichen).

Abbildung 66: Aussehen akzeptieren können

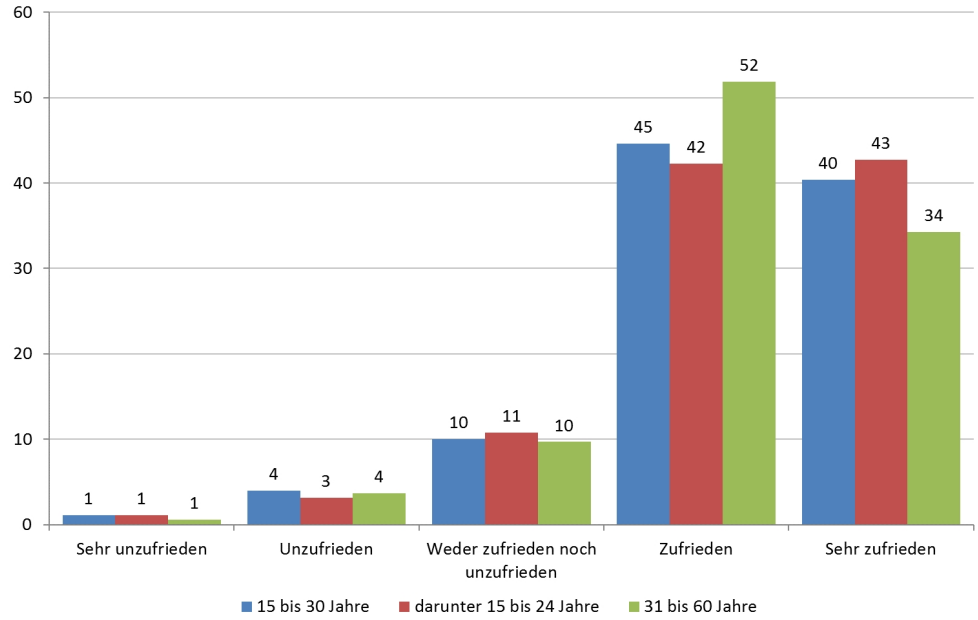


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Eine Auswertung nach Geschlecht ergibt, dass junge Männer ihr Aussehen signifikant besser akzeptieren können als junge Frauen. Außerdem können adipöse oder untergewichtige Jugendliche ihr Aussehen schlechter akzeptieren als Jugendliche mit Normalgewicht oder leichtem Übergewicht.

Selbstwert

Abbildung 67: Selbstwert



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

85% der Jugendlichen sind mit sich selbst zufrieden oder sehr zufrieden. Auch bei der Variablen „Wie zufrieden sind Sie mit sich selbst“ zeigt sich, dass Erwachsene deutlich seltener extrem positive Antworten geben. Die Unzufriedenheit ist auch hier sehr gering.

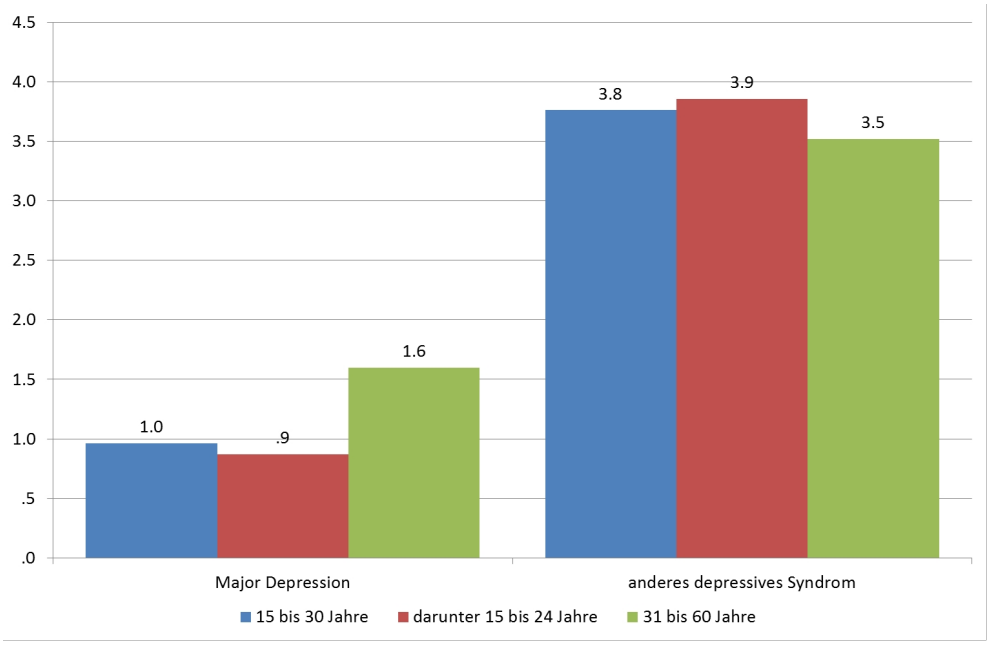
Junge Männer haben einen signifikant höheren Selbstwert als junge Frauen, Jugendliche mit Migrationshintergrund oder Gewichtsproblemen einen signifikant niedrigeren.

Psychische Gesundheit

Wie im Kapitel 4.2 bei den Krankheiten bereits gezeigt, geben 3 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und 8 % der Erwachsenen zwischen 31 und 60 an, an einer Depression zu leiden. Eine entsprechende ärztliche Diagnose haben bereits 70% dieser Personen erhalten.

Bei der Depression besteht die Besonderheit, dass innerhalb der Gesundheitsbefragung eine Skala zur psychischen Gesundheit (PHQ8) abgefragt wird, die auch die „Diagnose“ eine Major Depression oder anderer depressiver Syndrome erlaubt. Abbildung 68 zeigt, dass knapp 4 % der Jugendlichen gemäß ihrer Antworten auf der Skala zur psychischen Gesundheit an einem anderen depressiven Syndrom leiden.

Abbildung 68: Depression nach Alter



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2014.

Gesundheitskompetenz

In der HBSC Studie wird auch die Gesundheitskompetenz, also die sogenannte health literacy, der Schüler/innen. Die verschiedenen abgefragten Aussagen sollen die individuelle Einschätzung der eigenen Kompetenz hinsichtlich bestimmter Aufgaben erfassen und haben dabei sehr unterschiedliche Zustimmungsraten. Insgesamt zeigt sich, dass sich die Jugendlichen am wenigsten dazu in der Lage sehen, herauszufinden, an wen man sich wenden kann, wenn es einem psychisch schlecht geht. Während etwa jede/r fünfte Schülerin oder Schüler Schwierigkeiten hat, hilfreiche Informationen bei psychischen Problemen zu finden ist es nur für etwa 5% schwierig, Informationen über ungesunde Lebensweisen zu verstehen oder zu verstehen, wie man ein Medikament einnehmen soll (vgl. BMG 2015, 31f).

Tabelle 31: Gesundheitskompetenz ("health literacy")

Bitte sag uns (sagen Sie uns), ob die folgenden Dinge einfach oder schwierig für dich (für Sie) sind		Jugendliche
Etwas über die Behandlung einer Krankheit, die du hast oder hattest, zu erfahren.	Einfach	47,3
	Schwierig	11,1
	Weiß nicht	41,6
Herauszufinden, wer dir – außer deinen Eltern - helfen kann, wenn du dich krank fühlst.	Einfach	69,3
	Schwierig	11,8
	Weiß nicht	19,0
Zu verstehen, was dir ein Arzt sagt.	Einfach	76,5
	Schwierig	11,6
	Weiß nicht	12,0
Zu verstehen, wenn ein Arzt dir erklärt wie du ein Medikament einnehmen sollst.	Einfach	87,3
	Schwierig	5,3
	Weiß nicht	7,5
Zu verstehen, warum es manchmal, wenn man krank ist, nötig ist, sich die Meinung eines zweiten Arztes anzuhören.	Einfach	60,0
	Schwierig	14,0
	Weiß nicht	26,0
Sich mit Hilfe der Informationen, die du von einem Arzt bekommst, richtig verhalten.	Einfach	73,4
	Schwierig	12,0

Bitte sag uns (sagen Sie uns), ob die folgenden Dinge einfach oder schwierig für dich (für Sie) sind		Jugendliche
	Weiß nicht	14,6
Das zu tun, was dein Arzt dir sagt.	Einfach	73,0
	Schwierig	17,0
	Weiß nicht	10,0
Herauszufinden, an wen du dich wenden kannst, wenn es dir psychisch schlecht geht (zum Beispiel, wenn du traurig bist oder Angst hast).	Einfach	52,2
	Schwierig	23,7
	Weiß nicht	24,1
Informationen über ungesunde Lebensweisen (zum Beispiel Rauchen oder zu wenig Bewegung) zu verstehen.	Einfach	81,1
	Schwierig	5,9
	Weiß nicht	12,9
Zu verstehen, warum du manchmal zu einer Kontrolluntersuchung zum Arzt gehen sollst, auch wenn du dich gesund fühlst	Einfach	68,5
	Schwierig	16,2
	Weiß nicht	15,3
Herauszufinden, ob das richtig ist, was du über Gesundheitsgefährdung in den Medien (Zeitung, Fernsehen, Internet) liest oder hörst.	Einfach	58,2
	Schwierig	16,9
	Weiß nicht	24,9
Durch Informationen aus den Medien herauszufinden, wie du dich vor Krankheiten schützen kannst.	Einfach	61,1
	Schwierig	17,4
	Weiß nicht	21,5
Informationen darüber finden, was du oder andere tun können, damit es dir psychisch gut geht.	Einfach	53,6
	Schwierig	20,2
	Weiß nicht	26,3
Gesundheitsratschläge deiner Eltern, Verwandten oder Freunde zu verstehen.	Einfach	75,8
	Schwierig	12,7
	Weiß nicht	11,5
Informationen aus den Medien darüber, wie du noch gesünder leben könntest, zu verstehen.	Einfach	66,5
	Schwierig	13,5
	Weiß nicht	20,0
Zu verstehen, welche deiner Gewohnheiten einen Einfluss auf deine Gesundheit haben oder haben werden.	Einfach	70,4
	Schwierig	11,4
	Weiß nicht	18,3

Quelle: HBSC 2014. (BMG 2015), Angaben in Prozent (ggf.Rundungsfehler für Summe auf 100%)

Literatur

147 Rat auf Draht: (Cyber-)Mobbing Stimmungsbild, Ergebnisse, Wien 2015

Angermeyer, M.C.; Kilian, R.; Matschinger H. (2000): WHOQOL-100 und WHOQOL-BREF, Leipzig: Hogrefe.

Bauer, Werner (2008): Zuwanderung nach Österreich. Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung, Wien. http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/zuwanderung_nach_oesterreich_studie2008_oegpp.pdf

Biffl, Gudrun (2016): Migration and Labour Integration in Austria. SOPEMI Report on Labour Migration Austria 2014 – 15 Monograph Series Migration and Globalisation, Edition Donau-Universität Krems, Department for Migration and Globalisation. http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/migrationglobalisierung/forschung/sopemi/biffl-sopemi-2015.pdf

Biffl, Gudrun (2014): Patchwork Identität und Suche nach Sinnfindung – Implikationen für das Bildungssystem, In: Gudrun Biffl/Lydia Rössl, Migration & Integration 4. Dialog zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis. Tagungsband Dialogforum-Summer School 2013: S. 15-23, Guthmann-Peterson, Wien.

Biffl, Gudrun (2007): Erwachsenenbildung – Schlüssel für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs, MAGAZIN Erwachsenenbildung.at, Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Nr. 2/2007. http://erwachsenenbildung.at/magazin/07-2/meb07-2_02_biffl.pdf

Biffl, Gudrun (2006): Bildung in der Wissensgesellschaft - Wundermittel oder Placebo? Überlegungen zur Bildungspolitik von morgen. Impulsreferat und Beitrag zum Tagungsband der Wissenschaftlichen Enquete des I. Dialogforum Hirschwang 2006 zum Thema “Spielraum Staat - Staat ohne Spielraum?” https://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/hirschwang/Tagungsband_DFH_2006.pdf

Biffl, Gudrun (2003): Fördersysteme der Universitätsausbildung und Mobilität der Studierenden in Europa, WIFO-MB 6/2003: 441-460. http://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=24273&mime_type=application/pdf

Biffl, Gudrun, Isaac, Joe (2002): Should Higher Education Students Pay Tuition Fees?, European Journal of Education, 2002, 37(4), S. 433-455.

Biffl, Gudrun; Skrivanek, Isabella; Zentner, Manfred (2014): Der Einfluss sozialer Netzwerke auf Bildungs- und Berufsentscheidungen Jugendlicher mit Migrationshintergrund, Schriftenreihe Migration und Globalisierung, Krems/Donau,

Biffl, Gudrun (2002). Der Bildungswandel in Österreich in den neunziger Jahren, WIFO-MB 6/2002: 377-384.

Bock-Schappelwein, Julia, Janger, Jürgen, Reinstaller, Andreas (2012): Bildung 2025 – Die Rolle von Bildung in der österreichischen Wirtschaft, WIFO Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Wien.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz – BMASK (2015): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des Freiwilligen Engagements in Österreich. 2. Freiwilligenbericht, Linz, 2015

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) (2013): Integrationsbericht 2013. Perspektiven und Handlungsempfehlungen, Expertenrat für Integration, BMEIA, Wien.

Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (2015): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern, Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey, Wien, 2015

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – BMWFJ (Hrsg.): 6 Bericht zur Lage der Jugend, Wien 2011

Côté, James E. and Levine, Charles G. (2016): Identity Formation, Youth and Development. A Simplified Approach, Taylor & Francis, New York, 2016

Currie C et al., (Hrsg) 2012: Social determinants of health and well-being among young people. Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) study: International Report from the 2009/2010 survey. Copenhagen, WHO Regional Office for Europe, 2012 (Health Policy for Children and Adolescents, No. 6).

Dreher, Eva (2011): Jugend aus entwicklungspsychologischer Perspektive, in: bmwfj (2011) S. 33- 37

European Commission: EU Youth Report 2015, Luxembourg 2015

European Commission: Standard Eurobarometer 82/Autumn 2014, EU 2015

European Commission: Flash Eurobarometer 408, European Youth, EU 2015

Eurofound: NEETs. Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe, Luxembourg, 2012

ESS Round 7: European Social Survey Round 7 Data (2014). Data file edition 1.0. Norwegian Social Science Data Services, Norway – Data Archive and distributor of ESS data for ESS ERIC.

France, Allen (2007): Understanding Youth in Late Modernity, Open Univerity Press, New York 2007

Geserick, Christine (2011): Ablösung vom Elternhaus. Ergebnisse aus der Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09, Working Paper Nr. 76 / 2011, Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien, Wien 2011

Großegger, Beate (2014a): Living Online. Kompetenter und sicherer Umgang Jugendlicher mit Online-Technologien, Expertise im Auftrag des BMFJ, Wien, 2014

Großegger, Beate (2014b): Generation Flexwork. Wie reagieren Jugendliche und junge Erwachsene auf die Herausforderungen der neuen Arbeitswelt, Expertise im Auftrag des BMFJ, Wien, 2014

Großegger, Beate (2014c): Dossier Next Generation. Jugend zwischen Problemfall und Hoffnungsträger, www.jugendkultur.at, Wien, 2014

IMAS International (2014): Oberösterreichische Jugendstudie 2014, Linz 2014

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): IAB-Kurzbericht nr.5, April 2014, Nürnberg

Institut für Jugendkulturforschung (2015): Jugendstudie Burgenland. Textkommentar, Wien 2015

Institut für Jugendkulturforschung / tfactory (2014): Jugendtrendstudie TRacts 2014, Wien

Kaindl, Markus; Schipfer, Rudolf Karl (2015): Familien in Zahlen 2015. Statistische Informationen zu Familien in Österreich, Österreichisches Institut für Familienforschung, an der Universität Wien, Wien.

Klimont, J.; Baldaszti (2015): Österreichische Gesundheitsbefragung 2014. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation. Wien: Statistik Austria. Wien, 2015

Kritzinger, Sylvia; Zeglovits; Eva; Oberluggauer, Patricia (2013): Wählen mit 16 bei der Nationalratswahl 2013, Wien

OECD (2015): Education at a Glance 2015: OECD Indicators, OECD Publishing. http://dx.doi.org/10.1787/eag-2015-en

Opaschowski, Horst W. (1998, 2008): Einführung in die Freizeitwissenschaft. 5. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

Österreichischer Integrationsfonds: migration & integration. Schwerpunkt: Jugend. zahlen. daten. indikatoren. 2013/14, Wien, 2014.

Österreichischer Integrationsfonds: migration & integration. Schwerpunkt: Jugend. zahlen. daten. indikatoren. 2014/15, Wien, 2015.

Ryan, Paul (2001): The school-to-work transition: A cross-national perspective, Journal of Economic Literature, Vol.39-1: 34-92.

Saferinternet.at/ jugendkultur.at: Sexting in der Lebenswelt von 14- bis 18-jährigen Jugendlichen, Wien 2013

Saferinternet.at: Jugend-Internet-Monitor 2016, https://www.saferinternet.at/jugendinternetmonitor

Shell Deutschland (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2015

Statistik Austria (2016): Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband, Wien.

Statistik Austria (2013): Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung 2012, Wien 2013

Statistik Austria (2015): Bildung in Zahlen 2013/14. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien 2015

Statistik Austria (2016): Bildung in Zahlen 2014/15. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien 2016

Verein Arbeitsgemeinschaft Media - Analysen (VMA): Media Analyse 2014, Internet, download 18.11.2015, http://www.media-analyse.at/admin/pages/htmlTemplateTable.php?xyCat=256702,256703,256704,256705,256706,256746,256747,256750,256792

Anhang

Gesamtbevölkerung

Europäische und nationale Indikatoren zur sozialen Eingliederung in Österreich 2008 bis 2014 aus EU-SILC (vorläufige Ergebnisse Stand 30.11.2015)

	2008		2009		2010		2011		2012		2013		2014	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
EU-Indikatoren														
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	1.699	20,6	1.577	19,1	1.566	18,9	1.593	19,2	1.542	18,5	1.572	18,8	1.609	19,2
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung														
Armutsgefährdung	1.252	15,2	1.201	14,5	1.214	14,7	1.207	14,5	1.201	14,4	1.203	14,4	1.185	14,1
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	475	7,4	452	7,1	497	7,8	546	8,6	490	7,7	496	7,8	585	9,1
Erhebliche materielle Deprivation	485	5,9	376	4,6	353	4,3	333	4,0	335	4,0	355	4,2	336	4,0
Nationale Indikatoren														
Lebensstandard														
Manifeste Armut	411	5,0	361	4,4	406	4,9	400	4,8	411	4,9	385	4,6	414	4,9
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1]	22.127	n.V.	22.611	2,2	23.154	2,4	23.168	0,1	22.790	-1,6	22.511	-1,2	23.211	3,1
Dauerhaft manifeste Armut	n.V.	n.V.	237	2,9	208	2,6	220	2,7	217	2,7	250	3,1	247	3,0
Wiederholte Zahlungsprobleme	341	4,1	323	3,9	387	4,7	389	4,7	386	4,6	373	4,5	298	3,5
Wohnraum														
Überbelag	1.221	14,8	1.077	13,0	995	12,0	1.017	12,2	1.162	13,9	1.232	14,7	1.282	15,3
Wohnkostenüberbelastung	484	5,9	446	5,4	533	6,4	449	5,4	578	6,9	598	7,1	551	6,6
Sehr schlechter Wohnstandard	304	3,7	294	3,6	292	3,5	249	3,0	214	2,6	203	2,4	170	2,0
Belastung durch Wohnumgebung	757	9,2	858	10,4	841	10,2	801	9,6	836	10,0	783	9,4	802	9,5
Erwerbsleben														
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2]	733	16,8	649	15,0	735	16,8	761	17,3	691	15,6	682	15,6	718	16,2
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3]	1.253	20,3	1.279	20,4	1.349	21,8	1.435	23,1	1.430	22,9	1.347	21,9	1.326	21,5
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4]	458	15,1	445	14,9	416	13,8	412	13,9	428	13,9	420	13,8	387	12,7
Bildungschancen														
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	1.636	27,8	1.679	28,6	1.791	29,9	1.820	30,4	1.943	32,3	1.962	32,5	1.976	32,5
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5]	185	12,6	269	17,9	270	18,0	243	16,0	201	13,2	205	13,7	192	12,9
Gesundheit														
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	660	9,6	624	9,0	634	9,1	637	9,1	628	8,9	637	9,0	662	9,3

1) zu Preisen von 2014
2) ohne Studierende, ohne PensionistInnen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16-29 Jährige die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren

Hinweis zur statistischen Schwankungsbreite:
Beruht ein Ergebnis auf weniger als 20 Beobachtungen oder beträgt die Schwankungsbreite mehr als 50% des Schätzwertes wird dieser nicht ausgewiesen; beträgt die Schwankungsbreite mehr als ein Drittel des Schätzwertes wird dieser in Klammer gesetzt.

Jugendliche (10-29 Jahre)
Europäische und nationale Indikatoren zur sozialen Eingliederung in Österreich 2008 bis 2014 aus EU-SILC (vorläufige Ergebnisse Stand 30.11.2015)

	2008		2009		2010		2011		2012		2013		2014	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	421	21,2	412	20,2	412	20,4	403	19,9	413	20,4	399	20,0	431	21,6
Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung														
Armutsgefährdung	315	15,8	326	16,0	328	16,3	323	16,0	338	16,7	319	16,0	330	16,5
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	99	5,0	114	5,6	135	6,7	142	7,0	137	6,7	122	6,1	146	7,3
Erhebliche materielle Deprivation	126	6,3	104	5,1	98	4,9	82	4,1	90	4,4	89	4,4	105	5,3
Lebensstandard														
Manifeste Armut	94	4,7	103	5,0	121	6,0	122	6,0	137	6,8	108	5,4	122	6,1
Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen[1]	22.049	(-)	22.198	0,7	22.340	0,6	22.521	0,8	21.781	-3,3	22.126	1,6	22.600	2,1
Dauerhaft manifeste Armut	(-)	(-)	(53)	(2,7)	(53)	(2,6)	(62)	(3,1)	(-)	(-)	(68)	(3,4)	(68)	(3,4)
Wiederholte Zahlungsprobleme	89	4,5	85	4,2	117	5,8	117	5,8	130	6,4	125	6,3	95	4,7
Wohnraum														
Überbelag	421	21,2	382	18,7	358	17,8	374	18,5	423	20,9	431	21,6	462	23,1
Wohnkostenüberbelastung	126	6,3	123	6,0	160	8,0	140	7,0	184	9,1	180	9,0	164	8,2
Sehr schlechter Wohnstandard	70	3,5	73	3,6	76	3,8	54	2,7	54	2,7	(46)	(2,3)	(47)	(2,3)
Mehrfache Wohnbelastung	60	3,0	64	3,1	63	3,1	49	2,4	81	4,0	74	3,7	85	4,3
Belastung durch Wohnumgebung	174	8,7	199	9,7	206	10,2	189	9,4	203	10,0	168	8,4	179	9,0
Erwerbsleben														
Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit [2]	198	19,7	192	19,5	251	23,1	239	22,9	206	19,7	198	19,4	194	19,2
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle [3]	379	21,0	418	22,2	412	22,5	448	24,2	465	24,9	389	21,7	419	23,5
Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns) [4]	172	23,6	152	23,9	159	22,6	158	23,2	157	23,2	116	17,8	127	19,4
Bildungschancen														
Bildungsaktivität (ab 16 J.)	968	65,7	990	66,1	992	65,9	1.065	70,0	1.053	69,4	1.062	70,7	1.045	70,3
Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) [5]	185	12,6	269	17,9	270	18,0	243	16,0	201	13,2	205	13,7	192	12,9
Gesundheit														
Mehrfache gesundheitliche Einschränkung (ab 16 J.)	(31)	(2,1)	(30)	(2,0)	(22)	(1,4)	(28)	(1,8)	27	1,8	(19)	(1,3)	(26)	(1,7)

1) zu Preisen von 2014
2) ohne Studierende, ohne PensionistInnen
3) ohne Studierendenhaushalte, ohne Haushalte mit überwiegendem Pensionseinkommen
4) nur Erwerbstätige ab 16, ohne Lehrlinge
5) 16-29 Jährige die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren
Hinweis zur statistischen Schwankungsbreite:
Beruht ein Ergebnis auf weniger als 20 Beobachtungen oder beträgt die Schwankungsbreite mehr als 50% des Schätzwertes wird dieser nicht ausgewiesen; beträgt die Schwankungsbreite mehr als ein Drittel des Schätzwertes wird dieser in Klammer gesetzt.

Definitionen

Gliederungsmerkmale

a) Geschlecht

b) Höchster Bildungsabschluss im Haushalt:

Bildungsabschluss des Haushaltsmitglieds (ab 16 Jahren) mit dem höchsten Bildungsabschluss.

- Maximal Pflichtschule: Die befragte Person verfügt über keinen Schulabschluss oder hat höchstens die Pflichtschule abgeschlossen.
- Lehre/mittlere Schule: Abschluss einer Lehrausbildung, Meister-/Werkmeisterausbildung oder einer berufsbildenden mittleren Schule, Krankenpflegeschule.
- Matura: Abschluss einer Matura (BHS, AHS, extern) inkl. Kolleg, Abiturientenlehrgang.
- Universität: Abschluss eines Studiums an einer Universität, Akademie oder Fachhochschule.

c) Regionale Gliederung

Besiedlungsdichte: Für jede Gemeinde wird entsprechend der DEGURBA-Klassifikation (Labour Force Survey, Methods and Definitions, 1998 Edition) einer von drei Codes vergeben:

- Hohe Besiedlungsdichte: ein zusammenhängendes Gebiet mit Besiedlungsdichte größer 500 Bewohner pro Quadratkilometer und mit mindestens 50.000 Einwohnern.
- Mittlere Besiedlungsdichte: keine hohe Besiedlungsdichte aber mehr als 100 Bewohner pro Quadratkilometer und entweder mindestens 50.000 Einwohner oder an ein Gebiet mit hoher Besiedlungsdichte angrenzend.
- Geringe Besiedlungsdichte: Gebiete mit weder hoher noch mittlerer Besiedlungsdichte nach obiger Definition.

d) Hauptaktivität (anstatt Erwerbsbeteiligung)

Im Mittelpunkt steht die Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit von Personen ab 16 Jahren. Es werden vier Klassen unterschieden

- Erwerbstätigkeit: selbstständige und unselbstständige Erwerbstätigkeit, einschließlich Lehrlinge und Mithelfende im Familienbetrieb
- Arbeitslosigkeit
- Bildungsbesuch
- Karenz, Präsenz- oder Zivildienst bzw. sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit

e) Geburtsland der Haushaltsmitglieder

Die Gliederung umfasst drei Gruppen nach dem Geburtsland der Haushaltsmitglieder ab 16 Jahren:

- Alle Haushaltsmitglieder sind in Österreich geboren
- Alle Haushaltsmitglieder sind in einem EU27 Staat (inkl. Norwegen, Island, Schweiz) außerhalb Österreichs geboren
- Mindestens ein Haushaltsmitglied ist in einem Drittstaat geboren

f) Gesundheitliche Einschränkung bei täglichen Verrichtungen

Konventionell wird zur Definition von Behinderung eine subjektiv starke Einschränkung bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens seit mindestens sechs Monaten vorausgesetzt. Da sich nur sehr wenige der befragten Jugendlichen in diese Kategorie einordnen, wurden hier auch weniger starke Einschränkungen berücksichtigt.

g) Benachteiligte Jugendliche

Definiert wird Benachteiligung hier als Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung des Haushaltes. Dies entspricht der Zielgruppe der Europa 2020-Strategie für soziale Eingliederung. Ausgrenzungsgefährdet sind Personen,

- die armutsgefährdet sind,
- die erheblich materiell depriviert sind,
- die in einem Haushalt mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität leben.

Überschneidungen sind möglich. Die Definitionen der oben genannten Kriterien sind wie folgt:

Armutsgefährdung: Alle Personen in einem Haushalt dessen Haushaltseinkommen 60% des nationalen Medianeinkommens nicht übersteigt

Erhebliche materielle Deprivation: Bei Zustimmung zu mindestens vier von neun Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Bedürfnissen gilt ein Haushalt als erheblich materiell depriviert.

Der Haushalt kann sich nicht leisten:

- Regelmäßige Zahlungen in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen (Miete, Betriebskosten, Kreditrückzahlungen, Wohnnebenkosten, Gebühren für Wasser-, Müllabfuhr und Kanal, sonstige Rückzahlungsverpflichtungen)
- Unerwartete Ausgaben bis zu 1.100 € zu finanzieren
- Die Wohnung angemessen warm zu halten
- Jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch (oder entsprechende vegetarische Speisen) zu essen
- Einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren
- Einen PKW
- Eine Waschmaschine

- Ein Fernsehgerät
- Ein Telefon oder Handy.

Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität: Personen bis 59 Jahre, die in einem Haushalt leben, in dem Personen zwischen 18 und 59 Jahren (ausgenommen Studierende) im Laufe eines Jahres insgesamt weniger als 20% der maximal möglichen Erwerbsmonate ausschöpfen.

Eingliederungsindikatoren

Manifeste Armut:
Indikatoren, die ausschließlich auf das Einkommen abzielen, lassen nur indirekte Schlüsse auf den Lebensstandard zu. Deshalb wurde die Europa 2020 Zielgruppe aus drei einander ergänzenden Kriterien definiert. Neben dem Haushaltseinkommen ist dies die Erwerbstätigkeit der Haushaltsmitglieder sowie Fragen nach der Leistbarkeit ausgewählter Grundbedürfnisse. Armutsgefährdung betrifft in Österreich rund 1,2 Millionen Menschen, deren Haushaltseinkommen geringer ist als 60% vom Median (2014: 1.160 Euro). Etwa 585.000 Menschen unter 60 Jahren leben in einem Haushalt ohne oder mit nur sehr niedriger Erwerbsintensität. Das sind solche Haushalte in denen die Personen im Erwerbsalter (18-59) im Laufe des letzten Kalenderjahres maximal 20 Prozent ihres Erwerbspotentials ausgeschöpft haben. Schließlich liegt die Zahl der von erheblicher materieller Deprivation betroffenen Personen bei 336.000. Aufgrund von mehrfachen Benachteiligungen ist die Gesamtzahl der Personen, die zur Zielgruppe gehören geringer als die Summe dieser drei Kennzahlen. Manifeste Armut bezeichnet eine Lebenssituation in der ein Mensch von zwei oder drei der genannten Kriterien für Ausgrenzungsgefährdung gleichzeitig betroffen ist. Diesen Menschen fehlt die Möglichkeit, das geringe Einkommen mit Erwerbstätigkeit zu verbessern oder durch Ersparnisse bzw. eine sparsame Lebensführung (z.B. aufgrund von Wohnungseigentum oder einer sehr günstigen Miete) zu kompensieren. Mit der letzten Revision der Eingliederungsindikatoren wurde die bisherige nationale Definition für manifeste Armut durch EU-Kriterien ersetzt. Der Begriff wird daher auch synonym mit "Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung" verwendet.

Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen:
Das Haushaltseinkommen wird aus sämtlichen Einkünften von allen Personen im Haushalt im Laufe des vergangenen Kalenderjahres unter Abzug von Sozialbeiträgen, Steuern und allfälligen geleisteten Transferzahlungen an andere Haushalte (z.B. Alimente) berechnet. Das Haushaltseinkommen von Mehrpersonenhaushalte wird dann standardisiert auf einen Einpersonenhaushalt (sog. Äquivalenzeinkommen). Die Standardisierung erfolgt anhand der sogenannten EU-Skala, die für jede weitere erwachsene Person ein Gewicht von 0,5 und für jedes Kind ein Gewicht von 0,3 unterstellt. Das mittlere Einkommen (Median) wird aus der Verteilung dieser Einkommen für Personen in Privataushalten berechnet, so dass jeweils die Hälfte der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ein Einkommen unter dem Medianwert hat. Die nominellen Beträge lassen ohne Beachtung der Inflation keine Beurteilung der realen Kaufkraft zu. Deshalb wird der Betrag zu konstanten Preisen (Basis 2013) ausgedrückt. Das preisbereinigte Einkommen für EU-SILC 2008 ergibt sich aus VPI2013 x (EU-SILC 2008/VPI 2008). Verkettet wird mit dem VPI2005. Das nominelle standardisierte Medianeinkommen aus EU-SILC 2008 beträgt 19.413 EUR.[18] Zu Preisen von 2013 ergibt sich ein Einkommen von 22.127 EUR aus der Division des nominellen Wertes 19.413/103,7 (Indexwert 2007 = Referenzperiode der EU-SILC Einkommensmessung 2008) multipliziert mit 118,2 (Indexwert des Jahres 2013). Angenommen wird hier dieselbe Preisentwicklung für alle Einkommensschichten. Unberücksichtigt bleibt beispielsweise die deutlich größere Bedeutung von Preissteigerungen bei Wohnen und Energie für ärmere Haushalte sowie die Möglichkeit der Substitution durch Billigprodukte und Preisersparnisse durch Vorratskäufe. Diese Methode erlaubt zwar nur eine grobe Annäherung an die reale Kaufkraftentwicklung (z.B. ist der Verbraucherpreisindex aufgrund der höheren Sparquote bei den oberen Einkommensschichten nur bedingt anwendbar), besonders bei

[18] Das ist das Nettojahreseinkommen für einen Einpersonenhaushalt. Um beispielsweise das Jahreseinkommen einer Familie mit 2 Erwachsenen und zwei Kindern ist der standardisierte Betrag mit 2,1 zu multiplizieren.

jährlich stark schwankenden Inflationsraten ist dadurch aber eine realistischere Einschätzung der Einkommensentwicklung gewährleistet als bei den nominellen Beträgen.

„Dauerhaft manifeste Armut“:
Anteil der Bevölkerung, der seit mindestens zwei Jahren mit zwei oder drei Kriterien der Ausgrenzungsgefährdung konfrontiert ist. Dies sind: Armutsgefährdung, geringe oder keine Erwerbsintensität im Haushalt oder erhebliche materielle Deprivation (siehe auch manifeste Armut). Als Längsschnittindikator erlaubt dauerhafte manifeste Armut eine Unterscheidung chronischer Armuts- und Ausgrenzungsprozesse von vorübergehenden Problemlagen (z.B. bei Studierenden). Der Begriff wird auch synonym mit "verfestigte Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung" verwendet. Die Datenrevision von EU-SILC impliziert einen Zeitreihenbruch im Jahr 2009.

Wiederholte Zahlungsprobleme:
In diesem Indikator berücksichtigt werden finanziell bedingte Rückstände bei regelmäßigen Zahlungen wie Haus- und Wohnungskrediten, sonstigen Krediten, Miet-, Energie- und Betriebskosten. Für diesen Indikator ist maßgeblich, ob solche Rückstände in den letzten zwölf Monaten zwei Mal oder öfter aufgetreten sind. Mit der Revision der Eingliederungsindikatoren löst dieser aus EU-SILC berechnete Indikator die bisher verwendeten Kennzahlen des Kreditschutzverbandes ab, um neben Krediten auch Wohnkosten berücksichtigen zu können. Zusätzlich erlaubt der neue Indikator eine gezielte Auswertung für die Gruppe der Ausgrenzungsgefährdeten.

Wohnkostenüberbelastung:
Nach EU-Definition ist die Wohnkostenbelastung spätestens dann kritisch, wenn der gesamte Wohnungsaufwand 40 Prozent des jährlich verfügbaren Haushaltseinkommens übersteigt. Wohn- oder Mietbeihilfen werden in dieser Berechnung vom Wohnungsaufwand abgezogen und auch beim Haushaltseinkommen nicht berücksichtigt. Einbezogen werden alle Ausgaben für Miete, Betriebskosten, Heizung, Energie und Instandhaltung (abzüglich allfälliger Wohn- oder Mietbeihilfen), sowie Zinszahlungen für Kredite zur Schaffung oder Sanierung von Wohnraum. Der Indikator berücksichtigt explizit die Entwicklung eines wichtigen Teils der Lebenskosten, die bei der Messung von Armutsgefährdung sonst keine Rolle spielen.

Bis zum Jahr 2012 wurden Energie- und Instandhaltungskosten pro Quadratmeter geschätzt. Die Schätzung basierte auf der Konsumerhebung getrennt nach Rechtsverhältnis und wurde jährlich um die Inflation angepasst. Unterschiede bei Energieverbrauch und -effizienz oder Tarifen werden in diesem Indikator daher erst ab dem Jahr 2012 berücksichtigt. Auswertungen zur Wohnkostenbelastung ohne Energiekosten belegen, dass der Zeitreihenbruch keinen Einfluss auf den im Jahr 2012 beobachteten Anstieg der Wohnkostenüberbelastung hatte.

Überbelag:
Für die Definition von Überbelag gilt nach EU-Definition folgender Mindestbedarf an Wohnräumen (Küchen werden nicht als Wohnräume gezählt):

- ein Zimmer je Haushalt;
- ein Zimmer je Paar;
- ein Zimmer je erwachsene Einzelperson;
- ein Zimmer je ein bis zwei 12- bis 17-jährige Mädchen;
- ein Zimmer je ein bis zwei 12- bis 17-jährige Jungen;
- ein Zimmer je ein bis zwei unter 12-Jährige.

Sehr schlechter Wohnstandard:
Ein sehr schlechter Wohnstandard liegt vor, wenn zwei oder mehr der folgenden Wohnprobleme bestehen:

- kein WC in der Wohnung (bzw. zum alleinigen Gebrauch);
- kein Badezimmer in der Wohnung;
- Feuchtigkeit, Schimmelbildung;
- dunkle Wohnräume.

Belastung durch Wohnumgebung:
Die mit EU-SILC darstellbaren Wohnumgebungsbelastungen beziehen sich auf den Anteil der Personen, die mindestens zwei der folgenden Probleme genannt haben:

- Kriminalität;
- Lärm;
- Umweltverschmutzung.

Personen mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit:
Diese Quote bezeichnet jenen Anteil von Personen von 18 bis 59 Jahren, die maximal 20 Prozent des Jahres vollzeiterwerbstätig sind. Personen in Mutterschutz oder Elternkarenz, Studierende und Pensionist/innen werden bei der Berechnung nicht einbezogen. Die Definition folgt weitgehend jener für die entsprechende Europa 2020-Zielgruppe, wobei sich der EU-Indikator auf den gesamten Haushalt bezieht. Der österreichische Indikator erfasst hingegen die Einzelpersonen. So werden beispielsweise auch Frauen in die Berechnung einbezogen, die mit einer alleinverdienenden Person zusammenleben und selbst (fast) keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, was bei den EU-Indikatoren nicht der Fall ist.

Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle:
Die konventionelle Definition von Armutsgefährdung betrachtet das Gesamteinkommen eines Haushaltes, einschließlich sämtlicher Transferleistungen (z.B. Pensionen und Arbeitslosenleistungen). Ergänzend dazu gibt der Indikator über armutsgefährdendes Erwerbseinkommen Aufschluss darüber, ob Haushalte ohne zusätzliche Transferzahlungen ein Einkommen über der Gefährdungsschwelle erreichen würden. Dabei handelt es sich nicht um die individuellen Erwerbseinkommen, sondern das im Haushalt insgesamt verfügbare Erwerbseinkommen. Familienleistungen, wie Kinderbetreuungsgeld oder Familienbeihilfe werden hierbei zum Erwerbseinkommen hinzugerechnet. Von einem armutsgefährdenden Haushaltseinkommen aus Erwerbsarbeit sind mehr Personen als bei den sogenannten "working poor" betroffen, weil vielfach das Gesamteinkommen dieser Haushalte aufgrund anderer Transferleistungen die Armutsgefährdungsschwelle überschreitet. Der Indikator "Armutsgefährdendes Haushaltseinkommen aus Erwerbsarbeit" bezieht sich somit auf den Anteil der Personen in Erwerbshaushalten, in denen die Summe der Netto-Erwerbseinkommen plus Familienleistungen im Haushalt geringer ist als die Armutsgefährdungsschwelle. Erwerbshaushalte sind Haushalte mit Einkommen aus selbständiger oder unselbständiger Tätigkeit. Ausgenommen sind jene Haushalte, die mehr als 50 Prozent des Einkommens aus Pensionen beziehen, sowie alle 18- bis 64-Jährigen in Ausbildung.

Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns):
Die Internationale Organisation für Arbeit (ILO) misst und beurteilt decent work ("anständige Arbeit") unter anderem daran, ob das Erwerbseinkommen pro Stunde zumindest den Schwellenwert von 2/3 des Bruttomedianlohns des jeweiligen Landes übersteigt. In Österreich lag der Schwellenwert 2014 bei 9,14 Euro pro Stunde. Bei 40h-Vollzeitbeschäftigung entspricht das einem Monatslohn von 1.580 EUR brutto, 14 x pro Jahr. In die Berechnung gehen nur unselbständig Erwerbstätige ohne Lehrlinge mit einer Normalarbeitszeit von mindestens 12 Wochenstunden ein.

Bildungsaktivität:
Der österreichische EU-SILC Fragebogen definiert "Bildungsaktivität“ möglichst breit und beinhaltet schulische und berufliche Aus- oder Weiterbildung als auch freizeitbezogene Kurse:

- formale Bildungsaktivitäten im Vorjahr: darunter fallen Schule, Berufsschule, Universität oder Fachhochschule;
- berufsbezogene Aus- oder Weiterbildung im Vorjahr: gefragt wird nach berufsbezogener Aus- oder Weiterbildung, Teilzeitkursen, Kurzseminaren und Praktika;
- Freizeitaktivitäten und -kurse: gefragt wird nach Kursen, Lehrgängen oder Workshops, deren Inhalte sich auf Freizeitaktivitäten oder Hobbies bezogen haben. Darunter fallen zum Beispiel Sprachkurse, Musikunterricht, Tenniskurse, Fahrschule usw.

Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs):
Der Indikator orientiert sich an einer Studie von Eurofound (Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen): NEETs sind Personen zwischen 16 und 29 Jahren, die über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten im letzten Kalenderjahr weder in Ausbildung noch in Erwerbstätigkeit waren (Selbstdefinition der Hauptaktivität). Als Datengrundlage dient hier EU-SILC, wodurch die Möglichkeit einer Darstellung für die Europa 2020 Zielgruppe besteht.

Diese Definition unterscheidet sich von einer gängigen Eurostat-Definition (LFS), die sich auf die Referenzwoche und die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen bezieht. Studien zeigten, dass die Lebenssituation dieser in Österreich knapp 70.000 Jugendliche (7%) umfassenden Gruppe sehr heterogen ist (vgl. Eurofound 2012, Bacher et al. 2014). Als problematisch haben sich vor allem lange andauernde Perioden der Beschäftigungslosigkeit erwiesen, weshalb für die nationalen Indikatoren ein Zugang verfolgt wird, der die Dauer dieses Zustandes explizit berücksichtigt.

Mehrfache Gesundheitseinschränkungen:
Personen gelten als mehrfach gesundheitlich beeinträchtigt, wenn auf sie mindestens zwei der drei Merkmale „sehr schlechter allgemeiner Gesundheitszustand in der subjektiven Einschätzung", „chronische Krankheit" oder „starke Einschränkung bei der Verrichtung alltäglicher Arbeiten durch eine gesundheitliche Beeinträchtigung seit mindestens einem halben Jahr" zutreffen. In der Erhebung von EU-SILC 2008 wurden die Fragestellungen zum Bereich „Gesundheit" an die Gesundheitsbefragung (AT-HIS) angepasst. Das Ziel der Harmonisierung der Erfassung des Gesundheitszustands war neben der Angleichung der Messung in den verschiedenen Ländern auch die Angleichung an die europäische Gesundheitsbefragung (EHIS).